



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Keuschheit aktuell und sinnvoll gestalten

Verfasser

Dominik Hörmandinger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 020 406

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramt katholische Religion und Mathematik

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Mag. Gerhard Marschütz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Zur aktuellen Situation	5
2.1	Keuschheit als Chance	13
2.1.1	außerkirchlich	13
2.1.2	wissenschaftlich-theologisch	13
2.1.3	allgemein christlich	14
3	Der Begriff der Keuschheit in christlicher Rezeption	15
3.1	Keuschheit im Bereich des Kultes	16
3.2	Keuschheit in den Weltreligionen	16
3.3	Keuschheit im Christentum	17
3.3.1	Keuschheit im Neuen Testament	17
3.3.2	Keuschheit im Urchristentum und bei den Kirchenvätern	18
3.3.3	Keuschheit in Mittelalter und Neuzeit	19
3.3.4	Keuschheit in der anbrechenden Moderne bis zum Zweiten Vatikanum	20
3.4	Keuschheit in der Moraltheologie	20
3.4.1	Nachwirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils	21
3.4.2	Regelung des Sexualverkehrs	23
3.5	Wesentliche Punkte in der Entwicklung der Keuschheit	27
3.6	Keuschheit heute - warum und wozu?	28
4	Aktualisierung der Keuschheitslehre hinsichtlich einer befreienden Botschaft der Freude	29
4.1	Neues Sexualverhalten als Zeichen der Zeit	30
4.2	Keuschheitsgemäße Erwartungen hinsichtlich Sexualität der Menschen heute	33
4.2.1	Partnerschaft und Sexualität	33
4.2.2	Der Wert von Kindern	39
4.3	Ausweitung der Keuschheit über die Sexualität hinaus	41
4.3.1	Die Konsensmoral und ihre Folgen	48
4.3.2	Die Liberalisierung der Sexualität und ihre Folgen	50
4.4	Keuschheit als Tugend	54
4.5	Keuschheit und der freie Gewissensentscheid	57

4.5.1	Die Rolle der Freiheit und des Gewissens nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	57
4.5.2	Die Rolle der kirchlichen Autorität bei der Gewissensbildung	60
5	Fazit und Ausblick	62
6	Literaturverzeichnis	66
7	Internetressourcen	69

1 Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit soll die Frage beantworten, wie ein aktuelles Konzept von Keuschheit aussehen kann, das in der heutigen Zeit Christen und Christinnen eine hilfreiche Unterstützung zu bieten vermag. Hauptsächlich wird hierbei der deutschsprachige Raum betrachtet. Innerhalb dieser geographisch-kulturellen Fokussierung soll Keuschheit vor allem im Hinblick auf das aktuelle Spannungsfeld zwischen der katholischen Kirchenlehre und gelebter Praxis in der Gesellschaft bezüglich dem Bereich der Sexualität und insbesondere im Kontext der moraltheologischen Bedeutungsgehalte von Keuschheit untersucht werden. Dies soll in drei großen Schritten erfolgen:

Zuerst soll die aktuelle Lage des Keuschheitsbegriffes in Kirche und Gesellschaft charakterisiert werden. Hier steht Keuschheit gewissermaßen im Zwiespalt zwischen kirchlich-katholischer Lehre und der säkular geprägten Welt: Für das Lehramt markiert der Begriff der Keuschheit eine Reihe wichtiger Implikationen, die zu einem gelingenden christlichen Leben sowie zum Heil des Menschen beitragen. Insbesondere im Bereich der konkreten Sexualmoral sind ethische Normen der Kirche, die unmittelbar mit Keuschheit in Verbindung stehen, im Kontext einer säkular geprägten Gesellschaft hingegen vielfach kritischen Anfragen (insbesondere seitens liberaler Gruppierungen) ausgesetzt. Innerhalb der daraus resultierenden Auseinandersetzungen kommt es immer wieder zu Missverständnissen in Bezug auf das Verständnis von Keuschheit. Die Ursachen solcher Missverständnisse bedürfen einer Untersuchung, um in den nachfolgenden Kapiteln zu einer Klärung beitragen zu können.

Hierfür ist auch eine kurze Betrachtung der geschichtlichen (inhaltlichen) Entwicklung des Begriffes der Keuschheit unbedingt notwendig. Diese bildet den zweiten großen Teil der Arbeit und wird von den kultischen Ursprüngen über die Entwicklungen in der 2000-jährigen Geschichte des Christentums bis hinein in die Gegenwart reichen. Um eine möglichst neutrale historische Sichtweise gewährleisten zu können, werden zu diesem Zweck überwiegend lexikalische Werke herangezogen.

Die historische Entwicklung von Keuschheitsvorstellungen sowie die aktuelle Gesellschaftssituation sollen im dritten Kapitel dann zum Anlass genommen werden, Keuschheit, so wie sie aktuell für den Glauben und das gelingende christliche Leben von Bedeutung ist, möglichst exakt und konkret inhaltlich zu bestimmen, den wesentlichen Gehalt hinsichtlich ihrer Aktualität darzulegen, historische Einengungen wieder etwas zu weiten und lückenhafte Verständnisweisen zu füllen. Insbesondere fünf Aspekte sollen dazu beitragen, Keuschheit in dieser Art und Weise zu aktualisieren und in diesem Neudenken insbesondere Chancen aufzuzeigen und Widersprüche zu lösen:

1. Die Betrachtung neuen Sexualverhaltens als Zeichen der Zeit
2. Die Wahrnehmung keuschheitsgemäßer Erwartungen in Bezug auf die Sexualität und Beziehungsgestaltung der Menschen heute
3. Die Ausweitung der Bedeutung von Keuschheit über die Sexualität hinaus
4. Die Gestaltung der Keuschheit als Tugend
5. Die Rolle des Gewissens bei der Verwirklichung von Keuschheit

Mit dieser Diplomarbeit soll somit die Möglichkeit einer Neuorientierung und Konkretisierung der Keuschheit vorgestellt werden, damit diese wieder ein Begriff werden kann, der die positive Kraft der christlichen Botschaft vermittelt und der Vielfalt von Christen und Christinnen einen Halt in ihrem Leben und ernsthafte moralische Unterstützung bietet. Mit besonderem Blick auf die Keuschheit als Tugend, sollen ihre Bedeutung und deren wesentlichste inhaltliche Aspekte erläutert werden. Dadurch wird sich im Fazit eine Antwort auf die Frage ergeben, was der Sinn von Keuschheit heute ist, und welchen Gewinn es bringen kann, sich an ihr zu orientieren.

2 Zur aktuellen Situation

Was würden junge Menschen heute wohl antworten, wenn man ihnen die Frage stellt: "Lebst du keusch?" Besonders interessant wäre dann auch die Antwort auf die anschließende Frage: "Willst du denn keusch leben?" Wahrscheinlich würde man verständnislose Blicke ernten. Vielleicht wären die Befragten etwas irritiert, was denn die richtige Antwort sei. Diese rein hypothetische Vorstellung gibt Anlass genauer nachzudenken: Wie reagiert man in der Gegenwart auf das Wort *keusch*, und was versteht man unter *Keuschheit*?

Keuschheit ist, wie im 2. Kapitel noch genauer dargelegt werden wird, ein Begriff, der eine lange Geschichte und insbesondere eine bedeutsame christliche Tradition hat und somit in seiner tausendjährigen Geschichte auch immer wieder diversen Bedeutungsverschiebungen ausgesetzt war. Heutzutage, zu Beginn des 3. christlichen Jahrtausends, befindet sich Keuschheit kontextuell und inhaltlich gewissermaßen am Scheideweg: "Man traut sich kaum, dieses Wort zu gebrauchen"¹, schreibt der katholische Moraltheologe Bernhard Fraling über den Begriff Keuschheit. So vermeiden viele Priester und Theologen das Wort *keusch* und ganz besonders die (anklagende) Formulierung *unkeusch*². Es "scheint dieser Begriff weitaus mehr Missverständnissen und so auch

¹FRALING, Bernhard: Sexualethik; Ein Versuch aus christlicher Sicht. Ferdinand Schöningh Verlag: Paderborn, München, Wien, Zürich 1995, S. 138

²Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt Klaus Mertes dar, der in seinem aktuellen Werk *Verlorenes Vertrauen* (vgl. MERTES, Klaus: Verlorenes Vertrauen; Katholisch sein in der Krise. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau 2013, insbesondere S. 115-119)

der Lächerlichkeit zu unterliegen als eine erstrebenswerte Haltung widerzuspiegeln”³.

Jedoch auch wenn ”die Sprache sich verändert und die Einstellungen gegenüber der Sexualität des Menschen vor allem in den letzten drei bis vier Dekaden weitreichende Änderungen erfahren haben”⁴, ist für *die katholische Kirche* Keuschheit nach wie vor ”ein kostbares Wort”⁵, weil es eine wichtige Tugend ausdrückt und somit klarerweise auch vorrangig positiv besetzt und insbesondere erstrebenswert ist. Im Katechismus wird den Getauften sogar die Verpflichtung zur Keuschheit bewusst gemacht⁶. Trotzdem zeigen sich gerade im Bereich der Sexualität, der eine starke Konnotation zur Keuschheit aufweist, auch einige ”deutliche Bruchlinien innerhalb der Kirche”⁷. Gerade Themen der Sexualität, die etwa vor hundert Jahren nicht zur Debatte stehen, werden mittlerweile auf wissenschaftlich-theologischer Ebene sowie auch in Bischofssynoden kontrovers diskutiert.⁸

Unabhängig von diesen innerkirchlichen Prozessen kann die Mehrheit der Christen in Österreich ohnehin mit diesem Begriff kaum noch etwas anfangen: ”Dass die Keuschheit als sittliche Tugend einen besonderen Wert hat und zu den Dingen gehört, die ihrem Wesen nach ’schön’ und gut sind, gehört inzwischen schon lange nicht mehr zum Common sense.”⁹ Allzu oft mag es sogar vorkommen, dass man sie bewusst ablehnt, da Keuschheit, auch unter Mitschuld des katholischen Lehramtes, weitläufig ident gesetzt wird mit Enthaltsamkeit¹⁰ - ein Missverständnis, das unter anderem daraus entstanden ist, dass *castitas perfecta* (perfekte Keuschheit) vollkommene Enthaltsamkeit bedeutete und man Keuschheit daher oftmals in apologetischer Weise in die Nähe der Enthaltsamkeit gerückt hat.¹¹ Eine weitere Quelle dieses Missverständnisses könnte auch sein, dass Keuschheit

in überraschend betonter Weise die Formulierungen ”keusch” und ”unkeusch” verwendet. Interessanterweise bezieht sich Mertes dabei nicht, wie eigentlich üblich, auf das Sexualverhalten der Menschen, sondern untersucht das pastorale Handeln der Kirche auf Keuschheit und Unkeuschheit. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass auch mancher seelsorgerischer Praxis ”ein unkeuscher, ein übergreifig verdächtigender Blick [...] auf das sexuelle Leben von anderen zugrunde liegt” (K. MERTES, *Verlorenes Vertrauen*, S. 118-119).

³MARSCHÜTZ, Gerhard: theologisch ethisch nachdenken; Band 2: Handlungsfelder. Echter Verlag: Würzburg 2011, S. 80

⁴WESTERHORSTMANN, Katharina: Über die Tugend der Keuschheit; Anmerkungen zu einem brisanten Thema. In: Brixner Theologisches Forum 117 (2006) Beiheft 58-75, S. 75

⁵K. MERTES, *Verlorenes Vertrauen*, S. 115

⁶Vgl. Katechismus der katholischen Kirche. Verlage Oldenbourg, Benno, Paulus, Veritas: München, Wien, Leipzig, Freiburg, Linz 1993, S. 593

⁷PLANKENSTEINER, Thomas: Faszinierend und erschreckend; Warum die Sexualität in das ”Kirchenvolks-Begehren” geriet, in: Plattform ”Wir sind Kirche” (Hrsg.): Liebe - Eros - Sexualität; ”Herdenbrief” und Begleittexte. Verlag Thaur: Wien, München 1996, S. 204

⁸Aktuellstes Beispiel hierfür ist die Familiensynoden, einberufen von Papst Franziskus, 5.-19. Oktober 2014.

⁹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 60

¹⁰Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 61

¹¹B. FRALING, *Sexualethik*, S. 138. Solch eine Nähe zeigt in manchen Stellen auch der Katechismus: - etwa in Artikel 2359: ”Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen” (Katechismus der katholischen Kirche, S. 596). Keuschheit kann dabei nur als Synonym für Enthaltsamkeit gemeint sein, da nach Artikel 2348 ohnehin alle Getauften, also auch homosexuelle Menschen, zur Keuschheit berufen sind (vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 593), und der Katechismus sich in verbindlicher Weise auch

das zweite Gelübde von Ordensleuten darstellt und hierbei tatsächlich eine ganz enge Verbindung zur Enthaltsamkeit besteht, da in diesem Falle Keuschheit notwendigerweise Enthaltsamkeit nach sich ziehen muss.¹²

Hört oder liest man heute den Begriff Keuschheit, so schwingt also unausweichlich "sogleich ausschließlich Verzicht und letztlich vor allem sexuelle Enthaltsamkeit mit"¹³. Es kommt einem zudem auch wie automatisch das kirchliche Verbot außerehelichen Geschlechtsverkehrs ins Bewusstsein, was im Allgemeinen nicht unbedingt Wohlwollen und Verständnis, sondern Widerstand und Ärgernis hervor ruft. Durch diese Vielzahl an negativen Konnotationen wird "die heute vielfach als absurd verstandene, kirchlich formulierte Forderung nach Keuschheit gleichgesetzt mit einem überkommenen, nicht mehr zeitgemäßen Moralsystem, das nur noch von der Kirche vertreten wird"¹⁴. Dieses Moralsystem wiederum ist für viele Menschen nicht nur unzeitgemäß, sondern näherhin "als lebensfremd und von der Lebenswirklichkeit der Menschen entfernt"¹⁵ und "sowieso unheilbar leib- und sexualfeindlich"¹⁶ zu charakterisieren. In gleicher Weise spricht Ulrich Ruh, Chefredakteur der Furche, die Brisanz und Aktualität dieser Thematik an: "Unzeitgemäß - leibfeindlich - fern ab der Realität. Immer häufiger stehen diese Begriffe im Zusammenhang mit der katholischen Sexualmoral."¹⁷

Wie können, beziehungsweise konnten sich solche Einstellungen und Sichtweisen entwickeln, wo doch "in der Bibel eine sexualbejahende Sicht vorherrscht"¹⁸ und das daraus hervorgehende "christliche Verständnis der Sexualität in seinem innersten Wesen gerade nicht leibfeindlich ist, sondern dem Leib eine positive Bedeutung gibt und sich so abhebt von vielen philosophischen Strömungen der Antike, die dualistisch geprägt waren und das Materielle negativ abgewertet haben"¹⁹?

Man hat es heute mit einer "deutlich spürbaren Kommunikationsstörung zwischen Öffentlichkeit und Kirche"²⁰ zu tun, wobei die zersetzenden Vorurteile gegenüber der Kirche auch Anlass geben, zu fragen, inwieweit man selbst daran Schuld zu tragen hat, und welche Schritte den Weg bahnen können, heraus aus dieser ersten Situation nur auf die Menge der (katholisch) Getauften bezieht.

Auch bei Peter Brown zeigt sich, bei auffallender Zurückhaltung (in Anbetracht des Titels) hinsichtlich der Verwendung des Wortes Keuschheit innerhalb seines Werkes, eine beinahe identifizierende Annäherung von Keuschheit und Enthaltsamkeit (vgl. BROWN, Peter: Die Keuschheit der Engel; Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums. Carl Hanser Verlag: München, Wien 1991).

¹²Vgl. K. MERTES, Verlorenes Vertrauen, S. 115)

¹³K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 65

¹⁴K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 62

¹⁵LINTNER, Martin M.: Den Eros entgiften; Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik. Verlag A. Weger: Brixen 2011, S. 13

¹⁶Ebd.

¹⁷RUH, Ulrich: Einladung an die Leserinnen und Leser der Furche: Ihre Meinung zum Thema "Leibfeindliches Christentum". Werbeaussendung 2014

¹⁸M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 37

¹⁹Ebd. S. 85, vgl. auch B. FRALING, Sexualethik, S. 104

²⁰KARDINAL KÖNIG, Franz: Unterwegs mit den Menschen; Vom Wissen zum Glauben. Dom Verlag: Wien 2001, S. 137

tuation.

Eines der folgenschwersten Probleme der christlichen Lehre in Bezug auf Keuschheit ist, dass anscheinend dieses gerade eben angesprochene innerste Wesen in der kirchlichen "Sexualmoral, deren Leib- und Sexualfeindlichkeit [...] bis heute nachwirken"²¹, selbst wenn "sich in jüngerer Vergangenheit eine positive Sicht von Sexualität akzentuiert"²², nicht mehr zu tragen und dringt somit auch schlichtweg nicht mehr zur Allgemeinheit durch. Obwohl es ein christliches (und insbesondere katholisches) Anliegen ist, den menschlichen geschlechtlichen Ausdruck "ohne Schuldgefühle und Gewissensbisse zu voller Freude"²³ zu führen, versagt die Kirche als Institution offenbar dabei, diesem Verlangen wirklich Raum zu geben.

Klarerweise kann dann auch die positive Kraft der Keuschheit, die die Moralthologie immer wieder in diesem Begriff verorten kann²⁴, nicht wahrgenommen werden. Verstärkt wird dies durch ein doppeltes Missverständnis: Zum Einen wird die kirchliche Sexualmoral immer wieder auf einzelne Aussagen reduziert, so wie etwa dem Pillen- und Kondomverbot, und in seiner gesamten positiven Ausrichtung nicht mehr wahrgenommen. Zum Zweiten wird dann Keuschheit wiederum mit der in dieser Art und Weise (falsch) verstandenen Sexualmoral der Kirche identifiziert. Das Lehramt hat unglücklicherweise diese Missverständnisse mit einer strikten und "durch Verbote und Prüderie geprägten"²⁵ Aktmoral forciert. Die optimistische und unbefangene Auffassung von Liebe und Sexualität, wie sie die Heilige Schrift als Sprache der Intimität an den Tag legt²⁶ scheint dabei fast unrettbar verloren gegangen zu sein. Die Kirche scheiterte offensichtlich mit den Versuchen, ein aktualisierteres Verständnis von Sexualität darzulegen, das die Keuschheit wieder als ein wertvolles Ziel glückenden Lebens einzubeziehen vermag. Eine Ursache für gerade dieses Scheitern mag unter anderem der Umgang mit dem Wandel von Normen sein:

Keuschheit ist ein Begriff, der unmittelbar an die Ethik gekoppelt ist. In der Ethik geht man davon aus, "daß die grundlegenden Sinnwerte unverbrüchlich vorgegeben sind, daß in ihnen das Unveränderliche ein für allemal festgeschrieben ist, während man die normativen Konkretionen als relativ auf den Sinnwert hin und damit eher als veränderlich bezeichnen würde"²⁷. Die Lehre der Kirche zeigt hier ein ganz anderes Verständnis: Die Sinnwerte haben sich verändert, die Normen sind hingegen die gleichen geblieben.²⁸ Ein perfektes Beispiel hierfür wäre die

²¹M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 46

²²SCHWENDEMANN, Wilhelm: Eros und Sexualität - ein Problem christlicher Theologie?. In: NAGORNI, Klaus (Hrsg.): Religion und Eros; Erotik und Sexualität in Judentum, Christentum und Islam. Evangelische Akademie Baden; Karlsruhe 2007 S. 44

²³The Catholic Society of America: Human Sexuality; New Directions in American Catholic Thought. New York 1979, zitiert nach B. FRALING, Sexualethik, S. 124

²⁴Vgl. hierzu u.a. die verwendeten Werke von Fraling, Marschütz, Lintner

²⁵M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 155

²⁶Vgl. RÖMELT, Josef: Freiheit, die mehr ist als Willkür; christliche Ethik in zwischenmenschlicher Beziehung, Lebensgestaltung, Krankheit und Tod. Friedrich Pustet Verlag; Regensburg 1997, S. 74

²⁷B. FRALING, Sexualethik, S. 151

²⁸Vgl. ebd.

Ehe, so wie sie in *Gaudium et Spes* (48-51) dargelegt wird. Ganz ausdrücklich wird erläutert, dass die Ehe nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt ist, sondern der Liebe der Ehegatten ein eigener Raum zugestanden werden muss.²⁹ Der Sexualität wird somit als Ausdruck, beziehungsweise Vollzug ehelicher Liebe ein eigenständiger Sinngehalt zugesprochen³⁰, sie ist (analog zur gesamten Ehegemeinschaft) nicht mehr allein Mittel und Zweck zur Zeugung von Nachkommen.³¹ Es ist also nicht mehr so, dass "a priori die Ordnung der Sexualität als eine auf Zeugung ausgerichtete Gesetzmäßigkeit"³² zu deuten ist. Die Änderungen im Ordnungsdenken haben jedoch auf die Richtlinien zur Familienplanung und Verhütung keine konkreten Folgen ergeben³³, die der Allgemeinheit ein positiveres Verständnis der kirchlichen Sexualethik einsichtig machen würden.³⁴ In Bezug auf die Ethik, beziehungsweise Praxis, sieht man anhand der Vorstellungen von Partnerschaft, dass Sinngehalte wie Treue, Liebe, gegenseitige Annahme oder auch Nachkommenschaft immer noch die wesentlichen Maximen sind³⁵ - die normativen Richtlinien, wie dies nun zu konkretisieren sei, haben sich jedoch wesentlich geändert. Demgemäß ist ein staatlich verordneter Sexualkundeunterricht (Aufklärungsunterricht) "wertbestimmt und wertorientiert, aber normenneutral"³⁶ zu unterrichten.

Dieser verbreitete und vom kirchlichen Verständnis abweichende Umgang mit Normen birgt (schon seit längerem) ein gefährliches und zerstörerisches Potenzial aus Sicht der kirchlichen Autorität:

"Es ist dahin gekommen, daß sich die junge Generation mit ihren sexuellen Problemen nicht mehr an die Hüter der traditionellen Sittlichkeit von gestern, sondern an die Naturwissenschaftler von heute wendet."³⁷, schrieb Ge-

²⁹Vgl. RAHNER, Karl; VORGRIMMER, Herbert: Kleines Konzilskompendium; Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich genehmigten Übersetzung. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau 1966, S. 502

³⁰Vgl. M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 69

³¹Vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 48-49

³²KLATT, Norbert: *Die Bosheit der Sexualität; Weltanschauliche Aspekte der katholischen Sexualmoral*. Norbert Klatt Verlag: Göttingen 1991, S. 20. Klatt wirft der katholischen Kirche solch eine zugespitzte Interpretation der Sexualität vor. Er übergeht dabei klar die Neuerungen des Zweiten Vatikanums, wie sich auch in anderen seiner Aussagen zeigt (etwa: "Um einem Mißverständnis vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die katholische Sexualethik nichts mit dem zu tun hat, was zwischen liebenden Menschen geschieht." (N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 12. Vgl. weiters S. 29-32).

³³Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 37

³⁴Man kann zum Beispiel seit Augustinus einen Wandel hinsichtlich des Verständnisses der natürlichen Empfängnisregelung gemäß des weiblichen Zyklus nachvollziehen, der vom Verbot des Geschlechtsverkehrs ohne Zeugungsabsicht bis hin zur Erlaubtheit des Verkehrs während der unfruchtbaren Zeit und später Anerkennung einer bewussten Empfängnisregelung reicht (Vgl. M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 71). Beachtet man jedoch die enorme Zeitspanne dieser Entwicklung, verwundert es nicht, dass diese keine wesentlichen Einflüsse auf das generelle Verständnis der kirchlichen Sexualmoral nahm.

³⁵Im Kapitel 3.2 wird dies noch näher behandelt

³⁶B. FRALING, *Sexualethik*, S. 35

³⁷SIEGMUND, Georg: *Die Natur der menschlichen Sexualität*. Verlag Johann Wilhelm Naumann: Würzburg 1973, S. 10. Der Autor wendet sich im Folgenden gegen Kinsey und seinen Versuch (im gleichnamigen Report, der bis heute wirkmächtig geworden ist), eine wertneutrale Sexualität zu erforschen. Der grundlegende Vorwurf hierbei ist ein naturalistischer Fehlschluss seitens Kinsey. Ob, und wie weit die dargebrachten Vorwürfe berechtigt sind, ist hierbei nicht von Belang. Es zeigt jedoch, die Intention Siegmunds,

org Siegmund im Jahr 1973. Mehr als vierzig Jahre später stehen wir in einer Zeit, wo dieser Umstand nicht mehr das im Zitat anklingende Entsetzen hervor ruft. Junge Katholiken und Katholikinnen haben einerseits "beim Schulabgang eine klare Vorstellung von der Sexualmoral der Kirche"³⁸, andererseits auch eine ebenso klare und bei weitem dominantere Vorstellung von ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen und halten sich nun mehr an das, was sie selbst für richtig halten: "Die Verfügbarkeit über uns selbst wird im Zuge der antiautoritären, pflichtfreien 'Selbstverwirklichung' nur mehr dem eigenen Entschluß unterworfen."³⁹ Im Widerstreit der entstehenden und oftmals gegensätzlichen Ansichten steht die Kirche "dabei mehr als genug auf der Verliererseite"⁴⁰. Heutzutage ist es dementsprechend so, dass man sich nicht mehr hilfesuchend an die kirchliche Autorität wendet, sondern sich bewusst von ihr abwendet: "Jetzt werden Normen und auferlegte Moral als Fremdbestimmung empfunden und ihre Eingriffe werden abgelehnt"⁴¹, was natürlich dazu führt, dass sich die Praxis der meisten Christen und Christinnen in (West)Europa im Bereich der Sexualität sichtbar und drastisch von der ihnen vorgelegten kirchlichen Morallehre unterscheidet: Außerehelicher Geschlechtsverkehr steht an der Tagesordnung, Abtreibungen sind ein praktisches Mittel gegen ungewollte Schwangerschaften geworden, verhütet wird beinahe ausschließlich mit Kondom und Pille (kaum durch die Zeitwahlmethode)⁴², Masturbation ist gängiger Usus, Pornographie ist ein riesiges gewinnbringendes Geschäft geworden...

In welcher Art und Weise soll die Kirche als Institution hier nun Position beziehen und kann die katholische Sexualmoral überhaupt noch Orientierung bieten?⁴³

Schon das Zweite Vatikanum stellte fest, dass die Institutionen, Gesetze, Denk- und Auffassungsweisen früherer Generationen nicht mehr den damals gegebenen zeitlichen Umständen entsprechen.⁴⁴ Auch die Kirche blieb und bleibt solchen weitreichenden Veränderungen, wie oben schon angemerkt, gegenüber also nicht blind und vollends resistent, sondern zeigt sich durchaus durchlässig für Veränderung: "Unglaublich vieles, was früher nämlich sich vehement gegen liberale Strömungen in der Sexuallehre zu stellen, bzw., wie er selbst es ausdrückt die "Bildung einer interkonfessionellen und internationalen Abwehrfront gegen die Sex- und Pornowelle in unserer Zeit" (ebd. Vorwort zur dritten Auflage) zu forcieren.

³⁸SAUNDERS, Kate; Stanford, PETER: Zwischen Keuschheit und Fegefeuer; Die Katholiken und der Sex. Goldmann Verlag: München 1994, S. 68

³⁹BÖCKLE, Franz (Hrsg.): Der umstrittene Naturbegriff; Person - Natur - Sexualität in der kirchlichen Morallehre. Patmos Verlag: Düsseldorf 1987, S. 91

⁴⁰K. SAUNDERS; P. STANFORD, Zwischen Keuschheit und Fegefeuer, S. 68

⁴¹LÜTHI, Kurt: Christliche Sexualethik; Traditionen, Optionen, Alternativen. Böhlau Verlag: Wien, Köln, Weimar 2001, S. 24

⁴²Vgl. Österreichischer Verhütungsreport 2012; Eine repräsentative Umfrage von Integral-Meinungsforschung im Auftrag des gynmed Ambulatoriums, <http://www.gynmed.at/sites/default/files/images/stories/verhuetungsreport/Verhuetungsreport-gynmed.pdf>, abgerufen am 9.2.2015

⁴³Vgl. U. RUH, Einladung an die Leserinnen und Leser der Furchen

⁴⁴Vgl. K. RAHNER; H. VORGRIMMER, Kleines Konzilskompendium, S. 454

Sünde und gar schwere Sünde war, wird heute - bis in die höchsten Spitzen der Kirche hinauf - als natürliche und gesunde Unbefangenheit, als Erfüllung des Schöpferwillens Gottes gepriesen.“⁴⁵

Nicht in allen Kreisen der katholischen Kirche werden solche Veränderungen jedoch wohlwollend aufgenommen. Auf die unumgehbaren gesellschaftlichen Umstände und die daraus resultierenden Fragestellungen gibt es verschiedenste Reaktionen: Moraltheologische Versuche, die christliche Sexualmoral in kritischer Weise zu aktualisieren und somit den Umständen der Zeit gerecht zu werden, sowie gewissermaßen im Gegensatz dazu auch konservative Bewegungen, die umso mehr die katholischen Normsätze als tragende und verpflichtende Leitlinien in den Vordergrund stellen. Auch wenn diese Bewegungen oftmals sehr attraktiv für junge Menschen wirken und dadurch in den letzten Jahren einen Aufsehen erregenden Aufschwung erlebten⁴⁶, so sieht sich ein Großteil der Christen nicht mehr in der kirchlichen (Lehr)Tradition stehend und kann insbesondere die naturrechtlichen Argumente einer tausendjährigen geschichtlichen Entwicklung nicht mehr nachvollziehen. Es "läßt sich hier auch nicht naturalistisch argumentieren; es gibt nicht *die* 'Natur' menschlicher Sexualität; diese kommt immer nur, wenn sie denn als humane ins Gesichtsfeld gerät, als kulturell gestaltete vor"⁴⁷. Der Pluralismus der Moderne⁴⁸ lässt eine unglaubliche Vielfalt von Kulturen erleben, die sich auch miteinander vermischen. Es wird immer schwieriger, "etwas über allgemeingültige Bedingungen gelingender humaner Sexualität zu sagen"⁴⁹. Gerade im Bereich des Privatlebens erweist sich eine "Institutionalisierung der Lebenswelten im Kontext moderner Wirklichkeitserfahrung geradezu als unmöglich"⁵⁰. Daher werden die Reglementierungen der Kirche als unerlaubter "Eingriff in die Intimsphäre und den Gewissensbereich des einzelnen (Christen)"⁵¹ empfunden. Es überwiegt beinahe als Gegenprogramm das Verständnis einer Sexualität, die sich keine engen Grenzen stecken muss, sondern möglichst offen und konsensfähig bleibt. So lautet das Programm moderner sexueller Emanzipation: "offene und unverkrampfte Entfaltung der Sexualität ohne jegliches unsachliche Tabu"⁵². Die Beobachtung der daraus entstehenden signifikanten Unterschiede in der Beurteilung sexuellen Verhaltens bei Frauen und Männern wirft die

⁴⁵PESCH, Otto Hermann: Kleines katholisches Glaubensbuch. Matthias Grünewald-Verlag: Mainz 1997, S. 54

⁴⁶Vgl. HAGMÜLLER, Kathrin: True Love Waits; Wartet wahre Liebe? Eine Jugendbewegung auf dem Prüfstand. Diplomarbeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 1999 S. 14.-19 zur Geschichte von True Love Waits und S. 43-54 über die Gründe für den Erfolg der Bewegung sowie

<http://www.lifeway.com/History/True-Love-Waits/c/N-1z0zq7rZ1z13wiu?intcmp=TLWMain-Hero-History-20131216>

zur Geschichte von True Love Waits (auch in jüngerer Vergangenheit).

⁴⁷B. FRALING, Sexualethik, S. 6, vgl. auch ebd. S. 37

⁴⁸Mit der Moderne wird in dieser Arbeit in etwa der Zeitraum vom letzten Drittel des 20. Jahrhunderts bis heute verstanden. Es wird hier nicht zwischen Moderne und Postmoderne sowie anderen wissenschaftlich spezifischeren Zeitbezeichnungen differenziert, da dies im Rahmen dieser Arbeit keinen wesentlichen Unterschied darstellt.

⁴⁹Ebd. S. 40

⁵⁰J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 34

⁵¹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 62

⁵²J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 34

zweifelnde Frage auf, ob "es dann noch mit Fug und Recht die Möglichkeit, sexuelles für alle in verpflichtender Form zu bestimmen oder festzulegen"⁵³, gibt. Dem gegenüber scheint es "nicht nur aussichtslos, sondern auch arrogant zu sein, wollte man angesichts dieser kulturellen Vielfalt die Dominanz eines bestimmten Bildes und einer bestimmten Wertung von Ehe und Sexualität durchsetzen"⁵⁴. Die Masse an Forderungen der (folglich arroganten) kirchlichen Autorität wirkt sich auf die Gläubigen daher umso mehr ins Gegenteil aus, "sie läßt ihnen gar keine andere Wahl, als massenhaft etwas sehr Profanes zu vollziehen: die Individualisierung ihrer Sexualität, die Pluralisierung ihrer Normen"⁵⁵. Es stellt sich hier also die dringende Frage, "ob die theologische Sicht der Dialektik der Liebe tatsächlich gerecht zu werden vermag, gerade im Kontext der vielfältigen Zwänge und Unsicherheiten, mit denen das differenzierte Leben die intime Partnerschaft belastet"⁵⁶. In der Ausrichtung an den Grundwerten der Moderne (insbesondere Individualisierung und Pluralisierung) verneinen dies anscheinend viele Menschen und schenken der kirchlichen Sexualehre beinahe keine Beachtung. Sie müssen jedoch erleben, dass die neuen Wertorientierungen die Gestaltung einer gelingenden, glückbringenden Beziehung sozusagen auf eigener Faust in der Moderne auch nicht einfacher, sondern vielleicht sogar schwieriger machen⁵⁷. Da die Veräußerlichung und Instrumentalisierung der Sexualität als Begleiterscheinung der sogenannten sexuellen Befreiung durch Zerstörung von Innerlichkeit und Sinnlichkeit⁵⁸ hier maßgebend Anteil nimmt, ist man eventuell wieder genötigt, sich an anderen Werten zu orientieren oder anderwertig Hilfe und Beistand zu suchen⁵⁹. So kann es auch für den modernen Menschen vielleicht wieder möglich sein, die katholische Sexualethik in seine Lebenswelt zu integrieren, ihr wieder Sinngehalte entnehmen zu können, auch wenn der weltanschauliche Hintergrund dieser Lehre vielleicht "zu dominant und der heutigen Zeit zu fremd geworden ist"⁶⁰. Diese Option ist gerade auch für jene Menschen bedeutsam, die sich in die christliche Gemeinschaft integriert fühlen und im pfarrlichen Bereich ebenso durch eine Diskrepanz zwischen der unumgänglichen Glaubenslehre und dem davon scheinbar abgekoppelten (Geschlechts-)Leben der Pfarrangehörigen wenig Orientierungsmöglichkeiten finden. In diesem schwierigen und umso wichtigeren Bereich menschlichen Lebens ist es oftmals nicht mehr möglich eine angemessene Kommunikation zu bewerkstelligen, um die Anliegen von Lehre und Lebensrealität wieder in Bezug zu setzen. Und auch (die) "Kirche tut sich immer noch schwer, menschliche Sexualität und Erotik angemessen

⁵³B. FRALING, Sexualethik, S. 25

⁵⁴B. FRALING, Sexualethik, S. 41

⁵⁵SCHMIDT, Gunter: Das Verschwinden der Sexualmoral; Über sexuelle Verhältnisse, Ingrid Klein Verlag: Hamburg 1996, S. 14

⁵⁶J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 95

⁵⁷Vgl. J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 95, BECK, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1990, S. 73-103

⁵⁸Vgl. W. SCHWENDEMANN, Eros und Sexualität - ein Problem christlicher Theologie?, S. 45

⁵⁹Dies belegt die gestiegene Inanspruchnahme von psychologischer Sexual- und Paarberatung, vgl. auch <http://www.sexualberatung-salzburg.at/publikationen/historische-und-andere-%C3%BCberlegungen>, Zugriff am 5.9.2014

⁶⁰N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 14. Klatt schließt diese Möglichkeit aus.

anthropologisch und theologisch zuzuordnen“⁶¹.

2.1 Keuschheit als Chance

2.1.1 außerkirchlich

Gerade der etwas verstaubt und antiquiert anmutende Begriff Keuschheit kann bei den beschriebenen Problemzusammenhängen inhaltlich jedenfalls eine hilfreiche Stütze bieten und in seiner Bedeutung wesentliche Beiträge für die Theologie als auch das Leben der sich unverstanden fühlenden oder "kirchenfernen" Christen und Christinnen bringen. In Anbetracht der zentralen Rolle von Geschlechtlichkeit im Kontext heutiger Konfliktsituationen und der oftmals damit verbundenen Ratlosigkeit und vorsichtigen Verschwiegenheit - man denke hierbei etwa an die Zeit der Pubertät, die gleichsam für Erwachsene und Jugendliche voller Fragen und Anforderungen steckt, denen man sich oftmals hilflos und allein ausgesetzt sieht, oder auch an die Gestaltung von Beziehung, Partnerschaft und Familie, wo gleichsam guter Rat und Unterstützung unauffindbar scheinen - gilt es, kommunikationsfähig zu bleiben. Darüber hinaus ist es bemerkenswerterweise auch eine Forderung der kirchen- und religionsferneren Milieus (im Kontext der Sinus Studien), dass die Kirche ihre Position klar vertritt und somit eine gleichrangige Orientierungsoption mit den als moderner geltenden Institutionen (Naturwissenschaften) darstellt.⁶² Demgemäß wäre es also eine allgemeine Forderung, Keuschheit als Lebensweise "über den Rahmen einer katholischen Moraltheologie hinaus"⁶³ als vernünftige und hilfreiche Option einzubringen.

2.1.2 wissenschaftlich-theologisch

Sowohl für die Moraltheologie, als auch für diverse konservative Gruppierungen spielt der Begriff der Keuschheit - mitunter wegen der durchgängigen Bedeutung in der Geschichte der christlichen Sexualmoral - eine wichtige Rolle. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dieser "unrettbar ins Lächerliche, Abartige und Perverse abgeglittene"⁶⁴ Begriff über den theologischen Fachkontext hinaus den genannten Anforderungen entsprechen kann. Eine positive Beantwortung dieser Frage darf durchaus gewagt werden, denn einerseits wird der Begriff der Keuschheit - wenn auch mit negativen Konnotationen - sofort mit der Kirche in Verbindung gebracht und eignet sich daher in besonderer Weise für die Darstellung einer eigenen authentischen Position: "Keuschheit wird deshalb mancherorts wieder zum einzig ausschlaggebenden Prädikat und Prüfstein überzeugten Christseins."⁶⁵ Um dies

⁶¹W. SCHWENDEMANN, Eros und Sexualität - ein Problem christlicher Theologie?, S. 44

⁶²Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 58

⁶³K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 63

⁶⁴DREWERMANN, Eugen: Kleriker. Psychogramm eines Ideals 1989, zitiert nach K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 58

⁶⁵K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 62.

nun nicht in konservativer und abgrenzender Weise als "Kampfbegriff gegen den Verfall moralischer Werte und unsere versexualisierte Wirklichkeit"⁶⁶ zu verstehen, braucht es andererseits hauptsächlich eine Neukonzeption von Keuschheit, die in unsere Zeit passt⁶⁷. Dabei geht es vor allem darum, die Sinngehalte der Keuschheit durchsichtig zu machen. Wenn "der Begriff der Keuschheit auf inhaltlicher Ebene jedoch Inhalte transportiert, die gerade in unserer Zeit als zentral für eine Partnerschaft verstanden werden"⁶⁸, muss der Fehler dort behoben werden, wo er gemacht wurde, nämlich in der Verwendung des Begriffes Keuschheit. Hier aber hat "die christliche Moraltheologie es nie geschafft [...], deutlich zu machen, welche positiven Lebenswerte der Tugend der Keuschheit zu eigen sind"⁶⁹. Ein Gelingen dieses Vorhabens ist aber für die genannte Kommunikationsfähigkeit eminent von Bedeutung.

2.1.3 allgemein christlich

Klarerweise hätten die aufgezeigten Modifizierungen auch positive Folgen für eine breite Masse an Christen. Denn als solcher und solche kann man wohl kaum an der traditionellen Bedeutung der Keuschheit und ihrem vielschichtigem Bedeutungsgehalt vorbei, jeder wird schließlich einmal mit Geschlechtlichkeit und Sexualität konfrontiert und sucht Rat bei Gott und Kirche. Gerade bei den jungen Generationen, wo sich die emotionale Argumentation der Eigenständigkeit und Selbstverwirklichung besonders manifestiert⁷⁰, wächst diesbezüglich aber trotzdem die Chance, "eigene sexuelle Entscheidungen zu treffen, und doch der Kirche verbunden zu bleiben".⁷¹ Ungeachtet der Tradition wollen Christen und Christinnen, seien sie auch der institutionellen Kirche etwas ferner stehend (oder *weniger gläubig*) und die zuvor erwähnten, gänzlich religionsfernen Menschen, auch heute noch ein gelingendes Beziehungs- und Sexualleben führen. Die Moderne stellt, wie schon erwähnt, diesem Bedürfnis einige Schwierigkeiten entgegen - die Kirche sollte diese Barrieren jedenfalls abbrechen und keinesfalls noch verstärken. Denn wenn sogar "die reife Liebe der liebend und sozial etabliert aneinander gebundenen Partner [...] ihre Schwierigkeiten"⁷² hat, "die Intimität zur Quelle wirklicher Geborgenheit und zum Kräftereservoir zu machen, das in der Fülle alltäglicher Lebensaufgaben trägt"⁷³, ist es umso mehr "die Aufgabe der Theologie,

⁶⁶K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 62

⁶⁷Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 59

⁶⁸K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 60

⁶⁹M. Bußmann, Keuschheit - zur Rehabilitierung einer 'verkommenen' Tugend, zitiert nach K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 62

⁷⁰Vgl. F. BÖCKLE, Der umstrittene Naturbegriff, S. 91

⁷¹K. SAUNDERS, P. STANFORD, Zwischen Keuschheit und Fegefeuer, S. 68. Bemerkenswert ist, dass die beiden JournalistInnen diese Chance als positiven Aspekt wahrnehmen, obwohl sie in durchaus polemischer Weise (vgl. S. 14: "Der Vatikan, eine Geschäftsadresse Gottes auf Erden, verfügt über keinen Mechanismus, der sich in Form von Gesetzesänderungen dem herrschenden Zeitgeist angleicht".) eine umgreifende Kritik an der katholischen Sexuallehre, bzw. an der gesamten strafenden und richtenden Kirche üben.

⁷²J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 66

⁷³Ebd.

Mut zu machen - Mut zu einer Hoffnung für das Gelingen menschlicher Liebe als geschenkte und empfangene Intimität⁷⁴, gerade dort, wo sie den Gefährdungen der modernen Welt ausgesetzt ist und sich in den verschiedensten Lebenssituationen gegen die Schwierigkeit der äußeren Bedingungen erst entwickeln und entfalten muss. Will man der Keuschheit wieder eine gewisse Sinnhaftigkeit und Lebendigkeit verleihen und sie "als Lebensweise plausibel [...] machen, die zur christlichen Daseinsweise hinzugehört"⁷⁵ - und zwar in hilfreicher Weise, so muss also die Antwort auf die Schattenseiten der sexuellen Liberalisierung (gewissermaßen den "SPAM-Müll zusammengesetzt aus Pornografie, Viagra-Werbung, der Kombination aus Gewalt und instrumentalisierter Sexualität im Dienst von Konsumismus"⁷⁶, welcher im Alltag niemanden mehr verschont lässt) in positiver, erhellender Weise "darin bestehen zu helfen, jene Potentialitäten zu entfalten, die in der Sexualität als Kraft und Quelle von Leben, Freude und Beziehung liegen"⁷⁷. Das nächste Kapitel zeigt, dass gerade dies schlichtweg der Inhalt des Begriffs Keuschheit ist, wie er heute zu verstehen ist.

3 Der Begriff der Keuschheit in christlicher Rezeption

Wenn man von Keuschheit in kirchlich-religiösen Kontexten spricht, scheint es sofort klar zu sein, was damit gemeint ist: Das kirchliche Gebot, Geschlechtsverkehr nur innerhalb der (sakramentalen) Ehe zu üben und ansonsten in vollständiger geschlechtlicher Enthaltensamkeit zu leben. Eine Verwendung des Wortes *Keuschheit* scheint heute nicht mehr möglich, ohne sofort mit der römisch-katholischen Kirche in Verbindung gebracht zu werden. Beide dieser Engführungen will ich in den folgenden Seiten etwas weiten und eine Sicht auf den Begriff der Keuschheit an sich bieten, die einen sinnvollen, Umgang mit diesem Wort ermöglicht. Hierzu wurden vor allem lexikalische Werke⁷⁸ verwendet, damit der begriffliche Inhalt nicht etwa durch die Intention des Autors

⁷⁴J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 117

⁷⁵K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 68

⁷⁶W. SCHWENDEMANN, Eros und Sexualität - ein Problem christlicher Theologie?, S. 45-46

⁷⁷M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 155

⁷⁸Zurückgegriffen wurde auf die zwei wichtigen Standardwerke Lexikon für Theologie und Kirche, sowie Theologische Realenzyklopädie:

(KASPER, Walter: Lexikon für Theologie und Kirche; Fünfter Band: Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, Basel, Rom, Wien ³1996)

(MÜLLER, Gerhard: Theologische Realenzyklopädie; Band XVIII: Katechumenat/Katechumenen - Kirchenrecht. Walter de Gruyter Verlag: Berlin 1989)

Des weiteren wurden folgende moraltheologisch orientierten Werke verwendet:

HÖRMAN, Karl (Hrsg.): Lexikon der christlichen Moral. Tyrolia Verlag: Innsbruck, Wien, München 1976,

ROTTER, Hans; VIRT, Günter (Hrsg.): Neues Lexikon der christlichen Moral. Tyrolia Verlag: Innsbruck, Wien 1990,

SCHILLING, Otto: Handbuch der Moraltheologie; Band 2. Schwaben Verlag: Stuttgart 1954

SCHILLING, Otto: Handbuch der Moraltheologie; Band 3. Schwaben Verlag: Stuttgart 1957

oder die angesprochene Thematik beeinflusst wird.

3.1 Keuschheit im Bereich des Kultes

Keuschheit hatte ursprünglich in verschiedensten Kulturen die Bedeutsamkeit der rituellen Reinheit. Dies meint nun aber nicht nur ausschließlich sexuelle Reinheit, sondern impliziert auch asketische Praxen in Bezug auf Hygiene und Nahrungsaufnahme. Dass Keuschheit dabei auch nicht immer sexuelle Enthaltsamkeit bedeutete, zeigt sich bei Stammesreligionen, die eine Art natürlicher Keuschheit praktizierten, indem sie ihr Sexualleben den beobachtbaren Paarungszyklen in der Natur anpassten. "Keuschheit muß also als ein psychosomatisches Phänomen angesehen werden, das - auf Zeit oder auf Dauer - von den Gläubigen psychische wie physische Reinheit verlangt"⁷⁹. Spiritualisierung und Ethisierung führten jedoch zu einer Fokussierung auf den sexuellen Bereich und dies wegen und mit bekannten leibfeindlichen Tendenzen.

Diese leibfeindlichen Tendenzen gründeten in der Ansicht, dass der Geschlechtsakt, insbesondere beim Mann, einen psychosomatischen Kräfteverlust zur Folge hat. Dies wirkt sich dann dahingehend aus, dass in ganz bestimmten, zentralen Lebenssituationen Enthaltsamkeit zu erfolgen hat: Vor wichtigen Entscheidungen, vor Kämpfen, vor der Jagd, vor Reisen. Jedoch knüpft sich daran auch immer ein ganzheitlicher Aspekt der spirituellen und kultischen Reinheit. Ebenso spielte in den Mysterienkulturen solch eine anlass-, zeit- und mitunter auch ortsgebundene Keuschheit als Teil der kultischen Reinheit eine wichtige Rolle bei Vorbereitungen auf zentrale Kultfeste und Initiationsrituale. Eine temporär befristete Keuschheit dient dabei aber auch nur einer Gottesbegegnung im Rahmen eines bestimmten Anlasses. Eine dauerhafte Gemeinschaft mit dem Göttlichen erfordert hingegen auch eine dauerhafte Praxis der Keuschheit. Daraus resultierende Formen des Zölibats, wie sie auch die katholische Kirche pflegt, traten schon in Ägypten und im Alten Rom auf.

3.2 Keuschheit in den Weltreligionen

Keuschheit spielt ebenfalls bei den vier großen Weltreligionen sowie auch dem Judentum und diversen Naturreligionen nach wie vor eine große und durchwegs positive Rolle. Bei religionsgeschichtlicher Betrachtung wird die Bedeutung des Wortes Keuschheit - nach Johannes Gründel wäre dies das sittlich geordnete Verhalten des Menschen in seinem Geschlechtsleben⁸⁰ - gleichgesetzt mit sexueller Enthaltsamkeit⁸¹. So kommt es dann dazu, dass Keuschheit auch nur temporär als sinnhaft erscheint, da sie die Gefahren der Sexualität in bestimmten Lebenssituationen bannen soll. So wird dann auch im Islam und Judentum Keuschheit "befristet und anlass-

Schilling sollte eine möglichst moderne vorkonziliare Sichtweise einbringen.

⁷⁹Theologische Realenzyklopädie, S. 114

⁸⁰vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, S. 1418

⁸¹Vgl. ebd.

gebunden [...] verlangt”⁸². Insbesondere spielt eine solche Art von Keuschheit im Islam eine große Rolle. Nach saftischer Lehre soll im Zustand der Weihe der Geschlechtsakt, sowie auch andere Handlungen, die schon das Alte Testament als unrein bezeichnet, vermieden werden. Auch während der Wallfahrt soll die Reinheit bewahrt werden. Einen sozusagen dem Christentum ganz ähnlichen Umgang mit Sexualität durch die Prämisse der Leibfeindlichkeit entwickelten auch der Hinduismus und Buddhismus: Keuschheit gehört unmittelbar zur Askese und somit auch unmittelbar zur Praxis der spirituellen Oberschicht. Der Geschlechtsverkehr darf - auch hier gewisse Analogien zur älteren christlichen Tradition - im allgemeinen nur der Zeugung von Nachkommen dienen. Jeder Lustaspekt muss daher ausgemerzt werden.

3.3 Keuschheit im Christentum

Einer theologisch-ethischen Betrachtung (aus christlicher Perspektive) mutet die Unterscheidung zwischen dauerhafter und zeitlich begrenzter Keuschheit etwas fremd an, sie orientiert sich auch nicht an kultischer Reinheit gegenüber einer Gottheit. Ihrem innersten Wesen nach dient die Keuschheit nicht dem Numinosen sondern dem Individuum selbst, da sie als Teil eines gelungenen Gesamtlebensvollzuges verstanden wird. Die christliche Tradition unterscheidet sich hier stark von den kultisch geprägten Anschauungen, die eben erläutert wurden.

Als sittliche Tugend meint Keuschheit im Christentum nämlich einen ganzheitlich-personalen Umgang mit dem Sexualtrieb. Es geht nicht mehr um zeitweilige Verdrängung, sondern um eine positive Gestaltung des natürlichen Sexualverlangens auf Dauer. Enthaltbarkeit wird auch hierbei unter gewissen Umständen eine Rolle spielen, jedoch nicht den vorrangigen Sinngehalt der Keuschheit darstellen. Eine ganzheitliche Sicht kann nämlich nicht nur den biologischen Trieb alleine in den Blick nehmen, sondern muss das gesamte Verhalten des Menschen anbelangen. Somit kommt auch die interpersonale Dimension der Keuschheit als sexueller Umgang mit dem Gegenüber zur Sprache, während hingegen konkretere Vorschriften zu Hygiene und Nahrungsaufnahme, die im kultischen Bereich, sowie auch den anderen großen Religionen ganz zentral erscheinen, in den Hintergrund treten. Da sich die vorliegende Arbeit mit Keuschheit aus katholischer Sicht befasst und ganz in der christlichen Tradition stehen soll, wird hier nun in Kürze auf die Geschichte der Keuschheit im Christentum eingegangen:

3.3.1 Keuschheit im Neuen Testament

”Der Begriff der Keuschheit umfaßt im Neuen Testament 1. sexuelle Enthaltbarkeit und 2. ein dem eschatologischen Status entsprechendes Sexualverhalten; mit letzterer Bedeutung aufs engste verbunden und zumeist nicht trennbar davon ist moralische Integrität überhaupt.”⁸³ Keuschheit meint also schon zu biblischen Zeiten eine

⁸²Ebd.

⁸³Theologische Realenzyklopädie, S. 119

”grundlegende Kategorie der konkreten Lebensgestaltung der Glaubenden”⁸⁴.

Sexualverzicht begründet sich zu Zeiten Jesu durch die drängende Naherwartung der Parusie und des kommenden Eschatons. Sexualität sowie auch Familie haben gegenüber der anbrechenden, endzeitlichen Verwirklichung der Gottesherrschaft keine Priorität mehr. Paulus zieht aus ebendiesen Gründen die Ehelosigkeit einer familiären Bindung vor, wobei der Verzicht auf Ehe einhergeht mit der Verpflichtung zur Enthaltsamkeit. Während also die eheliche Keuschheit in Tun und Gesinnung weiterhin (in der Tradition des Alten Testaments (Ex 20,14.17 und Dt 5,18.21) verlangt wird, tritt die Möglichkeit hinzu, ”durch Dauerverzicht auf sexuelle Betätigung die Voraussetzung zu vollerer Verwirklichung der Liebe zu schaffen”⁸⁵, wozu Jesus nach Mt 19,10-12 auch ausdrücklich rät.

3.3.2 Keuschheit im Urchristentum und bei den Kirchenvätern

Im Urchristentum hatte sexuelle Enthaltsamkeit dann tatsächlich eine große Bedeutung. Dies lässt sich mitunter an der dichten Quellenlage der Keuschheit als Tugend bei den Kirchenvätern zeigen. In diese Zeit fällt auch die immer expliziter werdende Trennung zwischen Ehe und Ehelosigkeit um der Keuschheit willen. Zwar waren damalige Theologen der Meinung, ”daß es schuldlose sexuelle Betätigung gebe”⁸⁶, jedoch war man sich uneins über deren Definition und Eingrenzungen. Die zügellose Lebensweise, die man bei den heidnischen Völkern wahrnahm, führte immer mehr zu einer Verfemung des Sexuellen, die sich noch verstärkte durch die Etablierung der dualistischen Unterscheidung zwischen Geist und Leib, wie sie die neuplatonische Schule vertrat. Sexualität wurde dem Leib zugeordnet und demnach als hinderlich und verachtenswert empfunden.

Im Laufe der Tradition versuchte die Kirche immer wieder, sich gegen die beiden Extreme der Zügellosigkeit und des Rigorismus, der alles Sexuelle verdammt, zu wenden. Das katholische Lehramt wandte sich dabei häufiger gegen den häretischen Rigorismus und trat stets für die Ehe und deren positiv innewohnender Sexualität ein. Entgegen der manichäischen Lehre des Dualismus wurde festgehalten, dass ”der Leib auf kein böses Prinzip zurückgeht”⁸⁷. Die platonische Sichtweise des Leibes als *Kerker der Seele* wurde ebenfalls verneint. Der Leib wurde vielmehr als Organ der Seele aufgefasst. Keusch zu leben hieße in dieser Diktion dann, den Körper von der auf Gott und die Liebe hin geordneten Seele leiten zu lassen. Insbesondere ”ist der Leib als Tempel des Heiligen Geistes und mit Rücksicht auf seine Bestimmung zur Teilnahme an der Seligkeit, heilig zu halten, indem man ihn, besonders durch Zügelung der Geschlechtslust und überhaupt durch Pflege der Mäßigung, unbefleckt bewahrt”⁸⁸.

⁸⁴Theologische Realenzyklopädie, S. 120

⁸⁵HÖRMAN, Karl (Hrsg.): Lexikon der christlichen Moral. Tyrolia Verlag: Innsbruck, Wien, München 1976, S. 641

⁸⁶K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 643

⁸⁷O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, S. 6

⁸⁸O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, Band 2, S. 7-8

Im Zuge der Auseinandersetzung mit der enkratitischen Theologie⁸⁹ beziehungsweise deren Be- und Überarbeitung entstanden bei den Kirchenvätern verschiedene Schwerpunktsetzungen in Bezug auf die Keuschheit. Die Hauptrolle in ihren Gedanken spielte der Wert der Jungfräulichkeit gegenüber der Ehe. Dabei treten, so wie etwa bei Clemens von Alexandrien, Positionen auf, die den Ehestand höher schätzen als die Jungfräulichkeit, da man in der Ehe, sofern man sie gemäß der Vernunft und frei von Leidenschaften lebt, der Versuchung der Sexualität widerstehen kann, der man durch ein eheloses Leben aus dem Weg geht⁹⁰. Anders gesagt also fordert der Kampf gegen die Bedürfnisse und Verlangen des Körpers, nach Clemens von Alexandrien, in der Ehe wesentlich mehr Willensstärke als in einer gänzlich enthaltsamen Lebensform ohne Partner. Dies bedeutet auch, dass der Geschlechtsakt möglich ist und ausschließlich der Zeugung von Nachkommen zu dienen hat.

Bei Origenes hingegen ist jeder Geschlechtsakt von vorneherein verunreinigend. Ewige Enthaltensamkeit steht demnach über einer vollzogenen Ehe. Gelebte Keuschheit⁹¹ bedeutet Nachfolge Christi in Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit.

Bei Tertullian steht die Keuschheit in einer besonders hervorragenden Rolle "castitas" (Keuschheit) wird beinahe zum Synonym für "sanctitas" (die christliche Vollkommenheit). Diese Keuschheit "gliedert sich in die dreifache Gestalt der Jungfräulichkeit von Geburt her, der Jungfräulichkeit als in der Taufe übernommener Verpflichtung und der nur einmaligen Ehe"⁹².

Eine dreifache Gliederung der Keuschheit tritt auch bei Ambrosius von Mailand auf: Keuschheit in der Ehe, in der Witwenschaft und in der Jungfräulichkeit. Letzteres wird als die vollkommen verwirklichte Form der Keuschheit beschrieben. In der Folgezeit, so etwa ganz prominent bei Augustinus, wird die Jungfräulichkeit gegenüber dem Ehestand als höherwertig angesehen. Dadurch wird sie zur vorrangigen Verwirklichung der Keuschheit.

3.3.3 Keuschheit in Mittelalter und Neuzeit

Im Frühmittelalter "galt die Keuschheit fraglos als wesentlich zum geistlichen Leben gehörend"⁹³. Die patristische Lehre wurde beinahe unverändert rezipiert und nicht wesentlich weiterentwickelt. Keuschheit kommt im Kontext der Heiligengeschichten als Verweigerung von Eheschließung oder sogar als Aufhebung einer bestehenden Ehe ("und ihrer Umwandlung in die Beziehung einer mystischen Verbindung oder asketischen Lebensgemeinschaft"⁹⁴) vor. Im späten Mittelalter wirkt sich dies dahingehend aus, dass im Zuge von Heiligsprechungsverfahren besonders bei Laien die Keuschheit als wesentliches Merkmal für die Einschätzung der Heiligkeit maßgebend wird. Des-

⁸⁹Die enkratitische Theologie ist bestimmt von einer sehr einseitigen, körpereindlichen Sicht auf Sexualität. Keuschheit bedeutet in dieser Denkrichtung die Aufforderung zu kompletter Enthaltensamkeit, sogar innerhalb der Ehe.

⁹⁰Clemens bezieht sich hier ausschließlich auf die Rolle des Mannes.

⁹¹Auch Origenes bezieht sich hier ausschließlich auf den Mann.

⁹²Theologische Realenzyklopädie, S. 123

⁹³Theologische Realenzyklopädie, S. 124

⁹⁴Theologische Realenzyklopädie, S. 125

weiteren wird die Verbindung zwischen Keuschheit und Mariologie immer stärker. Texte aus der Karolingerzeit deuten die Keuschheit auch innerhalb der Ehe, nämlich als Mäßigung und Zurückhaltung beim Geschlechtsakt. Die Bettelorden nahmen dann die Keuschheit neben Gehorsam und Armut in ihre Gelübde auf. Keuschheit wird dabei verstanden als "die Tugend des sich Enthaltens von geschlechtlicher Lust sowie im übertragenen Sinn als die allgemeine Tugend, durch die der menschliche Geist sich unrechter Genüsse enthält"⁹⁵.

Die immer mehr an Bedeutung gewinnenden evangelischen Räte werden von Luther - allein der Glaube bestimmt die Beziehung des Menschen zu Gott - verworfen. Obwohl seiner Ansicht nach dem Sexuellen auch innerhalb der Ehe noch etwas von Sünde anhaftet, nimmt die Keuschheit bei ihm dennoch eine positive Stellung ein, sie ist aber kein Maß oder Voraussetzung für die Heiligkeit eines Menschen.

3.3.4 Keuschheit in der anbrechenden Moderne bis zum Zweiten Vatikanum

Im 19. Jahrhundert erfährt das monastische Leben wieder mehr Bedeutung, hiermit auch die Jungfräulichkeit (und die dazugehörige Weihe). Dies nimmt auch Einfluss auf die Ethik der bürgerlichen Ehe. Nach dem Weltkrieg wird Keuschheit in Gestalt einer definitiven Verpflichtung als radikale Verfügbarkeit für Gott interpretiert. Die katholische Lehrmeinung hat sich durch die Anfragen Luthers nicht fruchtbar beeinflussen lassen. Eher kam es zu Verfestigungen, die Jungfräulichkeit klar über die Ehe stellen und so die Keuschheit wieder mehr in den geistlichen Stand abdrängen, wo sie eine konstitutive Rolle einnimmt. Das Zweite Vatikanische Konzil macht in dieser Hinsicht ganz ähnliche Aussagen wie das Konzil von Trient, bringt aber wesentliche Neuerungen in Bezug auf den Sinngehalt der Sexualität ein. Die literarische Bearbeitung der Keuschheit beginnt nach dem Zweiten Vatikanum zu versiegen.

Nach diesem kurzen geschichtlichen Abriss soll die ethische Dimension von Keuschheit beleuchtet werden.

3.4 Keuschheit in der Moraltheologie

"In der heutigen theologischen Ethik versteht man unter 'Keuschheit' die angemessene Regelung des Geschlechtslebens."⁹⁶ Es ist nämlich eine wesentliche, ja vielleicht wesenhafte Aufgabe des Menschen, seine Sexualität in die "Ordnung der vollen Liebe"⁹⁷ einzugliedern. Mit Piper, der sich in diesem Zusammenhang auf Thomas von Aquin beruft, muss Keuschheit zudem auch "durch die Inzuchtnahme der Geschlechtskraft die Ordnung der Vernunft"⁹⁸ verwirklichen. Diese Aufgabe bleibt in voller Verantwortung jedem Menschen selbst überlassen. Als keusch ist zu bezeichnen, wer diese Aufgabe ernst nimmt und sie in bestem Gewissen zu erfüllen versucht: "Der Mensch, der in

⁹⁵Theologische Realenzyklopädie, S. 126

⁹⁶Theologische Realenzyklopädie, S. 130

⁹⁷K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 637

⁹⁸PIPER, Josef: Das Viergespann; Klugheit - Gerechtigkeit - Tapferkeit - Maß. Herder Verlag: Freiburg, Basel, Wien 1970, S. 220

verantwortlicher Weise seine Sexualität in eine richtige Gesamtlebensordnung einzufügen trachtet, ist keusch.”⁹⁹ So kann dann der Sinn der Geschlechtskraft entsprechend der ”erfahrenen und geoffenbarten Wahrheit von Welt und Mensch”¹⁰⁰ erfüllt werden.

Keuschheit beinhaltet in der Folge zwei Dimensionen: ”Die Bereitschaft, im geschlechtl. Verhalten umfassend die sittl. Ordnung (der vollen Liebe) einzuhalten”¹⁰¹ und ”das Bestreben, das Verlangen nach sexueller Lust zu beherrschen u. so [...] die Kardinaltugend der Mäßigung zu verwirklichen”¹⁰². Diese beiden Aspekte hängen unmittelbar miteinander zusammen, da ein Bemühen um sittliches Handeln oftmals erfordern wird, die Trieblust zu bremsen. Wer andererseits seine Lust zügelt und lenkt, wird sich dabei an sittlichen Normen orientieren, beziehungsweise würde ein maßloses Ausleben des Sexualtriebes automatisch zur Verletzung der sittlichen Ordnung der vollen Liebe führen. Keuschheit kann in diesem Sinne keinesfalls mit Enthaltbarkeit gleichgesetzt werden und meint noch weniger das Fehlen jeglichen Lustverlangens oder Sexualtriebes. Sowie ”Enthaltung aus Selbstsucht”¹⁰³, hat auch die ”stoische Apathie”¹⁰⁴ nichts mit *echter Keuschheit* zu tun. Betrachtet man die Keuschheit als Tugend, so kommt es hauptsächlich auf die Willenshaltung der Person an. Des Weiteren kann das Sexualleben nicht exkludiert zur Bestimmung einer keuschen Lebensweise herangezogen werden. Vielmehr geht es nach Hörmann um eine richtige Gesamtlebensordnung, in die die Sexualität eingegliedert werden muss. Zur Klärung der Frage, wie diese Aufgabe nun konkret bewältigt werden könnte und was wichtige Eckpunkte solch eines Lebensentwurfes wären, bedarf es nach GS 44 der jeweiligen Fachwissenschaften wie etwa Biologie, Psychologie, Medizin und Sozialwissenschaften, deren Erkenntnisse in die moraltheologischen Überlegungen mit einbezogen werden müssen.

3.4.1 Nachwirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils

Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils kam zur gängigen traditionellen Bedeutung des Geschlechtsverkehrs als Zeugungsakt aus soeben genannten Gründen auch noch der Aspekt der (gelebten) Liebe hinzu. Der eheliche Sexualakt muss demnach nicht mehr unbedingt und ausschließlich auf Zeugung von Nachkommen ausgelegt sein. Die ”mit dem Geschlechtsverkehr verbundene Lust”¹⁰⁵ kann dann nicht nur der ”Sicherung des Zweckes der Ehe, der Fortpflanzung des Menschengeschlechts”¹⁰⁶ dienen. Vorkonziliarisch wurde eine Erhebung der Lust

⁹⁹K. HÖRMANN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 639

¹⁰⁰J. PIPER, Das Viergespann, S. 220

¹⁰¹K. HÖRMANN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 639

¹⁰²Ebd.

¹⁰³K. HÖRMANN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 641

¹⁰⁴Ebd.

¹⁰⁵O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, Band 3, S. 94

¹⁰⁶O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, Band 3, S. 94

zum Hauptzweck noch als "sozialistisch-materialistische"¹⁰⁷ Lebensanschauung verworfen, und als "unchristliche, sittlich tiefstehende Gesinnung und Willensschwäche"¹⁰⁸ verurteilt.

Die Neuansätze des Zweiten Vatikanums müssen einer zeitgemäßen theologisch-ethischen Betrachtung einer gelebten Keuschheit zugrunde liegen. Zudem ermöglichen diese eine Erweiterung der traditionellen Lehräußerungen. Somit wäre es im Grunde auch möglich, vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr auf Keuschheit hin genauer zu betrachten und nicht sofort als Unzucht zu verurteilen. Außerehelicher sexueller Umgang tritt in der heutigen Zeit immer häufiger auf und bildet daher gewissermaßen den Zankapfel zwischen Kirche und Gesellschaft. Die Mehrzahl der Geschlechtsakte findet jedoch ganz gemäß den überwiegenden Vorstellungen der christlichen Tradition, gemäß derer "es eine erlaubte u. keusche Geschlechtsbetätigung gibt, u. zwar in der Ehe"¹⁰⁹, noch immer innerhalb dieser von der Kirche geschaffenen Institution statt¹¹⁰. Eine Betrachtung der ehelichen Keuschheit wird also den Ausgangspunkt für weitere Überlegungen ausmachen.

Auch wenn "der in der Christenheit lange Zeit bestehende Argwohn gegen geschlechtlichen Genuß"¹¹¹ ein Ende gefunden hat und die sexuelle, sinnliche Lust auch als Gabe Gottes und "Teil der gesamten natürlichen Schöpfung"¹¹² gesehen wird, so darf sie jedoch keineswegs auf einen reinen Selbstzweck reduziert werden. Denn dadurch, dass die partnerschaftliche Liebe "einzigartig im ehelichen Verkehr Ausdruck finde[t] und zur Vollen- dung"¹¹³ kommt, wird der Sexualakt zu einer "Körpersprache, durch die sich die Partner jeweils dem anderen als Person in Liebe zuwenden"¹¹⁴.

Durch die verschiedensten Möglichkeiten der Empfängnisverhütung, die in den letzten fünfzig Jahren erforscht und weiterentwickelt wurden, ist in allen möglichen partnerschaftlichen Formen der Zeugungszweck des Geschlechtsverkehrs enorm relativiert worden. Somit stellt sich die Frage, mit welcher Begründung die Ehe als einziger Ort des Sexualaktes zu gelten hat. Eine wichtige Rolle bei der Antwort darauf spielt der enge Zusammenhang zwischen Geschlechtsakt und Liebe. So geht das Zweite Vatikanum den Weg, neben der traditionellen Bedeutung des Geschlechtsaktes im Zusammenhang mit Zeugung von Nachkommen auch den Zusammenhang zwischen Liebe und sexuellen Verkehr hervorzuheben. So stellt Gaudium et Spes 49 fest: "Diese Liebe wird durch den eigentlichen Vollzug der Ehe in besonderer Weise ausgedrückt und verwirklicht. Jene Akte also, durch die

¹⁰⁷ vgl. O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, Band 3, S. 94

¹⁰⁸ O. SCHILLING, Handbuch der Moraltheologie, Band 3, S. 95

¹⁰⁹ Eine kleinere Anzahl an Kirchenvätern gehen von einer gewissen Sündhaftigkeit des Geschlechtsaktes per se aus (Leo der Große, Tertullian, Hieronymus)

¹¹⁰ Vgl. Theologische Realenzyklopädie, S. 131

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd.

die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde”¹¹⁵.

Innerhalb der Ehe spielt der Geschlechtsverkehr also eine große Rolle bei der ”wechselseitige[n] Hilfe u. Förderung der gegenseitigen Liebe”¹¹⁶. Die eheliche Keuschheit stellt sicher, dass der Sexualakt ”mit größtmöglicher gegenseitiger Zuwendung geübt wird, damit es den Partnern möglich ist, einen reichen existenziellen Sinnbezug in gegenseitiger Hingabe zu erfahren”¹¹⁷. Dieser Sinnbezug sollte zumindest fünf Inhalte haben: Danksagung, Hoffnung, Versöhnung, geschlechtliche Identität und Bestätigung der Persönlichkeit.¹¹⁸ Der eheliche Geschlechtsverkehr kann also, prinzipiell keusch vollführt werden und nach sittlichen Maßstäben Ausdruck der vollen Lieben sein. Mitunter kann aber auch in der Ehe der Geschlechtsverkehr zu einer unsittlichen Handlung werden. Es stellt sich jedoch die entscheidende Frage, ob NUR der eheliche - und zwar heterosexuell eheliche Geschlechtsverkehr den geforderten Maßstäben der christlichen Sittlichkeit entsprechen kann.

3.4.2 Regelung des Sexualverkehrs

Betrachtet man vor- oder außerehelichen Geschlechtsverkehr, so kann man jede ”Art der Geschlechterbeziehung, die wie in der Prostitution, bei der Vergewaltigung und wahllosen, flüchtigen Sexualbeziehungen (Promiskuität) die Verbindung zwischen Geschlechtsverkehr, Liebe und Personalität aufhebt”¹¹⁹, als unkeusch, beziehungsweise unmoralisch oder auch unmenschlich bezeichnen, da sie den sittlichen Normen von Liebe sowie auch der in Bezug auf Piper genannten Ordnung der Vernunft nicht gerecht werden, indem sie den jeweiligen Geschlechtspartner durch Verzweckung entmenslichen. Dies darf gerade in einem so menschlich-wesenhaften und innerlich-persönlichen Akt nicht geschehen, da ”der Mensch vom Sexualpartner nicht nur als Sexualwerkzeug, sondern in personaler Ganzheit angenommen werden will”¹²⁰. Nur dann kann die sexuelle Beziehung personale Liebe fördern und ”zu echter Lebenserfüllung beitragen”¹²¹. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Dauerhaftigkeit dieser personalen Bindung. Nur in ihr kann in sittlich annehmbarer Form Agape verwirklicht werden. Dabei geht es unter anderem auch um das Wohl der Kinder, die trotz Empfängnisverhütung entstehen können. Dass die Empfängnisverhütung vom Lehramt ebenfalls verworfen wird, muss hier nicht weiter berücksichtigt werden. Allein entscheidend ist die Frage, wie mit dem gezeugten Kind umgegangen wird, falls es wider Erwarten doch zu einer Befruchtung kommt, denn keine Verhütungsmaßnahme ist zu hundert Prozent sicher. Gerade in unehelichen Gemeinschaften ist die Tendenz zur Abtreibung eher groß. Es bedarf also einer differenzierten Sicht und einer *Stufung* der außerehelichen Lebensweisen.

¹¹⁵K. RAHNER; H. VORGRIMLER, Kleines Konzilskompendium, S. 500

¹¹⁶K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 668

¹¹⁷Theologische Realenzyklopädie, S. 132

¹¹⁸Näheres zu diesen fünf Sinngehalten in Theologische Realenzyklopädie, S. 133

¹¹⁹Theologische Realenzyklopädie, S. 132

¹²⁰K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 667

¹²¹Ebd.

Eine genauere Betrachtung muss insbesondere bei tatsächlichen Paaren stattfinden, die sich in voller Liebe einander widmen. In der heutigen Zeit leben die meisten Paare schon lange vor ihrer Eheschließung miteinander zusammen, mitunter auch mit Kindern, die aus einer vorhergehenden Partnerschaft stammen oder gemeinsam gezeugt wurden. Die Entwicklungstendenzen solcher Partnerschaften (Patchworkfamilien) sind steigend. Hält man an den Normen der Kirche fest, so muss "das Urteil über die Entwicklung der nichtehelichen Lebensgemeinschaften ausschließlich negativ ausfallen"¹²². Moralthologisch betrachtet bildet aber die "Normeinhaltung nur ein Element des Ethos, nicht das einzige"¹²³. Ebenso müssen die Einstellungen, Zielvorstellungen und insbesondere die "Sinnorientierungen des konkreten Verhaltens"¹²⁴ betrachtet werden. Während es nämlich Paare gibt, die eine Ehe grundsätzlich ablehnen, oder auch solche, die sich in der Phase der Erprobung sehen, existieren auch solche, die sich schon "in einer dauerhaften und zuverlässigen Beziehung [...], in der Liebe im Sinne einer anhaltenden, heilenden und wachsenden Bindung vorhanden ist"¹²⁵, wähnen. Aus ihrer Sicht befinden sich diese Menschen in einer Beziehung, die sich von der Ehe nur durch den formalen öffentlichen Akt unterscheidet. Betrachtet man aktuelle Scheidungszahlen, so ist fraglich, ob dadurch nun die letzte Endgültigkeit fehlt, da diese anscheinend auch in ehelichen Beziehungen nicht mit Sicherheit gegeben ist. Prinzipiell würde eine "feste Bindung im Sinne einer dauerhaften, zuverlässigen und vorhersagbaren Beziehung die nötige Voraussetzung vor der Äußerung der Liebe durch den Beischlaf in seiner gesamten reichhaltigen Sinnhaftigkeit"¹²⁶ bieten. Es ist nun klar, dass die Grenzen der Bewertung der unterschiedlichen Beziehungen schwammig und kaum zu erfassen sind und zudem immer einer subjektiven Sichtweise unterliegen. Eine möglichst objektive Betrachtung muss mit bedenken, was die Paare davon abhält, eine Ehe einzugehen. Solche Gründe wären in etwa eine Erprobung der Harmonie, Erproben der Fruchtbarkeit, nicht ausreichende wirtschaftliche Voraussetzungen und Ehehindernisse. Da die katholische Kirche die vollständige liebende Annahme des anderen als ganze Person in öffentlicher Verpflichtung auf Dauer letztendlich nur in der "dauernden umfassenden Personengemeinschaft der Ehe"¹²⁷ verwirklicht sieht, ist lehramtlich grundsätzlich weiterhin der voreheliche Geschlechtsverkehr zu vermeiden. Darum "muß das sellsoz. Bemühen dahin gehen sie [Anm.: die unehelichen Paare] dazu zu bringen, daß sie aus ihrer Verbindung eine ganzheitliche machen, d. h. daß sie eine echte Ehe schließen"¹²⁸. Andernfalls muss die Verbindung getrennt werden oder auch die Teilnahme am sakramentalen Leben der katholischen Gemeinschaft versagt werden. Noch verhängnisvoller ist die Lage derer, die eine Eheschließung gerne vollziehen würden, jedoch kirchenrechtlich daran gehindert werden. Die Ganzhingabe wäre also de facto erfüllt, kann jedoch nicht rechtlich-

¹²²H. ROTTER; G. VIRT, Neues Lexikon der christlichen Moral, S. 559

¹²³Ebd.

¹²⁴Ebd.

¹²⁵Theologische Realenzyklopädie, S. 132

¹²⁶Theologische Realenzyklopädie, S. 132

¹²⁷K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 667

¹²⁸K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 1632

sakramental bestätigt werden (in den meisten Fällen bildet eine schon bestehende Ehe ein Ehehindernis). Auch für solche Paare beinhaltet eine keusche Lebensweise die Pflicht zur Enthaltbarkeit.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist natürlich die Betrachtung der Ehelosigkeit. Zumeist denkt man dabei sofort an jungfräuliche Lebensweisen und Zölibat. Auch wenn diese Lebensformen, wie schon kurz zuvor erwähnt mit ihrer *Konkurrenz* zur Ehe Maßgebliches zur Entwicklung des Keuschheitsbegriffes beigetragen haben, werden sie hier nicht erläutert werden. Es soll dafür umso mehr auf die ehelosen Lebensformen eingegangen werden, die (zumindest in der Regel) im Gegensatz zu Priestertum, Mönchstum usw. nicht freiwillig gewählt werden und somit zu erheblicheren (moralischen) Spannungen führen. Denn die Lebenserfüllung und dazugehörige ganzheitliche Hinordnung der Sexualität fällt meistens gerade denen schwer, die gemäß ihrer Lebensumstände sexuell enthaltsam leben müssen, ohne sich für solch eine Lebensform entschieden zu haben. Zu dieser Gruppe zählen insbesondere sämtliche Singles, die sich einen Partner wünschen, aber nicht finden. Nicht jeder und jede von ihnen lernt es, "in dieser Fügung einen Auftrag zu sehen u. die Freiheit von ehel. Bindung zu liebenden Einsatz anderer Art (unter Einschluß der Kräfte des Eros) auszunützen"¹²⁹ und so zu einer vollen Verwirklichung seiner Persönlichkeit zu kommen. Es entstehen dann leicht sexuelle Phantasien, die vielfach auch zur Onanie führen. Das kirchliche Lehramt hält nach wie vor fest daran, die Onanie als schwere Sünde gegen die Keuschheit zu werten. Grund dafür ist unter anderem die biologisch überkommene Lehre der Homunculus Theorie, wonach der Samen schon den gesamten Menschen beinhaltet, der von der Frau nur ausgetragen wird¹³⁰. Insbesondere in Bezug auf die Pubertät nimmt die Moralthologie im allgemeinen keine so strenge Wertung vor, da Unreife oft ein maßgeblicher Faktor ist. Ein dauerhaftes, selbstbezogenes und suchthafte Onanieverhalten steht jedoch einer personalen Liebe klar entgegen und ist demnach schädigend und unkeusch.

Die Personbezogenheit der wahren Liebe ist auch der Ausgang bei der Bewertung unkeuscher Phantasien. "Körperliche Anziehung und persönliche Zuneigung"¹³¹ können nicht in vollem Maße stattfinden, wenn man in Gedanken sich etwas oder jemand anderem hingibt. Daher ist es auch bei der Unmöglichkeit, keine Phantasien zu haben, geboten, diese in Grenzen zu halten, und nicht in Gedanken jemand anderen als pures Sexualobjekt zu degradieren.

Bei all diesen Forderungen ist Folgendes zu bedenken: Der Mensch muss erst allmählich heranreifen um den Ansprüchen gerecht zu werden, die eine Einordnung der Sexualität in eine richtige Gesamtlebensordnung nach den Richtlinien christlicher Sittlichkeit fordert. "Solange seine sittl. Fähigkeiten nicht genügend ausgebildet sind,

¹²⁹K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 666

¹³⁰Auch wenn heutzutage diese Theorie auch kirchlich abgelehnt wird und explizit daher auch nicht mehr zur Begründung herangezogen wird, so hat diese Theorie durch ihre lange Geschichte und Tradition zu einer Verfestigung der lehramtlichen Meinung beigetragen, die nun unveränderlich scheint.

¹³¹Theologische Realenzyklopädie, S. 133

tragen die Äußerungen seiner Sexualität, wie immer sie aussehen mögen, nicht eigentl. sittl. Qualität.“¹³² Auch in sexueller Hinsicht kann somit Kindern und Jugendlichen ein Suchen und Probieren gewährt werden, durch dessen Erfahrungen erst sittliche Bedeutungen wahrgenommen werden. Ein Beispiel wäre etwa das spielende Erforschen des Körpers bei Kleinkindern, das auch in einer Art der Selbstbefriedigung gipfeln kann, jedoch klarerweise nicht sittlich abgewertet wird. „Auf dem Weg der Auseinandersetzung mit der erst noch zu bewältigenden Sexualität kann der junge Mensch richtiges Verhalten finden, aber auch zu Fehlversuchen kommen.“¹³³

Die Menge der unfreiwillig enthaltsam lebend müssenden Menschen beinhaltet auch eine Gruppe von Menschen, denen gerade in der Moderne mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, nämlich alle Homosexuellen. Homosexualität an sich kann keineswegs als unkeusch betrachtet werden, da es „eine Verfaßtheit darstellt, in der sich Männer und Frauen aus einer Vielzahl von Gründen vorfinden“¹³⁴. Homosexuelle Menschen benötigen natürlich gleichermaßen eine Liebesbeziehung wie Heterosexuelle. Der Sexualakt in solch einer Beziehung wird katholisch jedoch klar als Sünde bezeichnet.

Man sieht schnell, dass Keuschheit als Forderung nach der Ausrichtung der Sexualität nach dem sittlichen Grundauftrag der Liebe den Menschen vor eine schwierige Aufgabe stellt. Die mit dieser Aufgabe einhergehende Notwendigkeit der sexuellen Beherrschung wird von manchen als nicht erfüllbar angesehen, insbesondere wird die gänzliche Enthaltung sogar als gesundheitsschädlich eingestuft.¹³⁵ Selbst „Menschen, die die Richtigkeit dieses Zieles nicht bestreiten, bezweifeln manchmal, daß sie danach leben können“¹³⁶. Die grundsätzliche Lebbarkeit von Keuschheit muss jedoch generell gegeben sein, da eine Verneinung dieser Möglichkeit gleichzeitig „den Menschen als sittl. Wesen überhaupt in Frage“¹³⁷ stellen würde. Eine Beherrschung des geschlechtlichen Triebes muss insofern möglich sein, da der Mensch im Gegensatz zum Tier sich als freies Wesen weiß, und sich daher willentlich gegen innere Zwänge durchsetzen kann. Diese hohe Anforderung gilt es aber zu bewältigen. Einer prinzipiellen Möglichkeit der Verwirklichung einer keuschen Lebensweise wird man also zustimmen können. Jedoch geht es im Konkreten auch darum, wie diese gelebte Keuschheit nun in verschiedensten Situationen aussehen soll. Gerade die christliche Auffassung einer solchen gelebten Keuschheit, wie sie schon dargestellt wurde, trifft auf einige Widerstände. Um nachfolgend über die Sinnhaftigkeit des Begriffes Keuschheit nachdenken zu können, ist es vonnöten, die auftretenden Schwierigkeiten zu betrachten:

Das grundlegendste Problem sticht schnell ins Auge. Wann immer von christlicher Sittlichkeit und den daraus

¹³²K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 685

¹³³K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. S. 685

¹³⁴Theologische Realenzyklopädie, S. 133

¹³⁵Vgl. K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 652

¹³⁶K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 682

¹³⁷K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 651

entstehenden Forderungen personaler Liebe gesprochen wird, muss man unwillkürlich mitbedenken, dass "in der Gesellschaft heute hinsichtl. der Sexualität weitgehend andere Leitbilder als das der christl. Sittlichkeit verbreitet sind"¹³⁸. Ein gewisser Hedonismus hat sich verbreitet, der Genuss als wahre Erfüllung des Lebens sieht. Der Genuss des Geschlechtsaktes wird dann oftmals schon mit Liebe gleichgesetzt. Eine Folge und auch Extremisierung dieser Ansichten ist die in zunehmenden Maße und in den verschiedensten Medien auftretende Pornographie. Betrachtet man den Absatz über Phantasie und Onanie, so kommt man auch zur Fragestellung, wann nun jemand die sittliche Reife erreicht hat und fähig sein sollte, sein Sexualleben in vollkommener Weise in seinen Gesamtvollzug einzubinden. Des Weiteren bleibt offen, wie weit das Probieren und Erforschen in den jeweiligen Entwicklungsstadien gehen darf. Ganz bedeutend scheint die Frage, welche sexuellen Annäherungsformen für Jugendliche noch in Ordnung sind und welche nicht. Kann vorehelicher Geschlechtsverkehr "eine berechtigte Erprobung ihrer gegenseitigen sexuellen Ansprechbarkeit u. eine günstige Vorübung für ihre Ganzhingabe in der Ehe"¹³⁹ darstellen?

3.5 Wesentliche Punkte in der Entwicklung der Keuschheit

Das Christentum unterscheidet sich durch die Orientierung der Keuschheit am Wohl des Individuums, beziehungsweise am Gelingen menschlichen Lebens von den anderen großen Religionen sowie vielen Kulte, bei denen Keuschheit einer angemessenen rituellen Gottesbegegnung verpflichtet ist. Demgegenüber wird Keuschheit im Christentum zu einer erstrebenswerten Tugend für alle Glaubenden, die das gesamte Leben prägen soll. Schon seit seinen Anfängen weiß es darum auch um den Unterschied zwischen Keuschheit und Enthaltbarkeit. Zweiteres kann einen unverzichtbaren Beitrag zu einem keuschen Leben bilden, stellt aber keinesfalls das alleinige Merkmal dafür dar. Noch im Mittelalter taucht der Gedanke auf, dass in dem Bereich der Keuschheit auch der Verzicht auf sämtliche unreine Leidenschaften fällt. Trotzdem hat sich im Laufe der Geschichte, wohl auch aufgrund der frühen Auseinandersetzungen, ob und wie Keuschheit innerhalb der Ehe möglich sei, ein Denken der Keuschheit entwickelt, das sich (oftmals verbunden mit leibfeindlichen Tendenzen) immer mehr mit einer angemessenen Sexualität und der Regelung des Geschlechtsverkehrs auseinandersetzt. Die Ergebnisse eines solchen Denkens wurden lehramtlich fixiert und als Norm festgelegt. Diese Satzungen werden heutzutage oftmals als zu starr und keineswegs mehr aktuell empfunden. Wesentliche Anliegen, die sich hinter jenen normativen Aussagen verbergen und eventuell auch Wertschätzung erfahren könnten, werden so nicht wahrgenommen. Die heutige Moraltheologie versucht in positiver, sexualitäts- und körperbejahender Weise zwar differenziertere Antworten zu geben, um auch die Grundanliegen der Keuschheit wieder zur Sprache kommen zu lassen. Dabei bleibt sie jedoch weitgehend auf die Betrachtung sexueller Akte beschränkt. Die selbstgesetzten Definitionen von Keusch-

¹³⁸K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 683

¹³⁹K. HÖRMAN, Karl, Lexikon der christlichen Moral, S. 687

heit, die in verschiedenster Diktion von einer gelingenden und sinnstiftenden Integration der Geschlechtlichkeit in den gesamten, persönlich individuellen Lebensvollzug, die Glück, Freiheit und Liebe stiften soll, sprechen, werden so schlichtweg nicht ernst genommen. Es kann nicht nur um das *Wie* gehen, schon gar nicht dermaßen eingeschränkt auf die sexuellen Handlungen, dies würde klar der postulierten Ganzheitlichkeit der Keuschheit widersprechen. Es muss darüber hinaus gehend auch um das *Warum* gehen - vielleicht sogar an erster Stelle. Denn was würde ein aufgeklärter Mensch heute zuerst antworten, wenn man ihm sagt, er solle keusch leben: "Wieso soll ich das tun, was nützt es mir?", oder "Wie mache ich das denn?" Wahrscheinlich stimmt es auch hier, dass die Kirche bisweilen Antworten auf Fragen gegeben hat, die nicht gestellt wurden.¹⁴⁰

Als kritische Würdigung lässt sich festhalten, dass insbesondere unter dem Begriff der Keuschheit von einer pauschalen Sexualfeindlichkeit der katholischen Lehre genau genommen keine Rede sein kann. Ganz im Gegenteil liegt dem eigentlichen Sinngehalt das Wohl des Menschen am Herzen, was auch eine Hochschätzung des Eros und positive Aspekte der Lust beinhalten kann (etwa "das leidenschaftliche Begehren nach intimer Begegnung"¹⁴¹). Die Entwicklung von vielen universell standardisierten Vorschriften in Bezug auf das Sexualleben ist jedoch vielleicht nicht immer diesem Ziel dienlich gewesen. Insbesondere kommt es diesbezüglich in der heutigen Zeit vermehrt zu Rückfragen.

3.6 Keuschheit heute - warum und wozu?

Schon im ersten Kapitel wurde kurz erläutert, warum es sinnvoll oder mitunter auch notwendig ist, den Begriff der Keuschheit von kirchlicher Seite wieder mehr in den Diskurs einzubringen (wenn auch in aktualisierter Art und Weise). Es wurde vor allem der Nutzen erwähnt, den die Kirche dabei erfährt. Im Wesentlichen ist aber nicht die Notwendigkeit der Aktualisierung einer kirchlichen Sexualnorm zu dem Zweck, dass Kirche wieder modern und attraktiv wird, maßgebend, sondern vielmehr das Wohl jedes einzelnen Menschen. Es geht um die Heilung der anfangs erwähnten und im ersten Kapitel schon beschriebenen Bruchstellen, die Plankensteiner weiter ausführt:

"Solche Bruchstellen sind zum Beispiel die zwischen Anspruch der Kirche und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis, die Bruchlinie auch zwischen der Fassade und dem Schein, der nach außen hin gewahrt wird, von uns als Kirche, und der Wirklichkeit, die sich vielfach hinter der Fassade verbirgt. Eine Bruchlinie zwischen den moralischen Appellen, die wir als Kirche an andere ausgeben, und den eigenen Schwächen und Fehlern [...]. Es ist eine Bruchlinie zwischen der Suche nach Orientierung und vor allem auch von jungen Menschen und dem oft erlebten Im-Stich-Gelassen-Werden und Allein-Gelassen-Werden. Es ist die Bruchlinie zwischen der konkreten Lebenspraxis der meisten Gläubigen und der offiziellen kirchlichen Lehre [...]. Es ist die Bruchlinie zwischen

¹⁴⁰Vgl. ZULEHNER, Paul: Christenmut; Geistliche Übungen. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2010, S. 23

¹⁴¹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 82

dem Kirchenvolk und der Kirchenleitung, wenn man es vereinfacht sagen möchte. Und es ist schließlich die tiefe Bruchlinie zwischen der Gesellschaft, in der wir leben, und der Kirche, zwischen den Erfahrungen, die wir tagtäglich in unserem weltlichen Leben machen, und dem, was wir von kirchlicher Seite zu dem Thema oft zu hören bekommen.”¹⁴²

Keuschheit ist wohl eines der Schlagwörter, das sich am Rande oder inmitten der angesprochenen Bruchstellen verorten lässt. Die historische Entwicklung der Bedeutungsgehalte von Keuschheit lässt aber in den auseinander klaffenden Moralvorstellungen einer modernen Gesellschaft und der traditionell verankerten Lehrmeinungen der Kirche in keinsten Weise einseitige Schuldzuweisungen zu Lasten der Kirche zu, wie sie vermehrt auftreten. Ernsthaft und differenzierende, nachdenkliche Fragen müssen aber wahrgenommen werden und können nicht ”gleich als Plädoyer für ’anything goes’ argumentativ totgeschlagen”¹⁴³ werden. Als Antwort kann man sich selbstbewusst darauf besinnen, dass gerade den vielfach kritisierten Ansätzen des Lehramtes ein Sinngehalt innewohnt, der die Bruchstellen teilweise wieder zu löten vermag. In diesem Sinne soll anhand des Begriffes Keuschheit aufgezeigt werden, welches Potenzial genutzt werden kann und welche festgefrorenen Einstellungen eventuell aufgebrochen werden müssen, um die Bruchstellen wieder zu heilen (ohne sofort alle unter Kritik stehenden Richtlinien und Vorschriften der katholischen Kirche abändern zu müssen).

4 Aktualisierung der Keuschheitslehre hinsichtlich einer befreienden Botschaft der Freude

Vorrangig hat das katholische Lehramt strikte Normen festgesetzt, wie das Geschlechtsleben innerhalb der Kirche auszusehen hat. Tragischerweise, und zwar aus Sicht beider Seiten (Lehramt und Zielgruppe, jugendliche und erwachsene Christen und Christinnen) haben diese Darlegungen keinerlei deskriptiven Charakter und stehen nicht mehr in Bezug zum Leben der Menschen heute. Die Mehrheit der Christen und Christinnen fühlt sich somit vom Lehramt schlichtweg nicht wahrgenommen in ihren Erfahrungen und Bedürfnissen (bzw. in ihren Freuden und Hoffnungen, Ängsten und Nöten) und das katholische Lehramt pflegt hauptsächlich einen negativen Blick auf den jetzigen moralischen Zustand und kritisiert den Abfall von der kirchlichen Lehre. Die lehramtlichen Sexualnormen treiben somit, wenn auch unbeabsichtigt, einen tiefen Keil in die Gemeinschaft der katholischen Kirche. Durch ihr institutionelles und normativ-rigoroses Vorgehen scheint es beinahe so, als würde die Kirche den Gedanken vernachlässigen, dass es die Liebe Gottes ist, ”die ihrerseits die Keuschheit im Gesamtzusammenhang menschlicher Wirklichkeit, die die Gottesbeziehung umfasst, ausrichtet und formt”¹⁴⁴.

¹⁴²T. PLANKENSTEINER, Faszinierend und erschreckend, S. 204

¹⁴³K. MERTES, Verlorenes Vertrauen, S. 114

¹⁴⁴K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 74

Auf der anderen Seite kommt es immer wieder zu Vorwürfen, die die christliche Sexualethik gleichsetzen mit den dualistischen Ansichten der Gnosis¹⁴⁵ und dem Christentum vorwerfen, die Sexualität abzuwerten, ja sie gar nicht anders als eine "wesentliche Bosheit"¹⁴⁶ verstehen zu können.

Der Begriff der Keuschheit kann dazu dienen, die tiefen Gräben und Bruchlinien schwinden zu lassen, wenn sowohl das Lehramt, als auch das Volk, an das es seine Lehre richtet, etwaige Fehler korrigieren, um eine Annäherung zu bewirken, die dann helfen kann, den geschlechtlichen Menschen zu einem glückenden Leben zu führen, so wie es der Keuschheit ureigenster Sinn ist. Keuschheit hat das Potenzial, "eine positive, optimistische Sicht der Möglichkeiten menschlicher Gestaltung liebender Intimität, die die Geborgenheit menschlicher Begegnung, ihre helfende und befreiende Erfahrung [...] in eine vieldimensionale Semantik des Vertrauens, der Sinnerfahrung und glücklich machenden Nähe"¹⁴⁷ zu übersetzen. Dies soll im folgenden anhand fünf Punkten veranschaulicht und konkretisiert werden:

1. Ein Auseinanderdriften von Lehre und Praxis kann im Sinne der Zeichen der Zeit nicht unbeachtet bleiben, sondern muss Konsequenzen in der Ausrichtung der Lehre haben.
2. Ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein, beinhalten die beziehungsethischen Haltungen von Jugendlichen und Erwachsenen zu einem großen Teil Inhalte einer keuschen Lebensform.
3. Keuschheit hat mehr zum Inhalt als die Regelung des sexuellen Verhaltens.
4. Keuschheit ist eine Tugend. Sie zielt auf das Gute und ist an sich etwas durchwegs Positives, aber demgegenüber auch nichts Selbstverständliches, sie bedarf einer festen Grundhaltung und einer ständigen Einübung.
5. Nach wie vor steht auch lehramtlich das Gewissen über den normativen Satzungen.

4.1 Neues Sexualverhalten als Zeichen der Zeit

Es ist in dieser Arbeit oft die Rede von *dem Lehramt* (identifiziert mit der Lehre) und *den Christen und Christinnen* (identifiziert mit der Praxis), so als wären dies prinzipiell zwei gegensätzliche Ausprägungen christlicher Existenz, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Diesem Missverständnis muss eine klare Absage erteilt werden. Denn auch, wenn es tatsächlich manchmal so scheint, bilden doch beide gemeinsam die Gemeinschaft der katholischen Kirche. Lehre und Praxis bedingen einander. Jede/r einzelne Christ/in ist durch die Taufe ein Teil der Kirche und ihrer Heilssendung, die nicht auf Institution, Amt oder Hierarchie reduziert werden kann.¹⁴⁸

¹⁴⁵Norbert Klatt ist ein Beispiel hierfür, vgl. N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 127-129

¹⁴⁶N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 142

¹⁴⁷J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 77

¹⁴⁸Vgl. MARSCHÜTZ, Gerhard: theologisch ethisch nachdenken; Band 1: Grundlagen. Echter Verlag: Würzburg 2009, S. 93

Nicht nur das Lehramt kann des Weiteren lehren, sondern auch die Masse der Gläubigen ist eine eigene Lehrinstanz (*Sensus Fidelium*) und kann den Glauben in eigener Praxis widerspiegeln. Darum ist die Praxis vielleicht der gewichtigste Einwand gegen zentrale Normsätze traditioneller Moral¹⁴⁹.

Es ist zudem in Bezug auf Sexualität nicht nur mehr so, dass die Norm in der Praxis nicht mehr verwirklicht werden kann, "sondern diese Norm von der Mehrheit auch nicht mehr als gültig angesehen, nicht mehr positiv bewertet wird"¹⁵⁰. Dies ist ein wesentlicher Unterschied, der einen wichtigen Punkt markiert. Dies kann man sehr schön anhand der Frage: Lebst du keusch und willst du das?, nachvollziehen: In beiden Fällen (Unmöglichkeit der Verwirklichung der Norm und und Negativbewertung, bzw. Verwerfung der Norm) lebt man nicht keusch, da die Praxis der Norm widerspricht, nimmt man die Norm als gültig an, so erstrebt man jedoch das keusche Leben (und würde auf die Frage des Wollens mit "Ja" antworten), während man wenn man die Norm verwirft und als Hindernis empfindet, gar nicht keusch leben will. Exakt diese "gegenwärtige Diskrepanz zwischen kirchlicher Sexualmoral und dem sexuellen Verhalten vieler Menschen, besonders der jungen Generation, wirft die drängende Frage auf, ob die Sexualmoral die Selbsterfahrung der Menschen ernst genug genommen hat"¹⁵¹. Die Schuld an der gegenwärtigen problematischen Sachlage liegt somit nicht mehr im Vorgang der Vermittlung (Unverständnis der Menschen bzw. unzureichende Vermittlung der kirchlichen Lehre¹⁵²), sondern daran, dass "es nicht um die Erfahrung der Sexualität, nicht um die Reflexion dieser Erfahrung"¹⁵³ geht und "die Erfahrung menschlicher Sexualität als unmittelbarer Ausgangspunkt ihrer moralischen Normierung nicht akzeptiert wird"¹⁵⁴. Da in Folge das christliche Verständnis von Geschlechtlichkeit und "der Versuch ihrer kirchenrechtlichen Regelung [...] offenbar immer weniger mit der komplizierten Realität moderner differenzierter Gesellschaft in Korrelation gebracht werden können"¹⁵⁵, "muss der kirchliche Umgang mit der Sexualität überdacht werden"¹⁵⁶. Wichtige Fundamente für dieses Vorhaben sind von kirchlicher Seite aus auch schon gelegt worden:

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Konstitution *Gaudium et Spes* eingemahnt, die *Zeichen der Zeit* zu erkennen, und sich dabei darum zu bemühen, "die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen"¹⁵⁷. Die Zeichen der Zeit stellen also eine Mahnung zur Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen dar. Sie sind insbesondere im Lichte des Glaubens zu deuten und sollen der Theologie neue Impulse geben. Wie man anhand lehramtlicher Dokumente und auch moraltheologischer Werke

¹⁴⁹Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 157-160. Fraling geht es hierbei ausschließlich um das Verbot des außerehelichen Geschlechtsverkehrs.

¹⁵⁰Ebd. S. 160

¹⁵¹M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 154

¹⁵²Vgl. ebd.

¹⁵³N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 46

¹⁵⁴Ebd. S. 47

¹⁵⁵J. RÖMELT, *Freiheit, die mehr ist als Willkür*, S. 96

¹⁵⁶M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 16

¹⁵⁷K. RAHNER; H. VORGRIMMER, *Kleines Konzilskompendium*, S. 451

leicht erkennen kann, ist der Umgang mit Sexualität ein wichtiges Thema in der heutigen Zeit. In kaum einen anderen Bereich klafft ein solches Loch zwischen Norm und Praxis. In sämtlichen aktuelleren Schriften tritt die Frage nach der Legitimität außerehelichen Geschlechtsverkehrs oder der Masturbation auf. Einen wesentlich geringeren Raum nehmen Ausführungen über Pornographie, Prostitution oder Vergewaltigung ein - die ersten beiden sind, auch wenn sie enorm weit verbreitet sind und sozusagen in Anspruch genommen werden, nach wie vor gesellschaftlich nicht ganz so akzeptiert, die Vergewaltigung gilt auch im staatlichen Recht eindeutig als Straftat. Außerehelicher Geschlechtsverkehr und Masturbation werden staatlich und gesellschaftlich akzeptiert und kaum in Frage gestellt, sie liegen gänzlich in eigener Verantwortung.

Betrachtet man die älteren Schriften und Lehren des Christentums, so steht außerehelicher Geschlechtsverkehr kaum zur Debatte - im Gegenteil wird, wie im vorigen Kapitel dargestellt, sogar der eheliche Verkehr auf seine Berechtigung hin geprüft. Die nicht zu übersehende Veränderung in der geschlechtlichen Praxis und auch Normvorstellung der Menschen hat also schon Veränderungen im theologischen Denken bewirkt, dahingehend, dass man sich der Thematik verstärkt angenommen hat. Den empirischen Fakten, also den beobachtbaren Veränderungen im Sexualbereich, muss jedoch keineswegs ein normativer Charakter zugesprochen werden - nur weil etwas so ist wie es ist, heißt es nicht, dass es auch so sein soll (empirischer Fehlschluss). Jedoch sind sie als Fakten "keineswegs bei der sittlichen Beurteilung von Handlungen zu ignorieren"¹⁵⁸. Diese Forderung entspricht den Gedanken von Gaudium et Spes 44¹⁵⁹, die schon im historischen Teil angeführt wurden. Eine somit mögliche differenzierte Auseinandersetzung mit aktuellen Praxen ist eminent von Bedeutung, denn eine theologische und sexualethische Reflexion muss von den Erfahrungen der Menschen ausgehend "den menschlichen Entwicklungen und sexualpädagogischen Zielsetzungen eine Orientierung geben, ohne einfach auf bloße naturrechtlich-abstrakte Wertvorstellungen zurückzugreifen"¹⁶⁰. Lehre ist nur im Kontext geschichtlicher und gesellschaftlicher Wirkungsfelder formulierbar, sie steht eben auch unter dem Einfluss der Zeichen der Zeit. Die kirchliche Moralverkündigung hat diesen Punkt noch nicht ernst genug genommen, ihr "erschließt sich der Zugang zum Phänomen Sexualität demgegenüber nicht durch eine Analyse des faktischen Verhaltens"¹⁶¹.

Jeder Mensch ist aufgrund der Freiheit und des Gewissens dazu fähig, sittlich zu urteilen und zu handeln. Alle Christen und Christinnen haben ein Herz und ein Gewissen, welche einer Institution oftmals fehlen können.¹⁶² Diese Gedanken geben Anstoß für eine unvoreingenommene Hinwendung zur Lebensgestaltung der Menschen,

¹⁵⁸N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 38

¹⁵⁹Vgl. K. RAHNER; H. VORGRIMMER, Kleines Konzilskompendium, S. 494-495

¹⁶⁰J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 54

¹⁶¹N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 20

¹⁶²Vgl. N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 22. Klatt meint, dass dies für jegliche Institution zutrifft. Insbesondere ist dann auch keine Institution als sittliches Subjekt zu bewerten, was wiederum ausschließt, dass sie ein sittliches Urteil fällen können. Einzig und allein das individuelle Subjekt ist demnach sittlich befähigt. Diese Meinung wird im Zuge dieser Arbeit nicht vertreten.

die im nachstehenden Unterkapitel erfolgen soll.

4.2 Keuschheitsgemäße Erwartungen hinsichtlich Sexualität der Menschen heute

Immer wieder wird die Frage gestellt, warum "die Kirche, deren Botschaft von Gottes bedingungsloser Liebe handelt, mit so vielen Liebeserfahrungen von Menschen auf Kriegsfuß steht"¹⁶³. Es ist in der heutigen Zeit schwer verständlich, dass die Kirche durch ihre Lehrmeinungen nach wie vor eine so umfassende Anzahl an Einzelhandlungen als in sich schlecht und schwere Sünde deklariert. Eine solche Zugangsweise erschwert es nämlich auch, die positiven Momente des ganzheitlichen Vollzugs wahrzunehmen, die zweifelsohne ein ebenso bedeutendes Merkmal des aktuellen Umganges mit Sexualität darstellen. Insbesondere hat dies in hohem Ausmaß Auswirkungen im Bereich der Sexualität¹⁶⁴, und weiters natürlich in Bezug auf die Keuschheit, die umso mehr auf Ganzheitlichkeit ausgerichtet ist.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wo und in welcher Art und Weise Menschen heutzutage in ihren sichtbaren Handlungen, vorwiegend aber im Unsichtbaren, in ihren Einstellungen, Wünschen und Hoffnungen Aspekte der Keuschheit anstreben oder verwirklichen. Es soll ebenfalls ein kritischer Blick darauf geworfen werden, wie sich die Lehre der Kirche dazu verhält.

4.2.1 Partnerschaft und Sexualität

Das beginnende 21. Jahrhundert ist wesentlich geprägt von den vielschichtigen Liberalisierungsströmungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders relevant für den Kontext der Keuschheit sind die Entwicklungen im Bereich der Sexualität und persönlichen Freiheit, deren Folgen im ersten Kapitel schon angesprochen wurden. Für die kirchliche Autorität stellten sich diese gesellschaftlichen Umbrüche einer *sexuellen Befreiheit* aufgrund der signifikanten Abweichung der geforderten Normsatzungen als ein kompletter Sittenverfall dar¹⁶⁵, bei dem die Menschen nicht mehr bereit sind, neben dem staatlichen Gesetz noch andere Normen zu akzeptieren, die ihre personale Freiheit einschränken würden. Gerade im Bereich der Sexualität ist es aber mit einigen Schwierigkeiten behaftet, solch eine "Veränderung des Normverhaltens als einen Abfall, als ein Abgleiten in einen

¹⁶³K. MERTES, Verlorenes Vertrauen, S. 113

¹⁶⁴Vgl. B. FRALING, Sexualethik, S. 107

¹⁶⁵Vgl. N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 47. Klatt bezieht sich hier auf die "Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik", wo von einer "Verwilderung der Sitten", sowie des öfteren von "Sittenverfall" die Rede ist (http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19751229_persona-humana_ge.html). Dieses Dokument hat mittlerweile an Aktualität verloren, neuere kirchliche Dokumente nehmen (ganz besonders sprachlich) keine derart offensive Haltung ein. Bis zu einem gewissen Grad behält es als Erklärung der Kongregation bis heute Gültigkeit.

Zustand der Anomie“¹⁶⁶ zu deklarieren. Dies zeigt sehr deutlich - selbst bei Anzweiflung der verwendeten Datenbasis - eine Untersuchung, die den vorehelichen Geschlechtsverkehr von 1912 und 1966 miteinander vergleicht.¹⁶⁷ Der prozentuale Anteil des vorehelichen Verkehrs ist bei beiden Erhebungen in etwa gleich, 1912 erfolgte dieser aber überwiegend mit Prostituierten, 1966 zu einem großen Anteil mit dem nachfolgenden Ehepartner oder mit Freundinnen längerer Bekanntschaft. Liebe und Freundschaft dürften also zunehmend bedeutendere Sinngehalte geworden sein - ein durchaus positiver Sachverhalt in Hinblick auf Keuschheit, der von kirchlicher Seite keine Wertschätzung, sondern die Androhung des Gnadenverlustes erfährt¹⁶⁸.

Es scheint oft so, als sehe sich die kirchliche Autorität als alleiniger Sittenwächter, der jedes Vergehen streng reglementieren muss, damit die Ordnung gewahrt bleibt. Jede Gesellschaft und Kultur nimmt sich jedoch ebenfalls bewusst der Aufgabe der Regelung der Beziehung von Mann und Frau an und zeigt parallel dazu die Bemühung um ein Sinnverstehen, das die Rolle der Geschlechter festlegt.¹⁶⁹ Einen großen Teil der menschlichen Sehnsucht nach einem erfülltem Leben bildet noch immer (oder gerade erst jetzt)¹⁷⁰ "die merkwürdig unübersichtliche Suche nach einer geglückten Gestaltung intimer Liebe"¹⁷¹. Die in den letzten 50 Jahren angestiegene Anzahl so genannter nichtehelichen Partnerschaften ist daher nicht allein oder vorrangig "in einer mangelnden Bindungswilligkeit oder -fähigkeit zu sehen, sondern ebenso durch soziale Veränderungen bewirkt"¹⁷², welche das Gelingen von Partnerschaft und Integration der Sexualität zunehmend erschweren. Eine Hilfe wird in diesem Bereich gerne angenommen oder sogar bewusst gesucht, wie etwa bei Paartherapien. Jedoch erwartet man sich hier zumeist keine fertigen Lösungen, an deren Entwicklung man keinen Anteil hatte, die nur von außen aufgezwängt werden, sondern braucht gewissermaßen Begleitung beim Suchen und Ringen. Will die Kirche sich als Begleiter zeigen, "die möglichen Wachstumsstufen der Menschen, die Tag für Tag aufgebaut werden, mit Barmherzigkeit und Geduld begleiten"¹⁷³ und nicht vorrangig als Richter auftreten, wird man die positiven Haltungen der Menschen kennenlernen und in einen beiderseits wertvollen Dialog treten können.

Die moraltheologische Literatur verweist immer wieder auf Umfragen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in der jeweiligen zeitlich betroffenen Gesellschaft, eine weit verbreitete "Sehnsucht nach verlässlicher Geborgenheit und Eindeutigkeit in der sexuellen Begegnung auf der einen Seite und dem Wunsch nach einer allen

¹⁶⁶B. FRALING, *Sexualethik*, S. 153

¹⁶⁷Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 153

¹⁶⁸Vgl. ebd. S. 107

¹⁶⁹Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 44; vgl. auch N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 44

¹⁷⁰U. Beck; E. Beck-Gernsheim, *Das ganz normale Chaos der Liebe*, S. 66-73, G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 16 und S. 22

¹⁷¹J. RÖMELT, *Freiheit, die mehr ist als Willkür*, S. 117

¹⁷²G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 100

¹⁷³PAPST FRANZISKUS: *Evangelii Gaudium* 44. (http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#Die_Initiative_ergreifen,_sich_einbringen,_begleiten,_Frucht_bringen_und_feiern abgerufen am 28.10.2014)

Zwängen entkommenden Ungebundenheit auf der anderen“¹⁷⁴ zeigen. Eine weit verbreitete Ansicht ist es weiterhin, dass sexuelle Beziehungen erst im Laufe anhaltender fester Freundschaft sich entwickeln und im Horizont der Treue stehen. Dies mag wie eine ”nicht gelungene Verarbeitung der Dialektik menschlicher Liebe zwischen Sehnsucht nach Geborgenheit und nach Unabhängigkeit zugleich“¹⁷⁵ anmuten, die weiters ”zum Glauben an den Sinn der Ungebundenheit sexueller Beziehungen“¹⁷⁶ und somit auch zur Infragestellung des monogamen Ideals beiträgt. Der Mensch sieht sich gleichsam zwischen zwei Extremen stehend und gezwungen, sich von einem Pol anziehen zu lassen. Die Dynamiken von Autonomie und Hingabe wollen mit den Anforderungen von Flexibilität, Offenheit, Selbstbestimmung und notwendiger Trennungsbereitschaft sowie nüchterner Annahme der Endlichkeit jeder Beziehung mit den gesellschaftlichen Prozessen synchronisiert werden¹⁷⁷ in Bezug auf ”den Aufbau einer authentischen Kompetenz, in der gelebte Nähe und reife Distanz zum Erfahrungsraum der Liebe werden, zu einer Sinnerfahrung in Kommunikationsfähigkeit und bleibendem Selbstand in der Begegnung mit dem anderen, die der Last der Vergänglichkeit und Dynamiken komplexer Lebenszwänge gerade standzuhalten vermag“¹⁷⁸. Diese ”spezifische Anheimgabe“¹⁷⁹, kann gewährleisten, dass der Mensch seine Freiheit durch den wechselseitigen Vollzug nicht verliert, sondern eine ”Humanisierung, nicht Aufhebung der Freiheit“¹⁸⁰ erlebt. Will die Kirche hier ernsthaft Beratung und Begleitung anbieten, so ist es ihre Aufgabe, trotz der angesprochenen ”Erfahrungen der Bedingtheit menschlicher Liebe zum Wagnis gelingender Intimität zu ermutigen“¹⁸¹.

Eine Orientierung an der Keuschheit kann hier den Menschen wesentlich hilfreich sein, da diese in ihrer ganzheitlichen Perspektive gerade die Vereinbarung von Leidenschaft und fester Bindung gewährleisten kann. Keuschheit bemüht sich um die scheinbar unmögliche ”Quadratur des Kreises“¹⁸², die eine Verknüpfung von Leidenschaft und Dauer gewährleisten will. Dies ist jedoch bitter nötig, wenn diese beiden Prämissen ”unser modernes Beziehungsideal also zusammenketten“¹⁸³. Denn Freiheit und Leidenschaft einerseits sowie Treue und ausschließende Hingabe andererseits müssen gleichermaßen in den Lebensvollzug eingebracht werden, damit dieser gelingen kann. Umso mehr trifft dies zu, weil wir ”die ersten Menschen in der Weltgeschichte“¹⁸⁴ sind, ”die das Paradoxon anstreben, eine auf Dauer angelegte, langfristige [...] Beziehung, nämlich Partnerschaft und Ehe, auf etwas eminent Flüchtigem und Unzuverlässigem - nämlich Gefühlen, lebendig fühlbarer Liebe und Leidenschaft - zu

¹⁷⁴J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 39

¹⁷⁵Ebd. S. 40

¹⁷⁶J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 40

¹⁷⁷Vgl. ebd. S. 69

¹⁷⁸Ebd.

¹⁷⁹B. FRALING, Sexualethik, S. 94

¹⁸⁰B. FRALING, Sexualethik, S. 94

¹⁸¹Ebd.

¹⁸²G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 39

¹⁸³Ebd.

¹⁸⁴Ebd.

gründen“¹⁸⁵. Die bedeutungsvollen, mit diesen Gefühlen in Verbindung stehenden ”Grundhaltungen der Liebe, Treue und Annahme als Voraussetzung für das Gelingen einer partnerschaftlichen Lebensentscheidung“¹⁸⁶ lassen sich unmittelbar mit Keuschheit in Verbindung bringen. Diese vermag, als Integration der Geschlechtlichkeit in den Gesamtvollzug eines gelingenden Lebens die oben angesprochene Problematik zu lösen, indem durch sie eben diese Gefühle, die lebendig fühlbare Liebe und Leidenschaften nichts Flüchtliges und Unzuverlässiges mehr bleiben. Durch die zielgerichtete Ausrichtung der gesamten Geschlechtlichkeit (welche im nächsten Punkt behandelt wird) werden die Leidenschaften nicht mehr ziellos umherschweifen, sondern durch den rechten Willen auf das Gute und die Seligkeit hingeeordnet.¹⁸⁷ Weniger theologisch formuliert, zielt Keuschheit auf ”die Erfahrung, daß ein reifer, humaner Umgang mit Liebe und Sexualität letztlich die Bewältigung der Dialektik von Autonomie und Hingabe, von Fähigkeit zu Selbststand und Selbstüberschreitung in der sexuellen Begegnung umfaßt“¹⁸⁸.

Viele moraltheologische Werke des 21. Jahrhunderts werfen (mit Verweis auf Studien) ebenfalls kein düsteres Licht auf die Sexualität Jugendlicher. ”Treue und Verlässlichkeit stehen als tugendhafte Charaktereigenschaften inzwischen wieder höher im Kurs“¹⁸⁹, den Geschlechtsverkehr wünscht man sich in einer Beziehung, die den Werten von Vertrauen und Zärtlichkeit entsprechen soll - eine Idealvorstellung, wie sie großteils der partnerschaftlichen Liebe des Christentums (im Sinne von Katechismus oder auch *Gaudium et Spes*) entspricht.¹⁹⁰

In Hinblick auf die Gestaltung des Familienlebens spielt Monogamie weiterhin eine wesentliche Rolle. Insbesondere zeigt sich nach wie vor ”die ungebrochene Dominanz einer subjektiv gewollten Verknüpfung von Sexualität mit Liebe [...] und Treue“¹⁹¹ Auch wenn in der Realität die typische Familie mit einem heterosexuellen verheirateten Paar und deren (im Vollzug des Geschlechtsverkehrs) gezeugter Kinder nur mehr noch *ein* Bild in einer Galerie verschiedenster Familienformen wie alleinerziehende Mütter oder Väter, unverheiratete Paare mit Kindern, Eltern mit Kindern aus diversen künstlichen Empfängnisformen (eventuell Fremdschwangerschaften), Patchworkfamilien, geschiedene Paare mit Kindern usw. darstellt, so ist prinzipiell noch immer die klassische Familie das geltende Ideal einer Beziehung, die junge Menschen anstreben¹⁹². Die wachsende Zahl alternativer Formen des Zusammenlebens ist daher keineswegs ein euphorischer Aufbruch in ein Zeitalter der unproblematischen Beziehungsgestaltung, sondern ein Symptom für die Überforderung durch die Ängste und Begrenztheiten, die eine dauerhafte und feste familiäre Bindung mit sich bringt.¹⁹³ Vielerlei unglückliche Umstände tragen zusätzlich dazu bei, dieses Ideal nicht mehr erreichen zu können. Komplizierte soziale, ökonomische und politische

¹⁸⁵Ebd.

¹⁸⁶G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken, Band 2, S. 80

¹⁸⁷Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 470

¹⁸⁸J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 53

¹⁸⁹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 60

¹⁹⁰Vgl. M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 130

¹⁹¹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 65

¹⁹²Vgl. J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 124

¹⁹³Vgl. J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 123-124

Entwicklungen machen darüber hinaus einen wahren Balanceakt menschlicher Selbstdefinition vonnöten¹⁹⁴, der natürlich immer die Gefahr des Sturzes in die Tiefe birgt.

Die Kirche läuft hier Gefahr, "auf die natürlichen Bedingungen des menschlichen Lebens nicht in angemessener Weise Rücksicht"¹⁹⁵ zu nehmen. Es ist dementsprechend notwendig, die Menschen nicht als sündhaft zu beurteilen, weil sie in solchen Lebenssituationen stehen, sondern ihr Streben nach einem gelingenden Beziehungsleben zu sehen. Denn dies bedeutet wie schon dargelegt wurde, ein keusches Leben: nach einer geglückten Integration des geschlechtlichen Lebens zu trachten, also auch nach der Beziehungsgestaltung in seinem Gesamtlebensvollzug, der jedoch einer enormen Menge von Ansprüchen, die Welt (und Kirche) stellen, genügen muss. Die Pluralität der Familiengestaltung kann ein Spiegel solcher Bemühungen sein. Wenn die "Freiheit des Menschen mitten in seinen vielfältigen Abhängigkeiten und Zwängen [...] als lebensweltliche Interessen der modernen Kultur einen Rahmen"¹⁹⁶ gibt, "der auch seine Zielrichtung der moralisch verantwortbaren, humanen Bewältigung des differenzierten Lebens zum Ausdruck bringt"¹⁹⁷, dann stellt sich die Frage, "ob jene Lebensformen, die den Normen der kirchlichen Moral nicht entsprechen, ausschließlich als sündhaft oder defizitär angesehen werden dürfen, oder ob nicht vielmehr wertschätzend anzuerkennen ist, wenn auch in ihnen Werte verwirklicht werden, die die Qualität einer personalen Beziehung ausmachen wie Liebe, Treue, Dauer, gegenseitiger Beistand, Wohl der Partner"¹⁹⁸. Eine Beantwortung dieser Frage verlangt nach einem genauen Blick in die heutigen Formen von Partnerschaft. Es wäre dabei wahrscheinlich sehr wohl "zu unterscheiden zwischen einem Paar, das fest zur Heirat entschlossen ist, aber aus verschiedenen Gründen noch nicht heiraten will¹⁹⁹ und einem anderen Paar, das ohne offizielle Trauung zusammenlebt und auch für die Zukunft nicht an Heirat denkt, und nochmals einem anderen Paar, das heute miteinander sexuell verkehrt und vielleicht morgen schon andere Geschlechtspartner akzeptiert"²⁰⁰. Die Notwendigkeit der Reifung menschlicher Liebesfähigkeit wird auch von den deutschen Bischöfen noch über die Gefahr verfrühter Bindungen und ihrer sexuellen Intimität gestellt. Weiters erkennt diese einen erheblichen Unterschied zwischen den angeführten Beziehungsformen, weisen aber auch darauf hin, dass (auch bei Ehemillen und unter Einbeziehung des Gewissens) gewichtige Gründe gegen eine Legitimation des

¹⁹⁴J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 117

¹⁹⁵N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 51

¹⁹⁶RÖMELT, Josef: Christliche Ethik im pluralistischen Kontext; Eine Diskussion der Methode ethischer Reflexion in der Theologie, Lit Verlag: Berlin 2007, S. 77

¹⁹⁷Ebd.

¹⁹⁸M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 155

¹⁹⁹Bei dieser Gruppe kommt es nach einer Studie von Marina Rupp (in G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 106) mit 600 TeilnehmerInnen über sechs Jahre hinweg in 97% der Fälle tatsächlich zu einer Heirat, bei wahrscheinlicher Heiratsabsicht beträgt die Quote noch 78%. Diese Zahlen belegen doch in gewisser Weise eine beständige Willensabsicht und eine Tiefe der personalen Beziehung.

²⁰⁰DENZLER, Georg: 2000 Jahre christliche Sexualmoral; Die verbotene Lust. Seehamer Verlag: Weyarn 1997, S. 174

vorehelichen Sexualverkehrs sprechen.²⁰¹ Ohne differenzierte Unterscheidungen sind bis heute aber alle vor- und außerehelichen sexuellen Beziehungen untersagt, gelten als Unzucht²⁰² und ziehen weiters die Exkommunikation nach sich.²⁰³ Am Sakrament der Ehe, ist dieses auch in der heutigen Zeit zunehmend unattraktiv geworden²⁰⁴, wird als einziger Ort legitimen Geschlechtsverkehrs jedoch strikt festgehalten. Diese Kompromisslosigkeit ist für viele Christen und Christinnen eher provozierend als orientierend und vermag die komplexen Beziehungsprozesse der heutigen Zeit kaum mehr adäquat zu unterstützen.²⁰⁵ Solange daher "die Kirchenobrigkeit an dieser Maxime festhält, wird sich die Kluft zwischen der Forderung des Lehramtes und der Praxis ungezählter Katholiken nur noch vergrößern"²⁰⁶. So wie die Kirche Partnerschaftsformen heutiger Paare "von vorneherein als unsittlich verwirft"²⁰⁷, so werden auch diese die Stellungnahmen der Kirche in gleicher Weise ignorieren und boykottieren. Die Differenz zur kirchlichen Lehre wird in einer Vielzahl nichtehelicher Partnerschaftsformen dann "kaum noch oder nur mehr abstrakt realisiert, da ihnen die kirchlichen Ehe- und Sexualnormen existenziell gleichgültig geworden sind"²⁰⁸.

Einen zusätzlichen Grund für diesen Umstand stellen die deontologisch-naturrechtlichen Begründungen der Sexualnormen durch das kirchliche Lehramt dar. Die unabänderlich vorgegebenen Gesetzmäßigkeiten, wie Sexualität auszusehen hat, bewirken den Eindruck einer von der konkreten Beziehung losgelösten und daher auch rigoros empfundenen Aktmoral²⁰⁹.

Eine Moralthologie, "deren erstes Anliegen es sein soll, das volle Ideal des christlichen Lebens und die Wege seiner Verwirklichung darzustellen"²¹⁰ muss daher (ohne vorschnell wertendes Urteilen) auf den Erfahrungen der "ewigen, in Sein und Herz des Christen eingeschriebenen Wesensgesetze"²¹¹ aufbauen. Diese Erfahrungen werden wohl auch außerhalb der von der Kirche legitimierten Lebensgemeinschaften aufzufinden sein. Denn im Zuge der Wandlungen, der das Familienbild im Laufe des 20. Jahrhunderts unterworfen war, haben die erwähnten Werte von Treue, Liebe und gegenseitiger Annahme wesentlich an Bedeutung gewonnen, auch wenn sich dies gemessen an den kirchlichen Normen und Richtlinien empirisch nicht so deutlich oder vielleicht sogar gegenteilig zeigt. Es ist nun die Frage, wie hiermit umgegangen wird. Wahrscheinlich werden sowohl Normen als auch Praxis grund-

²⁰¹Vgl. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit S. 5 und S. 12 (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/deutsche-bischoefe/DB_0-5.pdf, Zugriff am 7.2.2015)

²⁰²Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 101

²⁰³Katechismus der katholischen Kirche, Artikel 2390 und 2391

²⁰⁴Vgl. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/, abgerufen am 8.10.2014. Zu beachten ist insbesondere die fallende Tendenz bei österreichischen StaatsbürgerInnen.

²⁰⁵Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 101

²⁰⁶G. DENZLER, 2000 Jahre christliche Sexualmoral, S. 176

²⁰⁷G. DENZLER, 2000 Jahre christliche Sexualmoral, S. 176

²⁰⁸G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 100

²⁰⁹Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 100-101

²¹⁰J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 38

²¹¹Ebd.

legend überdacht werden müssen. Anhaltspunkt sollte dabei eine positive Einstellung gegenüber dem Menschen sein:

Die Begleitung hin zu einem gelingenden Vollzug von Beziehung und Sexualität "wird primär nicht als Verbots-moral in Bezug auf bestimmte sexuelle Akte auftreten, sondern als Ermöglichungsmoral, die zur Erlangung der Vollform von partnerschaftlicher Liebe und Sexualität befähigt"²¹². Indem Menschen zuallererst Unterstützung, Erschließung von Perspektiven, und nicht Anklage erfahren, können sie mehr die Kraft der christlichen Liebe vernehmen. Denn im Hinblick auf die Vielfalt der Gestaltungsformen von partnerschaftlicher, beziehungsweise familiärer Liebe stehen Begleitung und Beratung "im Dienst an der liebenden Kreativität menschlicher Partnerschaft"²¹³. Eine solche Wahrnehmung würde es den Menschen wahrscheinlich auch leichter möglich machen, "die Breite der Werterfahrungen des Erotischen in der Liebe zwischen Mann und Frau"²¹⁴ kennenzulernen und sie der Vereinbarkeit von treuer Bindung und freien Willensvollzug (in der Sexualität) dienlich zu machen. Dies wäre ein Schritt hin zur Keuschheit, nicht in der verbotsbelasteten Weise, wie sie in den Köpfen der Menschen steckt, sondern in einer ganz im Gegensatz dazu stehenden Form, die den Menschen befreit, ermutigt und neue Handlungsmöglichkeiten aufzeigt, nicht einengt, sondern aufsprengt, so wie es der Dynamik der Liebe entspricht.

4.2.2 Der Wert von Kindern

Neben der generellen Gestaltung von Beziehung zeigt sich eine weitere Kluft zwischen kirchlichen Vorgaben und bewusst gewollter Praxis bezüglich einem zentralen Vollzug der Geschlechtlichkeit, nämlich der Fortpflanzung. Auch hier stellt sich die Sachlage wiederum so dar, dass seltsamerweise gerade enorm hohe Wertvorstellungen zu einem weit verbreiteten Handeln führen, das die Kirche als unsittlich, beziehungsweise dann klarerweise auch unkeusch ansieht. Wenn man ernst nimmt, dass Keuschheit die angemessene Regelung des Geschlechtslebens bedeutet²¹⁵, dann muss die Zeugung von Nachkommen diesbezüglich als zentraler Bereich einen wesentlichen Bestandteil keuschen Lebens ausmachen.

Die Geburtenraten in modernen Industrieländern sind im Laufe des letzten Jahrhunderts deutlich zurück gegangen.²¹⁶ Dies ist zum großen Teil ein doppelter *Verdienst* der Medizin: Einerseits müssen durch die stark gestiegene Lebenserwartung nicht mehr so viele Kinder gezeugt werden, andererseits wurde die Verhütung durch verschiedenste (künstliche) Methoden einfach und effektiv ermöglicht. Diese (unnatürlichen) Methoden werden von der Kirche strikt abgelehnt. Die meistgenannte Begründung für diese Ablehnung ist der an den Sexualakt ge-

²¹²G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 102

²¹³J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 70

²¹⁴B. FRALING, Sexualethik, S. 137

²¹⁵Vgl. Kapitel 3.4

²¹⁶Vgl. für Österreich: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/, abgerufen am 14.2.2015

bundene Zweck der Fortpflanzung. Jedem Geschlechtsverkehr ist "die Offenheit für die Zeugung eines Kindes"²¹⁷ eingeschrieben. Dies zieht eine Reihe normativer Regelung nach sich, mit denen heutige Paare nicht mehr zurecht kommen. Der Grund dafür ist zu einem großen Teil eine Verwirklichung von Keuschheit, nämlich die Verbindung von verantworteter Elternschaft und sexueller Beziehung. Dabei halten sie sich auch in einer beachtlichen - und vielleicht noch nie dagewesenen - Weise an die Vorgaben des Zweiten Vatikanums, so wie sie in GS 50 gefordert werden: Achten auf das Wohl der Kinder; materielle und geistige Verhältnisse ihres Lebens erkennen.²¹⁸ Es stellt sich nun die Frage, wie sich (vorwiegend eheliche) Sexualität gestalten lässt, die an diesen Prämissen festhält und ob genauerhin die weit verbreitete Praxis der Empfängnisverhütung als Ausdruck für eine verantwortete Weitergabe des menschlichen Lebens zu deuten ist²¹⁹. Was bedeutet Keuschheit als angemessene Regelung des Geschlechtslebens (vgl. Fußnote 83) in diesem Problemfeld?

Empfängnisverhütung stellt in der katholischen Lehre "eine in sich schlechte und somit moralisch unannehmbare Handlung dar"²²⁰. Diese Auffassung entspringt dem naturrechtlich orientierten Gedanken, dass " 'jeder eheliche Akt' von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeordnet bleiben muß"²²¹. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Hinordnung noch ganzheitlicher in Bezug auf die gesamte Ehe und eheliche Liebe gefasst.²²² Es ist daher von Seiten des Lehramtes nicht mehr so, dass der eheliche Akt "nur als Zeugungsakt und der Zeugungsakt nur als ehelicher Akt denkbar"²²³ ist. Das Phänomen der Sexualität ist in einem die ganze Persönlichkeit umfassenden Horizont zu betrachten und menschliches Sexualverhalten kann somit nicht nur im Dienste der menschlichen Fortpflanzung stehen.²²⁴ Der bestehende Bedeutungszusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Fortpflanzung muss darum auch aus christlicher Perspektive nicht in derart bestimmender und negativer Weise gesehen werden, wie etwa Klatt dies interpretiert²²⁵. Eine komplette Abkopplung des Zeugungsaspektes vom Geschlechtsakt kann natürlich auch keine ernsthafte Perspektive sein und würde auch jeder aufgeklärten Schulbildung widersprechen. Ganz im Gegenteil bildet eine Verknüpfung von liebender Vereinigung und Fort-

²¹⁷M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 69

²¹⁸Vgl. K. RAHNER; H. VORGRIMMER, *Kleines Konzilskompendium*, S. 501-502

²¹⁹Vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 135

²²⁰G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 136

²²¹Vgl. PAPST PAUL VI: *Humanae Vitae* (11) (http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_25071968_humanae-vitae_ge.html, Zugriff am 31.8.2014)

²²²Vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 140

²²³N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 79. Klatt besteht jedoch auf diese Gleichsetzung, wobei auch hier seine negativ-kritische Haltung gegen die Kirche zu bedenken ist (vgl. Fußnote 32).

²²⁴Vgl. K. LÜTHI, *Christliche Sexualethik*, S. 31. So spricht auch das Zweite Vatikanum von einem fünffachen Sinngehalt der Liebe: Danksagung, Versöhnung, Hoffnung, geschlechtliche Identität und persönliche Identität (vgl. *Theologische Realenzyklopädie*, S. 133). Interessanterweise wird Fortpflanzung nicht zu diesen Sinngehalten hinzugezählt.

²²⁵Vgl. N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 81

pflanzung²²⁶ ein wesentliches positives Moment, das eigentlich gerade in der Moderne wirklich aktuell geworden ist.

Die "modifizierten kirchlichen Stellungnahmen"²²⁷ des Zweiten Vatikanischen Konzils in Bezug auf verantwortete Elternschaft hätten also das Potenzial, der Erfahrung der heutigen Welt gerecht zu werden, können diese Chance aber nicht nützen, da sie ohne Konsequenzen für das allgemeine Verbot künstlicher Kontrazeption bleiben.²²⁸ Denn "nach jetziger kirchlicher Lehre spielen die Motive [...] keine Rolle"²²⁹. Für das Erlaubtsein der natürlichen Empfängnisverhütung ist lediglich die physiologisch bedingte zyklische Unfruchtbarkeit der Frau entscheidend, Wille und Absicht des Menschen haben auf die Beurteilung der Handlung keinen Einfluss.²³⁰ Wenn aber die Sinnbestimmung der Sexualität in Hinblick auf den "Vollzug im Ganzen des menschlichen Daseins"²³¹, anders gesagt unter den Aspekt der Keuschheit, die ethische Bewertung sexueller Gestaltungsformen prägt²³², dann wird die Sinnbestimmung des Sexualaktes als liebende Hingabe, die ihren Sinn primär in sich selbst trägt²³³, nicht ohne konkrete Folgen bleiben können.

Die Haltung der Keuschheit kann nicht allein an der Art und Weise der Empfängnisregelung gemessen werden. Den wesentlichsten Maßstab bildet die Verwirklichung personaler Liebe. "Nach Ansicht zahlreicher Moralthologen ist daher auch ein rechter Gebrauch von Empfängnisverhütung denkbar, welcher keineswegs jenseits der Keuschheit zu begreifen ist, sofern er wahrer personaler Liebe entspringt".²³⁴

4.3 Ausweitung der Keuschheit über die Sexualität hinaus

Das enorme Bedeutungsspektrum der Keuschheit, auf das sich in Folge des zweiten Kapitels schließen lässt, ist nur wenigen Christen und Christinnen bewusst. Selbst in wissenschaftlichen Kontexten wird dieser Fülle auffallend wenig Bedeutung zugemessen. Der durchschnittliche Laie mag bisweilen den Begriff Keuschheit beinahe ausschließlich auf den priesterlichen (oder monastischen) Zölibat beziehen. Oft erfolgt auch die schon genannte Identifizierung mit Enthaltbarkeit in Bezug auf unverheiratet lebende Menschen. Keinesfalls lässt sich

²²⁶Vgl. PAPST PAUL VI: *Humanae Vitae* (12): http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_25071968_humanae-vitae_ge.html, Zugriff am 31.8.2014. Papst Paul VI spricht hierbei von einer unlösbaren Verknüpfung. Die Offenheit des Geschlechtsaktes auf Zeugung hin läuft hierbei Gefahr, als biologische Finalität missverstanden zu werden. Vgl. hierzu Klaus Demmer, *Moraltheologische Methodenlehre*, zitiert nach G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 143

²²⁷B. FRALING, *Sexualethik*, S. 36

²²⁸Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 37

²²⁹N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 94

²³⁰Vgl. ebd.

²³¹B. FRALING, *Sexualethik*, S. 47

²³²Vgl. Ebd.

²³³Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 88

²³⁴G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 147

Keuschheit jedenfalls, "wie oftmals vorschnell vermutet wurde und vielleicht heute noch wird"²³⁵ schlichtweg mit Enthaltensamkeit gleichsetzen, beziehungsweise allein mit ihr identifizieren, so wie es in diesen genannten Fällen implizit gemacht wird. Insbesondere kann keine Rede davon sein, dass Ehepaare unkeusch leben, weil sie nicht enthaltsam sind.²³⁶ Abgesehen davon, liegt es vielen Menschen ohnehin fern, Keuschheit mit Ehe in Verbindung zu bringen. So kann dann auch, unabhängig von den Aussagen der katholischen Kirche zur Sexualität, Keuschheit nur mehr schwer mit dem eigenen Leben in Verbindung gebracht werden. Macht man sich einmal bewusst, wie tief und weit der Begriff der Keuschheit greift, so wird man verstehen, dass dieser für das heutige Leben ganz besonders relevant und aktuell ist.

Fraling bringt diese These deutlich zum Ausdruck in dem Satz: "Integration der Geschlechtlichkeit geschieht nicht nur in Paarbeziehung; sie stellt sich auch dem Unverheirateten als Aufgabe".²³⁷ Denn mit dieser Aussage will der Autor die Bedeutung der Keuschheit auf ein umfassenderes Spektrum übertragen, als man es gewohnt ist. Dabei wird implizit klar gemacht, dass Keuschheit somit eigentlich jeden Menschen betrifft: Eheleute und Unverheiratete. Ebenso legt der Katechismus klar dar, dass ausnahmslos alle Getauften zur Keuschheit gerufen sind.²³⁸ Fraling bezieht Keuschheit hier bewusst nicht auf Sexualität, sondern Geschlechtlichkeit. Damit fasst er das Wesen der Keuschheit umfassender und auch exakter als viele andere Theologen²³⁹ und natürlich die zahlreichen Kritiker der kirchlichen Sexuallehre²⁴⁰. Er trifft, beziehungsweise benennt in expliziter und exakter Weise aber (in direktem Zusammenhang mit diesem Zitat)²⁴¹ bei weitem noch nicht das ganze Bedeutungsfeld, das sich eröffnet, nimmt man die Definition von Keuschheit in der Theologischen Realenzyklopädie²⁴² ernst. Denn es ist nicht nur ein Blick auf die Menge der Personen wichtig, für die Keuschheit eine Rolle spielen sollte, sondern es muss genau betrachtet werden, in welcher Weise dieser Begriff für die Menschen Relevanz hat. Die personale Dimension der Geschlechtlichkeit muss ferner "auf das Ganze der Existenz bezogen werden"²⁴³. Solch eine Auffassung, die auch als der Versuch einer "Rehabilitierung der Keuschheit"²⁴⁴ verstanden werden kann, liegt (überraschenderweise) der katholischen Kirche gar nicht fern. Denn in ganz ähnlicher Weise wie die im zweiten Kapitel genannte Definition der Keuschheit, die sich in der theologischen Realenzyklopädie finden

²³⁵K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 72

²³⁶Vgl. K. MERTES, Verlorenes Vertrauen, S. 115

²³⁷B. FRALING, Sexualethik, S. 108

²³⁸Vgl. der katholischen Kirche, S. 593

²³⁹Beispielsweise Wunibald Müller, bei dem es darum geht, "dass sich der Einzelne seiner sexuellen Kraft [...] bewusst werde" (K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 59)

²⁴⁰Beispielsweise Norbert Klatt.

²⁴¹Fraling behandelt zwar die in dieser Arbeit wichtigen Sinngehalte der Keuschheit ausführlich, zeigt aber generell eine gewisse Scheu, den Begriff Keuschheit damit in Verbindung zu bringen (vgl. B. FRALING, Sexualethik, S. 138).

²⁴²Vgl. Kapitel 3.4

²⁴³K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 63

²⁴⁴Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 63

lässt²⁴⁵, lautet jene des Katechismus der katholischen Kirche: "Keuschheit bedeutet die geglückte Integration der Geschlechtlichkeit in die Person und folglich die innere Einheit des Menschen in seinem leiblichen und geistigen Sein."²⁴⁶ Dem Inhalt nach sind die beiden Formulierungen auf den ersten Blick kaum zu unterscheiden. Es besteht aber ein kleiner, wichtiger Unterschied:

Während bei der Definition in der Theologischen Realenzyklopädie die Regelung des *Geschlechtslebens* im Vordergrund steht, geht es hier um eine Integration der *Geschlechtlichkeit* in die gesamte Persönlichkeit. Unter Geschlechtsleben versteht man das sexuelle Verhalten, Sexualleben und alle sexuellen Tätigkeiten²⁴⁷, unter Geschlechtlichkeit das gesamte Empfinden und Verhalten im Bereich der Liebe, Sexualität und Erotik²⁴⁸. Keuschheit unter dem Aspekt der Geschlechtlichkeit "berührt alle Aspekte des Menschen in der Einheit seines Leibes und seiner Seele"²⁴⁹.

Keineswegs nur, wenn auch in bedeutsamer Weise wird hier dem sexuellen Begehren eine wichtige Stellung zuteil.²⁵⁰ Es ist aber zu betonen, dass Fragen zur Sexualität nicht den Kernpunkt der christlichen Moral darstellen und die Tendenzen, dass sich "Katholizität immer mehr an Themen der Sexualmoral zu entscheiden scheint"²⁵¹ eine Zuspitzung an der falschen Stelle darstellt.²⁵² Auch der Katechismus hebt in diesem Zusammenhang vielmehr die Fähigkeit zu lieben hervor und betont auch die Wertigkeit des gesamten Gefühlslebens²⁵³. Keuschheit bezieht sich weiters "nicht allein auf die sexuelle bzw. moralische Integrität eines Menschen"²⁵⁴, sondern besitzt sozusagen eine innere, persönliche Seite.

Schon die Definition in der Theologischen Realenzyklopädie bietet die Möglichkeit, Keuschheit in einem sehr weiten Bereich von Sexualität zu verorten, vernachlässigt jedoch diese innere Dimension, da eine Regelung des Geschlechtslebens auch rein äußerlich zumindest denkbar wäre. Da sexuelle Ausdrucksformen jedoch "niemals bloß auf die leibliche Ebene beschränkt"²⁵⁵ bleiben, sondern immer den ganzen Menschen betreffen, geht der Katechismus demgegenüber noch den nötigen Schritt weiter, in dem er ganz bewusst, unter der Wahrung der Einheit des Menschen in seinem leiblichen und geistigen Sein, Verhalten und Empfinden sämtlichen geschlechtlichen Kontexten der Keuschheit unterordnet.²⁵⁶ Dabei wird ernst genommen, dass neben der Sexualität auch

²⁴⁵Vgl. Fußnote 96

²⁴⁶Katechismus der katholischen Kirche, S. 591

²⁴⁷Vgl. BÜNTING, Karl-Dieter: Deutsches Wörterbuch. Isis Verlag: Chur 1996, S. 448

²⁴⁸Vgl. ebd.

²⁴⁹Katechismus der katholischen Kirche, S. 590

²⁵⁰Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 80

²⁵¹K. MERTES, Verlorenes Vertrauen, S. 118

²⁵²Vgl. ebd.

²⁵³Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 590.

²⁵⁴K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 66

²⁵⁵G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 81

²⁵⁶So würde in etwa jegliche Genderdebatte laut Katechismus etwas mit Keuschheit zu tun haben, während für die Theologische Realenzyklopädie dies nicht so klar der Fall wäre. Die Auswirkungen auf das enorme Bedeutungsspektrum der Keuschheit werden

Liebe eine der Haupterscheinungsformen der Geschlechtlichkeit darstellt²⁵⁷ und aus katholischer Sicht eine Trennung dieser beiden abgelehnt werden muss²⁵⁸. Eine Integration der natürlich gegebenen Geschlechtlichkeit in die eigene Person findet somit klarerweise nicht nur im sexuellen (Trieb-)Bereich statt. Es geht vorrangig eben nicht um eine Regelung der sexuellen Aktivitäten, sondern um eine *geglückte* Ausgestaltung der eigenen Rolle als Frau oder Mann²⁵⁹. Gerade "die Bindung der Sexualität an die Liebe ist ein Ziel der Persönlichkeitsentfaltung"²⁶⁰, das so wieder mehr in den Vordergrund treten kann und den Bedürfnissen der Menschen, wie sie in Kapitel 4.2 erläutert wurden, zu Gute kommt. Der Aspekt der Liebe bezieht sich auf den ganzen Menschen, zielt auf die Mitte seiner Existenz und sollte in Bezug auf die Keuschheit unmittelbar mit der Sexualität zusammen gedacht werden.

Die Geschlechtlichkeit begleitet und prägt einen zudem ein ganzes Leben lang.²⁶¹ Die Ganzheitlichkeit der Geschlechtlichkeit erstreckt sich also nicht nur über innere und äußere Dimensionen menschlichen Seins, sondern diesbezüglich auch zeitlich über einen weiten Rahmen. Um eine sachgemäße Theoriebildung zur Haltung der Keuschheit zu entwickeln, braucht es daher "eine lebensgeschichtliche und entwicklungspsychologische Orientierung"²⁶² in Fragen der Sexualität und Beziehung.

Eine zusätzliche Ausweitung ihrer Bedeutung erfährt Keuschheit in Blick auf die von ihr beeinflussten Beziehungen. Nicht nur in der klassischen hetero- oder auch homosexuellen Paarbeziehung spielt zudem das Geschlecht eine wichtige Rolle, sondern auch im Beruf, generell im öffentlichen Auftreten sowie auch hinsichtlich psychischer Selbstwahrnehmung. Keuschheit beeinflusst (in positiver Weise) jede Art von Beziehung gegenüber den

im Folgenden noch skizziert.

²⁵⁷Bund der deutschen katholischen Jugend - Diözesanvorstand und Katholische Landjugend Bewegung Landesvorstand Bayern (Hrsg.): Jung-Sein in der Kirche; Sexualität christlich verantwortet leben; Eine Arbeitshilfe. München 1987, S. 42

²⁵⁸Vgl. ebd., S. 97. Insbesondere zeigt sich hier eine wesentliche Anknüpfungschance an kirchenkritische Positionen, wie etwa bei Saunders und Stanford (vgl. K. SAUNDERS; P. STANFORD, Zwischen Keuschheit und Fegefeuer, S. 176), die der Kirche den Fehler vorwerfen, durch alle Zeiten hindurch Liebe und Sexualität voneinander zu trennen. Es wäre jedoch ein zentrales Anliegen beider Seiten Liebe und Sexualität miteinander zu verknüpfen.

²⁵⁹Intersexualität bedarf bezüglich dieser Thematik insbesondere im spezifischeren Bereich einer eigenen Betrachtung. In dieser Arbeit wird auf dieses Themenfeld nicht näher eingegangen - Keuschheit bedeutet natürlich auch hinsichtlich betroffener Gruppen (Zwitter, Hermaphroditen) eine sinnvolle Integration der Geschlechtlichkeit in den persönlichen Lebensvollzug. Sämtliche Inhalte dieser Arbeit gelten daher auch für diese spezielle Fragestellung. Mitunter wird die Einbindung der Sexualität sich hier aufgrund der noch immer schwierigen gesellschaftlichen (und auch kirchlichen) Einstellungen jedoch wesentlich komplizierter gestalten als bei cissexuellen Menschen (Übereinstimmung zwischen biologisch klar erkennbarer (Mann/Frau) und psychischer Geschlechtswahrnehmung).

²⁶⁰Ebd.

²⁶¹Vgl. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit, S. 4 (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/deutsche-bischoefe/DB_0-5.pdf, abgerufen am 7.2.2015) und

K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 32

²⁶²K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 32

Mitmenschen - jedoch in unterschiedlicher Weise und Stärke. Die zunehmend wichtiger gewordene Lösung sexualethischer Problemstellungen wird demnach nur gelingen, wenn man versucht, "den ganzen Menschen mit seinen psychischen, gesellschaftlichen und religiösen Bedingungen in den Blick zu nehmen"²⁶³. So werden auch vielerlei Forschungsgebiete, wie etwa Biochemie, Biologie, Soziologie und Psychologie auf eine tragfähige Lehrposition Einfluss nehmen müssen²⁶⁴, was auch das Zweite Vatikanum in *Gaudium et Spes* feststellt²⁶⁵.

Natürlich gestalten wir auch unsere Sexualität "als Mann oder Frau, als Geschlechtswesen, egal ob wir hetero oder homosexuell sind, und sie konfrontiert jeden von uns mit den Unsicherheiten und Brüchen des Geschlechtsgefühls als Mann oder Frau"²⁶⁶. Der Katechismus wagt es, wie schon betont wurde, den Blick über die Sexualität hinaus zu weiten und nimmt somit auch homosexuelle Beziehungen in das Wirkungsfeld von Keuschheit auf²⁶⁷. Denn insbesondere äußert sich Keuschheit in Bezug auf alle Menschen nicht vorrangig in der Sexualität, sondern in der Freundschaft mit dem/der Nächsten (gleichen oder verschiedenen Geschlechts)²⁶⁸. Es kommt also nicht nur darauf an, mit wem man unter welchen Umständen Geschlechtsverkehr hat, solch ein Verständnis von Keuschheit greift viel zu kurz. Nicht nur sexuelle Beziehungen sind den Regeln der Keuschheit unterworfen, auch die Gestaltung der tiefen freundschaftlichen Bande und menschlicher Beziehung überhaupt liefert einen essentiellen Beitrag zu einem keuschen Leben. Keuschheit bezieht sich also auf all die vorhin genannten Bereiche und fordert deren verantwortliche Integration in den gesamten Lebensvollzug. Die innewohnenden ethischen und moralischen Leitprinzipien, nach denen sie gestaltet wird, sollen hingeordnet sein auf das glückende Leben. Es ist demnach mit einigen Schwierigkeiten behaftet, anhand einzelner Handlungen das Scheitern dieser Integration und der gesamtheitlichen Hinordnung festzustellen. Nimmt man die Tragweite der Bedeutung von Keuschheit ernst, so ist in der Einordnung des Sexuellen ins Beziehungsganze ganz klar der Schwerpunkt zu setzen gegenüber einer Eingrenzung von und in Beziehung durch eine vorgängige Sexualmoral. So kann in Bezug auf Keuschheit die eher suggestive und beinahe wortgleiche Frage von Karl-Wilhelm Merks beantwortet werden: "Die Frage ist aber die des Richtungssinns: Einordnung des Sexuellen ins Beziehungsganze, oder Grenzen von und in Beziehungen durch eine vorgängige Sexualmoral?"²⁶⁹.

Es darf, bei aller Relativierung einiger lehramtlicher Vorschriften, die sich aus einer ganzheitlichen Bedeutung der Keuschheit ergeben, nicht vergessen werden, dass ein Leben gemäß der Keuschheit eigentlich durchaus mehr Ansprüche an den Menschen stellt, als sittlicher Vollzug der Sexualität. Denn auch wenn einzelne Abweichungen von Normen weniger Gewicht erhalten, so meint eine Grundausrichtung der geschlechtlichen Bereiche in Hinblick

²⁶³N. KLATT, *Die Bosheit der Sexualität*, S. 43

²⁶⁴Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 6

²⁶⁵Vgl. Kapitel 3.4

²⁶⁶G. SCHMIDT: *Das Verschwinden der Sexualmoral*, S. 53

²⁶⁷Entgegen auftretenden Meinungen, dass Homosexualität an sich schon unkeusch sei.

²⁶⁸Vgl. *Katechismus der katholischen Kirche*, S. 592

²⁶⁹G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 102)

auf das Gelingen des gesamten Lebens ja gerade nicht eine generelle Legitimierung von sittlichen Vergehen und besonders deren Wiederholungen. Es kann keinesfalls so gesehen werden, dass man im Grunde ja doch ein guter Mensch ist, und sich deswegen hin und wieder etwas erlauben darf. Keuschheit meint dem entgegen das ständige Bestreben nach dem Guten (im Bereich des Geschlechtlichen).

Der Gläubige kann sich im Hinblick auf sein Verhalten durch den Maßstab der Keuschheit also einerseits entlastet fühlen, andererseits aber werden an ihm noch weitere Ansprüche gestellt. Die beständige Einübung in die Tugend der Keuschheit ist keineswegs eine leichte Tat, sondern hat stets gegen Schwierigkeiten zu kämpfen. In gleicher Weise betrifft dieser Umstand das katholische Lehramt. Es hat die Aufgabe, weitere Lehrpositionen mit ins Spiel zu bringen und eine wesentlich umfassendere und trotzdem eventuell weniger konkrete Normvorstellungen einzubringen. Dadurch muss aber in Kauf genommen werden, dass spezifischere Aussagen an Wert verlieren können. Nicht mehr einzelne Akte, sondern der ganze Mensch und seine gesamte Lebensausrichtung müssen in den Blick genommen werden. In diesem Sinne "ist es wichtig, dass die Kirche im Bereich der Sexualmoral ihre Kompetenz nicht aufgibt bzw. sich eine solche verstärkt - vielleicht sogar neu - aneignet."²⁷⁰

In einer Vielzahl an lehramtlichen Dokumenten, sowie auch in vielen moraltheologischen Werken ist es nun nach wie vor so, dass nach der begrifflichen Bestimmung und Würdigung der Keuschheit immer wieder die gängigen Vorschriften über die Regelung des Geschlechtsverkehrs, beziehungsweise ähnliche geschlechtliche Vollzüge (wie Masturbation und Pornographie) angesprochen werden²⁷¹, jedoch die umfassende Bedeutung kaum mehr zur Sprache kommt. Dies ist vor allem im Hinblick auf das Lehramt folgenswer, weil es dadurch zu endgültigen Urteilen kommt, die subjektiv zumeist nicht mehr als hilfreich, sondern als ungerecht empfunden werden und daher eher verletzend wirken. Der Sinn und Zweck, den Menschen zu einer Integration der Geschlechtlichkeit, die seinem glückendem Leben dienlich ist, zu verhelfen, artet dann oft genau ins Gegenteil aus. Ablehnung und Empörung ist oftmals die Folge, wie sich heutzutage anhand der überwiegend negativen Reaktionen auf die kirchliche Sexuallehre leicht feststellen lässt. Die vielen Ansprüche, welche die Keuschheit an den Menschen stellt, insbesondere die geistigen, werden schlichtweg ignoriert, wenn man als Unverheiratete/r nur keusch lebt, indem man (laut Katechismus) enthaltsam lebt²⁷². Denn es ist notwendig, auch in anderen Bereichen der Keuschheit, wie etwa besonders im Bereich der Empfindung, Hilfe zu geben. Solche ist schwer zu finden und wird schlichtweg natürlich gar nicht gesehen, wenn man sich durch andere Regelungen vor den Kopf gestoßen fühlt. In Anbetracht der unerlässlichen Frage nach einer zeitgemäßen Ausdrucksweise der Keuschheit²⁷³ wäre es hier besonders be-

²⁷⁰M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 154

²⁷¹Als Beispiel hierfür können etwa der Katechismus der katholischen Kirche, B. FRALING, Sexualethik, M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, und Hörmann hergenommen werden.

²⁷²Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 594

²⁷³Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 73

deutsam, in aller Vorsicht gegenüber einschränkenden konkreten Maßregelungen, "zu fragen, in welcher Weise sich die Tugend der Keuschheit im Kontext der gegenwärtigen Sitten und Gebräuche ausdrücken kann"²⁷⁴.

Die zeitgemäße Moralthologie versucht sich hier an einer differenzierteren Sichtweise, die einerseits den Gesamtlebensvollzug des Menschen halbwegs ins Auge nimmt und andererseits eben auch den Kontext der Moderne als Kriterium ansieht²⁷⁵. Dabei bleibt sie jedoch immer (rück)gebunden an die Normsätze der Kirche.

Keuschheit hat vor allem das geglückte Leben des geschlechtlichen Menschen im Auge und übersteigt somit die Grenzen einer aktspezifischen Sexualnorm. Neutestamentlich gesagt, muss die Keuschheit dem Menschen dienen, und nicht umgekehrt der Mensch ihr auf Kosten seines gelingenden Lebensvollzuges. Gleichmaßen sollte auch die kirchliche Sexualmoral versuchen, "gerade nicht Macht und Kontrolle auszuüben, gleichsam - um es überspitzt zu formulieren - billigend oder missbilligend 'unter die Bettdecke der Menschen zu schauen', sondern angesichts der vielfältigen Probleme und Herausforderungen eine den Menschen dienende Haltung einzunehmen"²⁷⁶. Die mit der Keuschheit verbundene "Ethik hat dem Gelingen menschlicher Existenz zu dienen;"²⁷⁷, insbesondere "hier in Fragen der Gestaltung der Sexualität"²⁷⁸. Sie "muß sich deshalb sehr differenziert auf die Lebenswirklichkeit moderner Kultur einlassen, um so den Menschen von heute eine wirkliche Hilfe in der Bewältigung der Konflikte menschlicher Gestaltung von sexueller Begegnung"²⁷⁹ zu sein. Bei allen Forderungen, die hiermit an die kirchliche Autorität gestellt werden, sollte man jedoch auch darauf Acht geben, nicht zu sehr in eine subjektivistische Sichtweise zu verfallen. Das heißt, man darf die Orientierung der ethischen Lehre am Menschen und seiner tatsächlichen Praxis nicht missverstehen im Sinne einer absoluten beliebigen Individualisierung und Abänderbarkeit der Normen, beziehungsweise des keuschen Lebens. Die Keuschheit stellt ein wesentliches Ziel eines christlichen Lebens dar. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es mancher Wegweiser, die nicht einfach verändert werden können und nach denen man sich richten sollte, will man nicht vom Weg abkommen. Den Wegweiser immer beliebig zu verändern würde eine Irrfahrt nach sich ziehen. Solche Wegweiser sind die einzelnen Richtlinien der kirchlichen Sexualnorm.²⁸⁰ Vielleicht passiert es, dass man hin und wieder einen Wegweiser übersieht, manchmal mag es sogar sinnvoll sein, einzelne zu ignorieren. Im Grunde wird es jedoch notwendig sein, dem Weg zu folgen, der zum erhabenen Gipfel der Keuschheit führt. Es wäre vermessen zu sagen, man könnte dieses Ziel gänzlich alleine erreichen. Dies würde eine komplette Verleugnung der (christlichen) Sexualmoral bedeuten.

²⁷⁴FOOT, Philippa: Die Wirklichkeit des Guten; Moralphilosophische Aufsätze. Fischer Taschenbuchverlag: Frankfurt am Main 1997, S. 30

²⁷⁵Dies zeigt sich anhand der vielen hier angeführten Zitate.

²⁷⁶M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, 154

²⁷⁷B. FRALING, Sexualethik, S. 6

²⁷⁸Ebd.

²⁷⁹J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 96

²⁸⁰Zu solch einer Interpretation von Normen und ihren Implikationen vgl. auch B. FRALING, Sexualethik, S. 154.

4.3.1 Die Konsensmoral und ihre Folgen

Veranschaulichen kann man solch einen Vorgang der Verwerfung einer konkreten Sexualethik mitsamt Folgen sehr deutlich am Versuch der Festlegung einer neuen sexuellen Ordnung, wie er "in einem kleinen, als liberal geltenden College am Ohio, in Antioch, USA"²⁸¹ durchgeführt wurde. Das Prinzip, das von den Studenten und Studentinnen erarbeitet wurde, ist recht simpel: Sämtliche sexuellen Kontakte und deren stufenweise Erweiterung dürfen nur nach explizitem Fragen und darauf folgender expliziter Antwort erfolgen oder eben nicht²⁸². An die Stelle der anscheinend nicht mehr tragfähigen Sexualmoral tritt somit eine generelle Interaktions- und Verhandlungsmoral, die näherhin als Konsensmoral²⁸³ zu klassifizieren ist. Die sittliche Frage einzelner Handlungen stellt sich nicht mehr. Der jeweilige Akt erhält seine Legitimation nur mehr durch die Art und Weise wie er zustande gekommen ist. Ist er in rechter Weise, das heißt im Konsens der beteiligten Akteure, zustande gekommen, so gilt er als *gut*, ist er dies nicht, beziehungsweise erfolgte der jeweilige Akt nicht, obwohl es eigentlich so ausgehandelt war, liegt ein Fehlverhalten vor, das rein den Akt des vorangegangenen *Vertragsgesprächs* betrifft. Den Individuen wird somit in ihrem Sexualleben ein gänzlich offener Spielraum zugesprochen, sofern sie nicht gegen den Willen des Anderen handeln²⁸⁴. Die zutiefst gefühlsbetonte und vielschichtige sexuelle Verständigung wird auf eine rein verbale Kommunikation reduziert. Dem rein formalen Akt der Verständigung wird damit eine viel zu schwere Bürde aufgetragen, denn "die Kultur des Gesprächs kann misslingen"²⁸⁵. Die wesentlichen Ansätze der Konsensmoral bilden so wohl auch einen Teil der "mehrfachen Verkümmern der moralischen Kommunikation in der heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit"²⁸⁶. Ob der formale Konsens allein zur ethischen Qualifizierung von Handlungen ausreicht ist gerade heute, wo mediale und ökonomische Einflüsse einen enorm großen Druck und Einfluss auf gerade junge Menschen ausüben, eher anzuzweifeln.²⁸⁷

Außerdem droht man durch die Gleichsetzung von Sexualität und Kommunikation²⁸⁸ die aggressive Dynamik, die unmittelbar zur Liebe gehört²⁸⁹, und die nicht einfach ausgeblendet werden kann, zu vergessen. Die ihr entspringende "entgrenzend-ekstatische Erfahrung der Sexualität"²⁹⁰ muss vielmehr integriert werden in unsere

²⁸¹G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 11

²⁸²Vgl. Ebd.

²⁸³Zur Erläuterung der Konsensmoral wird hauptsächlich auf die Theorien des Sexualforschers und Sozialpsychologen Gunter Schmidt zurückgegriffen. Gunter Schmidts Ausführungen liegt ein überwiegend empirischer Zugang zugrunde. Sie sind nicht als normativ zu verstehen.

²⁸⁴Eine Ausnahme bildet die Pädophilie, beziehungsweise andere Akte, bei denen man nicht von gleichrangigen *Vertragspartnern* sprechen kann. (Vgl. ebd. S. 13)

²⁸⁵J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 93

²⁸⁶Ebd.

²⁸⁷G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 64

²⁸⁸Vgl. G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 13

²⁸⁹Vgl. ebd. S. 83

²⁹⁰K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 66

Beziehungsstrukturen. Zu unserem geschlechtlichen Leben gehört nämlich immer auch die ununterdrückbare Leidenschaft, "die heftig und immer waghalsig ist - waghalsig zumindest nach innen, das heißt, gegen die eigenen Ängste"²⁹¹. Will man die Unberechenbarkeiten und Risiken der Liebe und Freundschaft gegen Vorhersagbarkeit und Überschaubarkeit tauschen, so verfällt gleichsam die sexuelle Sünde zusammen mit der Leidenschaft in Bedeutungslosigkeit. Für den christlichen Glauben, und die damit verbundene Verwirklichung der Liebe (die auch selbst als Leidenschaft angesehen werden kann) und Keuschheit, ist aber die Leidenschaft ein unabdingbares Zubehör, sie bildet die "Durchgangs- und Nahtstelle zwischen dem sinnhaften und dem geistigen Leben"²⁹². Die vielfältigen Leidenschaften beeinflussen in grundlegender Weise unser Handeln, denn sie sind "die unerschöpfliche Vorratskammer von Bildern und Gemütsregungen, in denen sich das sittliche Leben äußert"²⁹³.

Dazu wird über das Zustandekommen des sexuellen Aktes hinaus ein Blick auf seine Sinnhaftigkeit notwendig sein. Ihr genügt die reine Verbalität nicht, denn jede Regung des Herzens spielt eine Rolle²⁹⁴. Die Keuschheit wendet sich außerdem gegen eine lustlose Sexualität. Sie soll gerade nicht das Ergebnis eines rationalen Gesprächs sein. Vielmehr soll sie eine vielleicht nicht gerade farben- aber umso mehr frohe und hingabungsvolle Ausgestaltung erleben und Ausdruck der Liebe und nicht des Verhandlungsgeschicks sein. Jegliche Sexualität "vollzieht sich, real oder in der Phantasie, in Beziehungen"²⁹⁵. Die Verwirklichung einer keuschen Sexualität ist daher nur innerhalb und im Vollzug einer wahren und tiefen Beziehung möglich, die unsere Angst vor Trennung, Verlassenwerden, Abhängigkeit und Freiheitsverlust ernst nimmt. "Bedingung einer sinnerfüllten Aktuierung der Sexualität und der Genitalität²⁹⁶ ist ihre Integration in das personale Begegnungsgeschehen."²⁹⁷ Dies steht den Implikationen einer Konsensmoral entgegen; durch jene nämlich "scheint Sexualität aus der Beziehung ausgelagert zu werden"²⁹⁸. Genau betrachtet bietet das moderne, liberale Denkschema der Konsensmoral "der pluralen Lebenswelt moderner Kultur kaum eine wirkliche Hilfe zur Integration ihrer vielfältigen Wissensstände, Traditionen, existenziellen Bedürfnisse und Interessen in einem echten universalen moralischen Einverständnis"²⁹⁹.

Keuschheit bemüht sich durch die Erweiterung des Blickfeldes über die reine Sexualität hinaus - die Konsensmoral entsteht genau dadurch, dass man den Fokus rein auf eine vereinbarte Sexualität legt - um eine sinnvolle Fusion

²⁹¹G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 13

²⁹²Katechismus der katholischen Kirche, S. 469. Der Katechismus zeichnet entgegen einer weit verbreiteten Vorstellung, die in der christlichen Tradition wohl noch sehr viel stoisches Gedankengut vermutet (Klatt zeigt sich als ein Vertreter dieser Meinung), ein durchaus positives Bild von Leidenschaft - sie ist an sich weder gut noch böse und muss nicht unterdrückt, sondern integriert werden.

²⁹³Katechismus der katholischen Kirche, S. 470

²⁹⁴Vgl. Mt 5,28 (Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Österr. Kath. Bibelwerk: Klosterneuburg 1989, S. 1080)

²⁹⁵G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 52

²⁹⁶Es ist hier besonders darauf zu achten, dass Fraling hier den Blick explizit auf die gesamte Geschlechtlichkeit hin weitet - die Mehrzahl der Autoren beschränkt sich auf eine reine Behandlung der Sexualität im Spezifischem.

²⁹⁷B. FRALING, Sexualethik, S. 104

²⁹⁸G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 21

²⁹⁹J. RÖMELT, Josef: Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 96

von Sexualnorm und Leidenschaft und bedenkt diese im Kontext des Gesamtlebensvollzuges. Durch sie soll dem Menschen geholfen werden, gelingende Beziehungen aufzubauen, welche dem Menschen auch eine glückende Sexualität und Partnerschaft zu gewährleisten vermag. Denn genau darin, im Bereich der Emotion und Sexualität, braucht man heutzutage Orientierungshilfen, weil von diesen Liebesbeziehungen heute weitaus abhängiger sind als früher, da sämtliche andere Bereiche an (zumeist staatliche) Institutionen ausgelagert wurden.³⁰⁰

4.3.2 Die Liberalisierung der Sexualität und ihre Folgen

Ein genauer Blick auf die Gesellschaft zeigt, dass das Geschlechtsleben der westlichen Welt gar nicht so farbenfroh aussieht, wie man es sich aufgrund der enormen "Präsenz sexueller Inhalte und Bilder in den Massenmedien, die kaum noch Grenzen der Intimität und auch des guten Geschmacks respektieren"³⁰¹, eventuell vorstellen würde. Entgegen den Erwartungen "bewirkte die vermehrte sexuelle Freizügigkeit jedoch nicht [...] ein erfüllteres Sexualleben"³⁰². Ganz im Gegenteil dazu erfolgte eben durch das Sterben der Leidenschaft des Eros die Verbreitung einer sexuellen Lustlosigkeit. Die mögliche und *versprochene* Sexualität bleibt uneingelöst.³⁰³ "Eine groteske Diskrepanz scheint zu bestehen zwischen innerer Desexualisierung und äußerer Sexualisierung"³⁰⁴. Es ist bezeichnend, wenn in einer TV-Show zwei Kandidaten einen pornographischen Film vorgesetzt bekommen, um als Verlierer des Wettbewerbs den zu ermitteln, der zuerst eine Erektion erhält - ein klares Kennzeichen dieser äußeren Sexualisierung. Sex sells, selbst Pornographie kann immer und überall eingesetzt werden. Zur großen Enttäuschung der Zuschauer endete das Duell jedoch unentschieden, da sich bei keinem auch nur ein Hauch von Erregung zeigte³⁰⁵ - ein Merkmal der inneren Desexualisierung. Die Sexualität ist "vielfach 'schal' geworden, mit dem Beigeschmack der Alltäglichkeit und Banalität"³⁰⁶.

Keuschheit betont hier, unter Hochschätzung des Eros, der sexuellen Spannung und Leidenschaft die Notwendigkeit einer dynamischen Mitte und Harmonie zwischen Innerlichkeit und Äußerlichkeit. Die innere und äußere Sexualität müssen in ein Gleichgewicht gebracht werden.

Durch die sexuelle Liberalisierung tendiert die Sexualität dazu, das beherrschende Wesen der Beziehung zu werden. Dies macht sie wiederum genau anfällig gegenüber den Begleiterscheinungen dieses Trends, wie sie eben dargelegt wurden: "dem Abflauen sexuell intensiver Erlebnisse und dem Erkalten der Erotik"³⁰⁷. Die aktspezi-

³⁰⁰Vgl. ebd. S. 32

³⁰¹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 67

³⁰²K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 67

³⁰³Vgl. G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 18-19

³⁰⁴Ebd. S. 20

³⁰⁵Elton vs. Simon; Fernsehshow ProSieben 2008-2010, 2012, genauer Sendetermin unbekannt, vgl. weiters <http://www.welt.de/fernsehen/article2168584/Elton-vs-Simon-ist-harmlos-und-langweilig.html>, abgerufen am 10.08.2014

³⁰⁶K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 67

³⁰⁷G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 39

fische, auf dem Naturrecht aufgebaute Sexualethik der katholischen Kirche hat sich zwar in der Moderne als nicht durchsetzungsfähig erweisen. Aber auch die Auflösung jener traditionellen Sexualmoral, beziehungsweise deren Ersetzung durch die Konsensmoral bedeutete nicht, dass die Schwierigkeiten der Menschen hinsichtlich ihrer Sexualität verschwanden. Die Probleme wurden lediglich ins Gegenteil verkehrt: "Klagten sie früher, vor dreißig Jahren, sehr oft über ein Zuviel an Triebspannung, über quälende, beunruhigende sexuelle Wünsche, mit denen sie nicht wußten, wohin, so klagen sie heute vor allem über ein Zuwenig an Triebspannung, über Lustlosigkeit und sexuelle Langeweile"³⁰⁸. Eine gewisse Ernüchterung hat sich gegenüber den Liberalisierungen der Sexualität eingestellt.³⁰⁹ Die Wurzel des Übels liegt also nicht in der Sexualität oder der Sexualmoral im Engeren begraben, sondern lässt sich erst in dem weiten Bereichen der Geschlechtlichkeit verorten. Denn "die Kraft der Sexualität fließt [...] aus nichtsexuellen Affekten, nicht mehr aus dem 'Trieb' "³¹⁰. Insbesondere spielen dabei Gefühle wie Angst, Wut, Hass und Triumph eine Rolle. Erotische Begegnungen und sexuelle Beziehungen gehören gerade in diesen Abgründen der Gefühle "zu den großen und prägenden Erfahrungen des menschlichen Lebens"³¹¹. Keuschheit nimmt hier sehr ernst, dass "die Sexualität Erfahrungsbereiche umfaßt, in denen Menschen besonders verwundbar und verletzbar sind"³¹². Intimere sexuelle Tätigkeiten können deshalb nur im Rahmen einer auf Dauer und Treue und Eindeutigkeit basierenden Beziehung stattfinden, da der Mensch seelisch nur dazu in der Lage ist, zu einer Person eine tiefe emotionale und affektive Beziehung zu pflegen.³¹³ Solch eine "Totalität der wechselseitigen Anheimgabe"³¹⁴ muss die "Ausschließlichkeit der Beziehung"³¹⁵ nach sich ziehen. Während die modernen, loseren Beziehungsstrukturen "die 'natürliche' Lustlosigkeit schwer erträglich"³¹⁶ machen, wird dies durch die ganzheitliche Annahme des Partners eine geringere Rolle spielen, noch dazu sollte es durch die Orientierung an der Keuschheit auch weniger vorkommen, wie bereits erläutert. Denn die "naive und zeitgemäße Annahme, daß jedes Paar auf Dauer leidenschaftlich sich begehren und sexuell erfüllen könnte oder sollte"³¹⁷, wird dadurch aufgehoben, dass man sich als Paar nicht der gelingenden Sexualität verpflichtet, damit die Beziehung hält, sondern umgekehrt die Sexualität erst Ausdruck der entstandenen Beziehung wird. Nimmt man sich selbst und den Partner in seiner gesamten Geschlechtlichkeit wahr, wird man akzeptieren können, dass die Sexualität des Menschen eine seelische Periodizität hat³¹⁸. Dazu braucht es "das Einssein von seelischem

³⁰⁸G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 45

³⁰⁹Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 67

³¹⁰G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 47

³¹¹K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 29

³¹²K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 52. Vgl. auch M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 154-155

³¹³Vgl. J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 38

³¹⁴B. FRALING, Sexualethik, S. 94

³¹⁵Ebd.

³¹⁶G. SCHMIDT: Das Verschwinden der Sexualmoral, S. 80

³¹⁷Ebd.

³¹⁸Ebd. S. 81

und körperlichem Empfinden".³¹⁹ Es ist daher unumgänglich, "Menschen in ihrer psycho-sexuellen Entwicklung zu fördern und zu unterstützen, damit sie in der Lage sind, 'auf eine reife Weise mit der eigenen Sexualität umzugehen, und die Fähigkeit zu tiefen, bedeutungsvollen und verbindlichen Beziehungen erlangen' "³²⁰.

Dass "die wechselseitige Integrität von innerlich-personalem Vollzug und dem der Verwirklichung im Leiblichen keine selbstverständliche Realität ist"³²¹, gleichsam wie die ebenso schädliche Abkapselung der Sexualität von diesen wichtigen emotionellen Empfindungen, die insbesondere einer sorgfältigen Aufarbeitung bedürfen, sieht man im Verständnis von Sexualität als Erlebnis- und Konsumware³²². Die Gefahr solch eines Konsumverständnisses von Sexualität steigt erheblich durch das Erstarken der Tendenzen, die der Sexualität innewohnenden Sinngehalte (wie etwa Emotion und Leiblichkeit) voneinander zu trennen³²³ und somit auch die leiblich geistige Einheit des Menschen aufzubrechen und zu zerbrechen, was vor allem durch die vorrangige körperliche Befriedigung sexuellen Begehrens forciert wird.³²⁴ Dieser Vorgang sowie auch die Konsequenzen davon werden schlichtweg versinnbildlicht in der Pornographie. Diese ist (wie etwa Bildung und medizinische Versorgung) zu einem der vielen (aus Familie und Beziehung) ausgelagerten Lebensbereiche geworden, die in Anspruch genommen werden können, dann jedoch auch tadellos zu funktionieren haben. Sex wird als "immer weniger befriedigende Konsumware genossen"³²⁵, die anstatt des erhofften Glücks oftmals nur bittere Erfahrungen bietet. Die Folge ist dann jedoch nicht nur Enttäuschung, sondern oftmals eine tiefgehende Verzweiflung, da Sexualität den Menschen mit seinen innersten Bedürfnissen konfrontiert und ihn eine oft hoffnungslose Ohnmacht erleben lässt, wenn diese nicht erfüllt werden. Die nicht endende Lust wird zum falschen Versprechen, das mit den unbewältigten negativen Emotionen des Menschen, wie Feindseligkeit, Brutalität und Demütigung einen Markt der inszenierten Erotik betreibt, der die Bedürfnisse lediglich anregt, jedoch nie zu stillen vermag.³²⁶ Darin begründet sich auch der ökonomische Erfolg. Für viele Menschen wird Sexualität zur pornographischen Sucht, die sich durch Zwanghaftigkeit, Kontrollverlust, potentiell destruktives Verhalten, emotionale Destabilisierung und weiteren schädlichen Folgen³²⁷ bemerkbar macht. Es trifft in weitem Ausmaß nun das zu, was schon in den frühen Anfängen der sexuellen Liberalisierung überspitzt (und teilweise unsachlich) postuliert wurde:

"Statt in die große Freiheit erlernten menschlichen Könnens hineinzuführen, hat die Verselbstständigung des Sexuellen einen beklagenswerten Verlust im Gefolge: dem Menschen entgleiten die Zügel seiner vollmenschlichen

³¹⁹B. FRALING, *Sexualethik*, S. 102

³²⁰M. M. LINTNER, *Den Eros entgiften*, S. 155

³²¹Ebd.

³²²Vgl. G. SCHMIDT: *Das Verschwinden der Sexualmoral*, S. 48

³²³Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 105

³²⁴Vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 81

³²⁵G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 2, S. 82

³²⁶Vgl. B. FRALING, *Sexualethik*, S. 88

³²⁷Vgl. Pro Mente, Institut Suchtprävention (<http://www.praevention.at/seiten/index.php/nav.24/view.314/level.3/>, abgerufen am 9.2.2015)

Freiheit, er gerät in die Klauen einer unseligen Triebherrschaft.“³²⁸ Die Menschen können der sexuellen Lustbefriedigung als einer "Art von Droge, die sie sich selbst verabreichen"³²⁹ zunehmend weniger widerstehen. Es wird einem die totale und problemlose Befriedigung der konkreten sexuellen Wünsche ohne Einschränkung der Phantasie vor Augen gestellt. Der Akt hat kein Vorspiel und kein Nachspiel - alles scheint einfach und unkompliziert. Es kann natürlich nur eine Scheinwelt bleiben, vorrangig nicht weil alles nur gespielt und inszeniert ist, sondern weil man immer nur Zuschauer bleibt. Liebe und Partnerschaft kommt in der Pornographie so gut wie nicht vor - vielleicht weil sie genau das Gegenteil darstellt:

Es geht nicht um den "sexuellen Hochleistungssport"³³⁰, bei dem man "Sex als eine Zwischenmahlzeit"³³¹ zum vorübergehenden Stillen des geschlechtlichen Appetits zu sich nimmt. Solch eine auf Leistung basierende Sexualität macht "die Leute noch unglücklicher, als sie es schon vorher waren"³³². Lust und deren Befriedigung als primäres Ziel des Handelns werden einem gelingenden Leben eher schaden, denn der Sexualakt ist nicht schlechthin abrufbar und erfährt seine volle Bedeutung auch nicht durch die vorrangige Befriedigung der Bedürfnisse. Solch eine "sexuelle, emotionale oder irgendwie geartete Letzt-Erfüllung"³³³ würde eine Überforderung des anderen bedeuten.

Im Gegensatz zur punktuellen sexuellen Befriedigung der Pornographie, ist die rein partnerschaftliche Sexualität Ausdruck gegenseitiger Hingabe, die sich vor allem im Alltag der gesamten Partnerschaft manifestiert. Dabei geht es auch "um ein gemeinsames Nachdenken über die gelungene oder mißlungene persönliche Integration der sexuellen Sprache der Liebe und der liebenden Kommunikation. Ängste, Verkrampfungen und das Ringen um die persönliche Sinngebung des eigenen Lebens brauchen das Wort, müssen thematisiert werden dürfen, müssen ihre Aussprache finden können."³³⁴ In aller Kraft tritt einem dabei die Ganzheitlichkeit geschlechtlicher Beziehungen im und durch das Antlitz des anderen gegenüber.

Eine Vernachlässigung dieses ganzheitlichen Aspektes der partnerschaftlichen Sexualität bedeutet eine immense Gefährdung der Humanität, insbesondere "durch die strukturelle Expansion der modernitätsbedingten Differenzierungen und Instrumentalisierungen des Lebens im Horizont technischer und 'demokratischer' Rationalität"³³⁵ im Bereich des Geschlechtlichen.

³²⁸G. SIEGMUND, Die Natur der menschlichen Sexualität, S. 32

³²⁹PAPST BENEDIKT XVI: Licht der Welt; Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit; ein Gespräch mit Peter Seewald, Herder Verlag: München 2010. Zitiert nach M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 16

³³⁰M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 89

³³¹Ebd. S. 88

³³²Jung-Sein in der Kirche, S.

³³³K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 72

³³⁴J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 72

³³⁵J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 83. Römelt bezieht sich hier weniger auf den geschlechtlich-sexuellen Bereich. Ihm geht es um den Umgang mit Leiderfahrungen, die in dieser Art und Weise in der Moderne verdrängt werden. Da aber wie erwähnt die Sexualität ein enormes Potenzial schmerzvoller Erfahrung birgt, haben seine Aussagen auch hier Geltung.

4.4 Keuschheit als Tugend

So wie die Keuschheit, erscheint auch der Begriff Tugend "heute vielen verstaubt und einer längst vergangenen Zeit anzugehören"³³⁶ So schreibt auch Otto Hermann Pesch schon vergleichsweise früh: "Das Wort 'Tugend' hört man heute nicht mehr gern."³³⁷ In einzigartiger Weise ist es der Keuschheit als Tugend widerfahren, gleichzeitig überschätzt und überbewertet, sowie missachtet und nicht verwirklicht zu werden.³³⁸

Der Sache nach, nämlich bei der Beantwortung der Frage, wie der Mensch ein gutes, gelingendes Leben führen kann, liefert der Tugendbegriff nach wie vor unersetzliche Beiträge.³³⁹ Diese inhaltlichen Anliegen sind gegen gefühlsbetonte Einstellungen einzubringen. Wichtige Denkansätze der Tugendethik können auch für den Begriff der Keuschheit stark gemacht werden, um ihre wirkliche Bedeutung hervor zu heben.

Die Keuschheit steht in engem Bezug zur Kardinaltugend der Mäßigung³⁴⁰. Sie zügelt die Triebe und Begierden und richtet ihr Strebevermögen auf das Gute, ganz so wie die Mäßigung, beschränkt sich dabei jedoch auf den Bereich der Geschlechtlichkeit. Genauerhin meint (in leichter Variation zu den oben genannten Bestimmungen der Keuschheit an sich) "die Tugend der Keuschheit dann die feste sittliche Disposition, seine Sexualität in all ihren Ausdrucksformen der eigenen menschlichen Würde sowie der Anerkennung der Würde des anderen Menschen entsprechend zu leben und zu ordnen"³⁴¹. Dadurch hat Keuschheit (wie fälschlicherweise in den Köpfen vieler Christen und Christinnen verankert) vorrangig nichts mit einem Verzicht auf Lust zu tun, sondern bedeutet die Gesamtausrichtung des Lebens auf ein Ziel.³⁴²

Als Tugend bedeutet diese Ausrichtung "eine beständige, feste Neigung, das Gute zu tun"³⁴³, die unsere Leidenschaften hinordnet auf ein sittlich gutes Leben, und unser Verhalten dem Glauben, so wie auch der Vernunft entsprechend lenkt. Keuschheit durchdringt als Tugend "das Handeln des Menschen und damit ihn selbst in seiner ganzen Person und Wirklichkeit"³⁴⁴ und bringt dadurch die Grundhaltung des Menschen in Bezug auf den Vollzug der Geschlechtlichkeit zum Ausdruck.³⁴⁵ In einer tugendethischen Betrachtung steht somit das handelnde Subjekt im Zentrum.³⁴⁶ Daraus lässt sich sehr deutlich erkennen, dass man einer (christlichen) tragfähigen Moral nicht gerecht werden kann, wenn man nur von Regeln und Normen spricht; es benötigt vielmehr die

³³⁶G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 145.

³³⁷O. H. PESCH, Kleines katholisches Glaubensbuch, S. 61. Die erste Auflage dieses Werkes erschien bereits 1974.)

³³⁸J. PIPER, Das Viergespann, S. 233

³³⁹Vgl. ebd. S. 161

³⁴⁰Vgl. K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 63, Katechismus der katholischen Kirche, S. 592 und J. PIPER, Das Viergespann, S. 206-251

³⁴¹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 65

³⁴²Vgl. BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2001, S. 551

³⁴³Katechismus der katholischen Kirche, S. 476

³⁴⁴K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 63

³⁴⁵Vgl. B. FRALING, Sexualethik, S. 145

³⁴⁶Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 162

Neubesinnung auf Tugenden, denen oft unterschiedliche Implikationen unterliegen.³⁴⁷

Nimmt man den Aspekt der Grundhaltung ernst, so benötigt es hier ganz besonders und schon seit langem einen "Umschwung von einer äußerlich korrekten Grenzmoral zur theonomen Gesinnungsmoral"³⁴⁸.

Tugenden verweisen in diesem Kontext darauf, "dass Moral zunächst nichts mit von außen an das Subjekt herangetragenen Forderungen zu tun hat, sondern ein den Menschen in seinem Innersten herausforderndes und so seine Identität treffendes Phänomen ist"³⁴⁹. Tugenden sind deshalb jedoch nicht als Gegenmodelle zu der hier anklingenden und oftmals der Kirche zugeschriebenen Normethik zu verstehen. Tugendethik und Normethik sind (besonders in der theologischen Ethik) wechselseitig aufeinander verwiesen.³⁵⁰

Die soeben erwähnte spezifische Innerlichkeit der Keuschheit zeigt sich gerade in Bezug auf die prägenden Individualisierungs- und Subjektivierungsschübe des beginnenden 21. Jahrhunderts³⁵¹ als anschlussfähig:

Dem heutigen Menschen liegt sehr viel an der Selbststeuerung seines eigenen Lebensentwurfes. Damit einher gehen die Inanspruchnahme eines bestimmten Handlungsspielraumes, eine Loslösung von den Bindungen traditioneller Institutionen und die Zunahme der selbstständigen Bestimmung über das eigene Leben.³⁵² Durch den zunehmenden Zwang zur Selbstbestimmung³⁵³ kommt es notwendigerweise zum selbstbewussten Widerstand gegen traditionell etablierte Institutionen, darunter auch die Kirche. Diese faktische Entwicklung ist nun nicht einfacherweise als gut oder schlecht zu bewerten, sie zeigt sich ambivalent, birgt sowohl Chancen als auch Gefahren. Unter dem Stichwort der Keuschheit können vor allem die positiven Möglichkeiten stark gemacht werden: Keuschheit betrifft nämlich gerade die innere persönliche Dimension, in der sich der Mensch nun stärker aufgegeben weiß. Sie setzt genau dort an, wo die Modernisierungsprozesse der Moderne hohe Ansprüche stellen. Als beständige Ausrichtung auf ein Ziel hin gibt sie einerseits den notwendigen Halt, damit man in der stetigen Identitäts-Umformung und Verwirrungen durch die Vielzahl von Biographiemustern³⁵⁴ nicht die innigsten und damit wichtigsten Werte aus den Augen verliert, gewissermaßen die eigene Persönlichkeit zu bewahren vermag. Andererseits ist Keuschheit eine Tugend, welche die in der heutigen Zeit unaufgebbare gewordene Selbstständigkeit fordert. Mit dem Ideal der Freiheit ist durch die Notwendigkeit der Selbstfindung auch der Mut zu entsprechen-

³⁴⁷Vgl. P. FOOT, Die Wirklichkeit des Guten, S. 32

³⁴⁸J.G. ZIEGLER: Moralthologie und christliche Gesellschaftslehre im 20. Jahrhundert in: VORGRIMMER, Herbert; VANDER GUCHT, Robert (Hrsg.): Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert Band 3; Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nicht-christlichen Welt, Herder Verlag: Freiburg i. Br. 1970, S. 332

³⁴⁹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 162-163

³⁵⁰Vgl. ebd. S. 172

³⁵¹Vgl. K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 17 und G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 19

³⁵²Vgl. K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 17

³⁵³Vgl. "Bastelbiografie" u.a. in G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 19

³⁵⁴Vgl. K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 24

den Lernprozessen gegeben.³⁵⁵ Um den Gefahren der "Risikogesellschaft"³⁵⁶ der Moderne zu begegnen, ist es nötig, die "vielfältigen sexuellen Impulse wahrzunehmen, sie aber fortwährend in die je größere Wahrheit der Liebe hineinzunehmen und von dieser her zu durchdringen"³⁵⁷. Dadurch können eigenständig Haltungen eingeübt werden, die eine tragfähige Integration der Sexualität in die Beziehung und eigene Person zu verwirklichen vermögen, was niemanden abgenommen werden kann. Noch dazu bezieht sich Keuschheit inhaltlich auf einen Bereich, wo in der Moderne zusehends "Erlebnisqualitäten"³⁵⁸ gesucht werden: im Bereich der Begegnung der Geschlechter.

Die Keuschheit verstanden als Tugend bedeutet die Ausbildung moralischer Haltungen in der konkreten Praxis und bedarf einer dynamischen und prozesshaften Entfaltung, "die vor allem nach einem erlebten Scheitern eine Neuorientierung bzw. einen Neubeginn nicht ausschließt"³⁵⁹. Ein derartiges Verständnis der Keuschheit, "die niemals ein erworbener und abgeschlossener Zustand, sondern ein fortwährend einzuübender Prozess"³⁶⁰ ist und "deren Erfüllung nur asymptotisch erreichbar"³⁶¹ sein kann, stellt sich in Folge insbesondere gegen die Lehre der Kirche, "daß es im Bereich der Sexualität objektiv nur schwere Sünden gebe"³⁶². Denn um das Gute nicht nur zu erkennen, sondern "es mit Leichtigkeit auch umzusetzen und zu verwirklichen"³⁶³, bedarf es einer gewissen Übung³⁶⁴. Klarerweise ist es nun aber so, "dass auch das menschliche Können im Bereich der Keuschheit und Reinheit begrenzt ist"³⁶⁵. Dies bekräftigt die im Kapitel 5.2.1. dargebrachten Thesen bezüglich einer Betrachtung und Bewertung der Sexualität in nichtehelichen Partnerschaften. Im Sinne einer Einübung von Haltungen ist es ein selbstverständliches Faktum, dass jeder Ehe gewisse Vorstufen vorausgehen, welche einer moralisch differenzierten Betrachtung bedürfen, die die personale Dimension nicht vernachlässigt.³⁶⁶

Weiters relativiert sich eine institutionelle und moralische Bewertung in Hinblick auf das Ausmaß der Sünde dadurch, dass die Keuschheit nicht als einzelne Tugend verstanden werden kann, die isoliert "das Ideal des menschlichen Lebens darstellt, sondern als ein Teil des sittlichen Lebens, der dazu beiträgt, dass das menschliche

³⁵⁵Vgl. K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 24

³⁵⁶So kennzeichnet Ulrich Beck bereits die Gesellschaft des ausklingenden 20. Jahrhunderts (vgl. BECK, Ulrich: Risikogesellschaft; Auf den Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1986, BECK, Ulrich: Politik in der Risikogesellschaft, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1991, BECK, Ulrich: Weltrisikogesellschaft; Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2007). Diese Charakterisierung zeigt sich durchaus noch aktuell.

³⁵⁷G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 84

³⁵⁸Vgl. K. LÜTHI, Christliche Sexualethik, S. 25

³⁵⁹K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 68

³⁶⁰G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 84

³⁶¹B. FRALING, Sexualethik, S. 107

³⁶²B. FRALING, Sexualethik, S. 107

³⁶³K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 64

³⁶⁴Vgl. ebd.

³⁶⁵K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 74

³⁶⁶Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 103

Leben gelingen kann“³⁶⁷.

Der Wert der Keuschheit an sich reduziert sich jedoch keineswegs: Sie trägt zum gelingenden Leben bei und ist sowohl für das handelnde Individuum und für die wertende Institution von enormer Bedeutung, da sie als Tugend "die innere Seite des guten Handelns angemessen berücksichtigt"³⁶⁸. Auch wenn also "keusch zu leben nicht immer gelingt"³⁶⁹, vielleicht auch gar nicht vollständig gelingen kann, so ist dies keine Begründung, es nicht anzustreben.

4.5 Keuschheit und der freie Gewissensentscheid

Die Kirche muss sich oft dem Vorwurf stellen, in ihrem Verständnis von Ordnung und Norm, die menschliche Freiheit einzuengen und puren Gehorsam zu fordern. Die Diskrepanz zwischen Norm und Freiheit hat besonders im Bereich der Keuschheit und Sexualität eine bedeutende Relevanz. "Der Mensch spürt gerade hier, daß die Kirche in ihrer Sexualethik seine Freiheit und damit sein Selbstverständnis negiert."³⁷⁰ Keuschheit kann logischerweise aber nur dann verwirklicht werden, wenn sie im Selbstverständnis des Menschen, beziehungsweise in der Mitte der Person tief verankert ist, da es ja primär um den gesamten Lebensvollzug geht. Dem Gewissen als "Mitte der personalen Existenz"³⁷¹, kommt somit eine zentrale Rolle bei der Verwirklichung eines keuschen Lebens zu. Darum bedarf es hier unter Bezugnahme auf den theologischen Begriff des Gewissens einer Antwort auf die Anfrage, ob und wie im Rahmen der kirchlichen Autoritätsstrukturen ein autonomer Lebensentwurf möglich sein kann.

4.5.1 Die Rolle der Freiheit und des Gewissens nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Als das Zweite Vatikanum sich den Anforderungen und Fragen seiner Zeit stellte, hat es im Gegensatz zu den antimodernistischen Schüben im 19. Jahrhundert "eine angemessenere Antwort gesucht und einer einseitigen Gesetzes- und Gehorsamsethik gegenüber der kirchlichen Autorität, die Freiheit und Verantwortung des Gewissens gegenübergestellt"³⁷². Die Folge war ein intensiveres Bemühen, "spontan setzende Freiheit, geschichtlich gestaltende Selbstbestimmung, psychoanalytisch rückgebundene und vertiefte Persönlichkeitsidentität sowie empirisch-anthropologisch fundierte Person Ganzheit"³⁷³ stärker in das moraltheologische Denken mit einzubeziehen. In diesem neuem Denkschema "wird die eigentliche und grundlegende Legitimation der ethischen Ord-

³⁶⁷K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 73-74

³⁶⁸Foot S. 30

³⁶⁹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 86

³⁷⁰N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 34

³⁷¹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 83

³⁷²M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 64

³⁷³Römel: Christliche Ethik 2007, S. 43

nung nicht mehr nur ontologisch-objektiv und theonom verstanden³⁷⁴. Der Mensch selbst ist "normsetzende, geschichtliche Freiheit, in deren Selbstvollzug der verbindliche ethische Konsens legitimierungstheoretisch und geltungstheoretisch verankert ist"³⁷⁵. In diesem Sinne kommt dem Gewissen, das in eindringlichster Weise sowie einzig und allein das handelnde Individuum subjektiv anspricht³⁷⁶ auch wieder eine zentrale Stellung in den moraltheologischen Überlegungen zu.³⁷⁷

Da das Zweite Vatikanum als das Konzil gilt, das sich um eine sinnvolle christliche Mitgestaltung der Moderne bemüht, die sich auch immer wieder aktualisieren muss (Zeichen der Zeit), muss die Rolle des Gewissens auch aktiv in den Vollzugskontext der Keuschheit einbezogen werden. Das gilt sowohl für Lehramt, als auch für die Laien - also für die gesamte Kirche. Niemanden dürfen also "sittliche Normen - in welchem Bereich auch immer - aufgezwungen werden"³⁷⁸. Auch wenn die Kirche grundsätzlich "das Gewissen als letztverbindliche Instanz menschlichen Handelns immer anerkannt"³⁷⁹ hat, so lief sie oft Gefahr, durch eine Einschränkung der Wahlfreiheit diese durch Zwang zu ersetzen.³⁸⁰ Insbesondere lässt sich dies in Bezug auf die Keuschheit und deren sexuelle Konnotationen beobachten. Denn oftmals tritt das Empfinden auf, dass die Kirche dem Menschen die Möglichkeit der Selbstbestimmung im Bereich der Ehe und Sexualität nicht zugestehen will. Jedoch stellt auch der Katechismus der katholischen Kirche das Recht auf die Ausübung der Freiheit über "sittliche und religiöse Belangen"³⁸¹.

Keuschheit fordert jedoch auch per se den eigenen Gewissensentscheid, da die Hinwendung zum Guten und damit auch ein glückendes Leben nicht ohne den frei vollzogenen Willen gelingen kann.³⁸² Wenn man "die Verantwortung für sein Handeln auf keine andere Instanz übertragen kann"³⁸³, so wird man dieses Handeln ebenso nicht absolut von einer anderen (institutionellen) Autorität bestimmen lassen können. Darum hat "der Mensch [...] hier das größte Maß an Freiheit"³⁸⁴ (im Bereich der Sexualität), die er aber "in Verantwortung gegenüber seinem Mitmenschen vollziehen muss"³⁸⁵. Insbesondere hat also auch das geschlechtliche Leben der inneren Stim-

³⁷⁴J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 101

³⁷⁵Ebd.

³⁷⁶Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 75

³⁷⁷Auch wenn die Bedeutung des Gewissens als letzte Instanz zur Rechtfertigung und Bewertung einer Handlung schon in der Scholastik gegeben war, so konnte diese inhaltliche Bestimmung in der Praxis und (natur-)rechtlichen Gestaltung der Lehre eigentlich nur wenig Spuren hinterlassen.

³⁷⁸M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 64-65

³⁷⁹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 88

³⁸⁰Vgl. ebd. sowie N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 33

³⁸¹Katechismus der katholischen Kirche, S. 464

³⁸²Vgl. K. RAHNER; H. VORGRIMLER, Kleines Konzilskompendium, S. 463

³⁸³G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 73

³⁸⁴N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 87

³⁸⁵Ebd.

me des Gewissens zu folgen, durch die Gott zu uns spricht, da es gebietet, das Gute zu tun und das Böse zu unterlassen³⁸⁶. Weiters lässt eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft auch darauf schließen, dass allgemeine Richtlinien beachtet werden müssen. Da Gestaltung gelingenden Lebens, Sexualität und Geschlechtlichkeit "nur interpersonal gelingen kann, ist nie nur der einzelne tangiert, sondern immer auch die anderen, die in einem Beziehungsgeflecht mit ihm leben"³⁸⁷. An dieser Schnittstelle von eigener Entscheidung und Verantwortung gegenüber anderen spielen Normen als objektive Richtlinie eine unentbehrliche Rolle. In diesem Sinne ist das Gewissen auf die Norm verwiesen.³⁸⁸

Die personale Wende, die das Zweite Vatikanum beschritt, hat im Bereich der Sexualität nicht zu einem umfassenden gegenseitigen Verständnis von Theorie und Praxis beigetragen. Die Differenz ist weiterhin vorhanden; vielleicht wurde jene im Zuge der unterschiedlichen Rezeptionstraditionen des Konzils sogar noch größer.

Die Widersprüchlichkeiten zwischen lehramtlicher Institution und Kirchenvolk, was die Geltung von Freiheit und Norm betrifft (insbesondere in Bezug auf die Gestaltung der Geschlechtlichkeit), lassen sich auf zwei verschiedene Schwerpunktsetzungen zurückführen, die durch gewisse Einseitigkeiten sowie eindeutige Abgrenzungen gekennzeichnet sind:

Auch wenn es scheint, dass die katholische Moraltheologie das traditionelle Naturrechtsdenken und seine theoretische Basis des objektivistischen, ontologischen Wesensdenkens auf vielerlei Art und Weise verlassen hat³⁸⁹, so zeigt sich bei genauerem Hinsehen lediglich eine Integration der genannten Neuansätze in die "nach wie vor starken Bemühungen um Letztbegründung, Normtheorie und rationale Stringenz"³⁹⁰. Die katholische Verkündigung hat im Dialog mit dem ihr anvertrauten Volk daher bis dato das Ergebnis (Normvorgabe) des freien Gewissensentscheides gegenüber dem schwierigen und langwierigen Prozess der Entstehung (Gewissensbildung und Gewissensentscheidung) in den Vordergrund gerückt. Dies konnte insbesondere dadurch geschehen, dass die Lehre über das Gewissen sozusagen ein eigenes Kapitel und Thema für sich selbst darstellt und somit im Laufe der Verkündigung nicht mehr zusammen mit den angesprochenen Normen und Regeln thematisiert wurde. Noch dazu wird auch die Sexualmoral zumeist "aus der Gesamtkomposition der christlichen Lehrtradition herausgenommen und in Wort und Tat überpointiert"³⁹¹. So scheint es dann ganz besonders in Bezug auf die schwierige Thematik der Sexualität, dass die einzige richtige christliche Entscheidung in einer unhinterfragten Folgeleistung der aufgestellten Satzungen liegt. Für Menschen, die sich nicht genauer mit den katholischen Lehrbescheiden auseinandersetzen, muss es in der Folge beinahe zwangsläufig so wirken als ob in grundlegender Weise die offiziel-

³⁸⁶Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 472. Das Verständnis des Gewissens als Stimme Gottes geht vor allem auf Augustinus zurück (vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 1, S. 79)

³⁸⁷B. FRALING, *Sexualethik*, S. 154

³⁸⁸Vgl. G. MARSCHÜTZ, *theologisch ethisch nachdenken*; Band 1, S. 92

³⁸⁹Vgl. J. RÖMELT, *Christliche Ethik im pluralistischen Kontext*, S. 42

³⁹⁰J. RÖMELT, *Christliche Ethik im pluralistischen Kontext*, S. 43

³⁹¹K. MERTES, *Verlorenes Vertrauen*, S. 118. Mertes bezeichnet diesen Vorgang sogar als bewussten Missbrauch (ebd.).

le Kirchenlehre "in diesem Punkt keine Gewissensfreiheit gestattet"³⁹². Dieser Umstand macht einen Prozess der Gewissensbildung, wie sie der Katechismus ebenfalls fordert, beinahe unmöglich, was unmittelbar das Problem zur Folge hat, das im nächsten Absatz behandelt wird. Nimmt die kirchliche Autorität ihren Anspruch ernst, auch die Gewissensbildung anregen zu wollen, so liegt die Aufgabe der Kirche (nämlich sowohl beim Lehramt als bei den auch Laien) in einer engen Verknüpfung der Gewissenslehre mit aktuellen Thematiken. Denn in dieser Weise kann der vermeintliche Widerspruch zwischen der Setzung ethischer Normen und der Geltung der freien willentlichen Entscheidung, der für die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Gesellschaft prägend geworden ist, aufgehoben werden.

4.5.2 Die Rolle der kirchlichen Autorität bei der Gewissensbildung

Viele Christen und Christinnen verwechseln (Gewissens)Freiheit damit, "alles zu sagen und alles zu tun"³⁹³, was ihnen beliebt, und dies mit dem Schlagwort der individuellen Freiheit als gerechtfertigt zu begründen. Die alltägliche Beobachtung vermittelt den Eindruck, dass die Berufung auf das Gewissen "häufig nur als billige Legitimation für die Verabsolutierung und Durchsetzung bloß eigener Ansprüche"³⁹⁴ missbraucht wird. Dabei wird vergessen, dass die Freiheit des Anderen eine klare Grenze markiert und die Sozialschädlichkeit daher ein wesentliches Kriterium einer verantwortbaren Ethik ist³⁹⁵. Ein Hinwegsetzen über diese Tatsachen ist eine Indiz für ein sittlich verwerfliches Verhalten oder zumindest oftmals auch ein Zeichen marginaler Selbstbeherrschung, derer die Keuschheit jedoch bedarf, "um das tendenziell ungeordnete Begehren der Sexualität zu zügeln"³⁹⁶. Denn nur ein Mensch, der seine Leidenschaften zu erkennen, ordnen und gegebenenfalls zu mäßigen weiß, wird eine angemessene Integration seiner Sexualität und Geschlechtlichkeit in seinen Gesamtlebensvollzug bewerkstelligen können. "Diese Aufgabe umfasst auch Verzicht, weil sexuelle Impulse nicht schon von sich aus dem Kriterium der Liebe entsprechen und somit stets neu in die Liebe einzuordnen und von ihr her zu begrenzen sind."³⁹⁷ Diese notwendige Beschränkung des Begehrens und Verlangens, die eigentlich die Entfaltung der Persönlichkeit sowie auch das Wohl des Anderen und ein Glücken von Beziehung zum Ziel hat, wird zumeist als (illegitime) Einschränkung der individuellen Freiheit betrachtet. Allzu oft wird in diesem Zusammenhang daher von einer Vielzahl an Christen und Christinnen die freie, eigenständige Entscheidung mit einer tatsächlichen Gewissensentscheidung verwechselt. Man glaubt dann, der Vorgang der freien Entscheidung rechtfertige jegliches Ergebnis als sittlich angemessen. Es wird dabei vergessen, dass mit der Gewissensfreiheit "die Verpflichtung zur Gewis-

³⁹²G. DENZLER, 2000 Jahre christliche Sexualmoral, S. 175

³⁹³Ebd. S. 465

³⁹⁴G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 73

³⁹⁵N. KLATT, Die Bosheit der Sexualität, S. 34

³⁹⁶G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 80

³⁹⁷G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 85

sensbildung und des Bemühens um Einsicht in das sittlich Richtige unlösbar verbunden“³⁹⁸ ist. Diese Aufgabe, „die kohärente Bewältigung der moralischen Herausforderungen heutiger, kompliziert gewordener Welt“³⁹⁹, kann man klarerweise nicht allein bewältigen. Man muss gewissermaßen auch Rat bei den sittlichen Urteilen gewisser Institutionen holen, da sie ein gemeinschaftliches und übergreifendes sowie objektives sittliches Urteil gemäß der schon beschriebenen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bilden.

Liegt die menschliche Freiheitsgeschichte der Kompetenz des Lehramtes auch voraus⁴⁰⁰, so wird diesem daher keineswegs „jegliche Verantwortung innerhalb der moralischen Orientierungssuche einfachhin abgesprochen“⁴⁰¹. Hier hat das Lehramt, oder auch eine „vernünftige und menschlich ausgewogene Pastoral, die auch die rechtlichen Normen einer kritischen Reflexion unterzieht“⁴⁰², tatsächlich Arbeit zu leisten, insofern sie im Dienste des Menschen und seinem Leben dafür Sorge tragen müssen, dass dieser bei seinen Entscheidungen wieder sein eigenes Gewissen, die Stimme Gottes, hören kann, und nicht äußeren Einflüssen unterliegt. Die Würde des Menschen verlangt, „daß er in bewußter und freier Wahl handle, das heißt personal, von innen her bewegt und geführt und nicht unter blindem inneren Drang oder unter bloßem äußeren Zwang“⁴⁰³. Es dürfen also jene externen Einflüsse nicht selbst zu solch einem dominierenden Einfluss werden, der dann den Willen des Menschen unterdrückt, so wie im vorigen Absatz bereits gesagt wurde. Die kirchliche Autorität hat folglich der Erziehung des Gewissens zu dienen⁴⁰⁴, was auch eine Relativierung innerer Zwänge inkludiert. Diesem Zweck dient die Gewissensbildung: Da ein authentisches Gewissen ohne eine angemessene Gewissensbildung nicht möglich ist⁴⁰⁵, sollte, beziehungsweise muss der/die gläubige Christ/in folglich in der Entscheidungsfindung die kirchliche Lehrmeinung auf jeden Fall zu Rate ziehen.⁴⁰⁶ Die Lehrautorität hat die Pflicht, hierbei sinnvolle Hilfe zu leisten, die freie Entscheidung des Menschen muss aber respektiert werden und kann nicht von vornherein sittlich absolut bewertet werden. Es heißt dies natürlich auch nicht, dass solch eine persönliche und individuelle Gewissensentscheidung nun die allgemeine und objektive Norm ersetzt, beziehungsweise die Norm an diese Gewissensentscheidung angepasst werden muss.⁴⁰⁷ Die Norm bleibt nach wie vor „eine unverzichtbare und verlässliche Orientierung“⁴⁰⁸. Norm und Gewissen können hier zudem keineswegs als Gegenbegriffe verwendet werden.⁴⁰⁹ Viel eher stehen sie in

³⁹⁸M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 65

³⁹⁹J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 99

⁴⁰⁰Vgl. J. RÖMELT, Christliche Ethik im pluralistischen Kontext, S. 103

⁴⁰¹Ebd.

⁴⁰²J. RÖMELT, Freiheit, die mehr ist als Willkür, S. 97

⁴⁰³K. RAHNER; H. VORGRIMLER, Kleines Konzilskompendium, S. 463

⁴⁰⁴Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, S. 474

⁴⁰⁵G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 55

⁴⁰⁶Vgl. Österreichische Bischofskonferenz (Hrsg.): Youcat; Jugendkatechismus der Katholischen Kirche. Pattloch Verlag; 2010, S.

171

⁴⁰⁷Vgl. M. M. LINTNER, Den Eros entgiften, S. 135; G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 92

⁴⁰⁸G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 92

⁴⁰⁹Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 1, S. 86

wechselseitigem Bezug.

Ein Mensch, der die Keuschheit anstrebt kann also auf jeden Fall nicht umhin, die kirchliche Lehre zu betrachten. Sie soll ihm dienen, auch das Wohl des anderen in den Blick zu nehmen. Denn Keuschheit und ein gelingender Selbstbezug sind immer eingebettet in Beziehungen. Diese können nicht nur von uns selbst aus vollständig beleuchtet werden, sondern brauchen auch die Sicht des Gegenübers. Man muss also prüfen, ob und wie die kirchlichen Äußerungen einem geglückten Leben dienen, dem eigenen Wohl, aber auch dem der anderen, wie sie Gottes Stimme hörbar machen und dann gegebenenfalls auch das eigene Leben überprüfen, ob es wirklich in rechter Art und Weise geführt wird. In voller Eigenverantwortung kann so die Keuschheit zu einer Tugend "im Sinne einer durch Bildung, einübende Betätigung der praktischen Vernunft und persönliche Entscheidung erlangte, sittliche Verfasstheit"⁴¹⁰ werden.

5 Fazit und Ausblick

Keuschheit ist, mit einer Teilschuld der kirchlichen Verkündigung, im Zuge der Liberalisierungsströmungen der Sexualität zu einem Begriff geworden, der vielen Missverständnissen unterliegt und durchaus konträr aufgefasst wird. Für viele Menschen klingt im Wort *Keuschheit* das Bild einer rückständigen, rigoros autoritativen Kirche mit, deren zölibatär lebende Vertreter von einer tiefen Abneigung gegen die Sexualität geprägt sind.

Die wesentlichen Sinngehalte der Keuschheit verweisen jedoch genau auf das Gegenteil. Primär ist (nicht nur in moraltheologischen, sondern auch lehramtlichen Texten) nicht von Verboten die Rede, sondern vom Gelingen des Lebens. Nicht steht eine hierarchische Ordnung im Vordergrund, sondern das Wohl und Glück jedes einzelnen Menschen. Hier kann die kirchliche Lehre wertvolle Beiträge liefern und auf Unzulänglichkeiten der liberalen Auffassung von Sexualität und Geschlechtlichkeit hinweisen, die in der heutigen Zeit oftmals Grund für Enttäuschung und Frust oder sogar schwerwiegender Schädigung in Beziehung und persönlicher Entwicklung sind. Dies wäre ein triftiger Grund, "Keuschheit als eine zeitgemäße Tugend wieder neu zu bedenken und einzuüben"⁴¹¹. Denn nicht nur das Wort *Keuschheit* ist beinahe gänzlich aus dem heutigen Sprachgebrauch verschwunden, sondern mit dem Wort auch die inhaltliche Fülle und Bedeutung. Eine personale Integration der Sexualität und das ganzheitliche Verständnis des Menschen in der Einheit von Geist und Leib⁴¹², scheint heute oftmals verloren gegangen zu sein. Eine wichtige Leitlinie für die Menschen heute könnte daher der Gedanke an die Integration der Geschlechtlichkeit und mit ihr auch der Sexualität in die gesamte Persönlichkeit und den ganzen Lebensvollzug sein. Denn "insbesondere der Lustaspekt tendiert oft zur isolierten Verwirklichung"⁴¹³. Ganz besonders in

⁴¹⁰K. WESTERHORSTMANN, Über die Tugend der Keuschheit, S. 75

⁴¹¹G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 82

⁴¹²Vgl. ebd.

⁴¹³G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 83

der heutigen Zeit zeigt sich, verstärkt durch die leichte Zugänglichkeit von Pornografie im Internet, die sexuelle Lust oft stärker und in der Folge auch destruktiver, als alle anderen Lüste. Die Kirche als Heilsgemeinschaft hat hier die Pflicht, auch mahnende Worte einzubringen um heilsam wirken zu können. Anstatt aber durch strikte Verbote oder Anweisungen die Handlungsperspektiven einzuschränken, gilt es den Blick für das Wertvolle und Gute zu öffnen, das heutzutage unter den Ansprüchen des Alltags, des Berufes, der Gesellschaft überhaupt, oftmals aus dem Blick gerät. Die weite Bedeutung der Keuschheit über das Sexualleben hinaus, wie sie in der neueren Moralthologie Standard geworden ist und auch im Katechismus klar dargelegt wird, birgt hier enormes Potenzial, Zugang zu den Lebenserfahrungen der Menschen zu finden und eine Vertrauensbasis aufzubauen, die im Bereich der Sexualität oftmals nicht mehr gegeben ist.

Keuschheit darf aber in Zukunft nicht nur im derzeit etwas überbetonten Bereich der Sexualität eine Rolle spielen. Sie verweist primär auf die gesamte Geschlechtlichkeit und kann auch nur in diesem breiten Rahmen verstanden ihre Sinnhaftigkeit erfahren. Genau dadurch entfaltet sie ihre Wirkung in Bezug auf die Mitte der persönlichen Existenz. Mit dieser offensichtlichen Stärke geht aber auch eine Schwäche einher:

Die Keuschheit verweist auf eine Vielzahl von Problemfeldern. Vorrangig wird sie konnotiert mit der Regelung sexuellen Verhaltens. Es ist hier wichtig, auf den Unterschied zwischen Geschlechtlichkeit und Sexualität (so wie sie heute überwiegend verstanden wird) hinzuweisen. Klarerweise herrscht eine wichtige Verbindung zwischen Keuschheit und sexueller Betätigung. Sie lässt sich aber keineswegs darauf reduzieren. Allzu oft kommt der Begriff der Keuschheit unmittelbar im Zusammenhang mit Betrachtungen verschiedenster (meistens *verwerflicher*) sexueller Handlungen wie zum Beispiel Prostitution oder Onanie zur Sprache. Eher selten ist dagegen die Erwähnung der Keuschheit als maßgebende Haltung jeder Persönlichkeitsentwicklung und Beziehungsgestaltung, sei es in oder außerhalb der Ehe, ja sogar hetero- oder homosexuell begriffen⁴¹⁴. Einem daraus resultierenden Verständnis der Keuschheit als Regelwerk erlaubter Sexualität nach katholischem Verständnis ist entschieden entgegen zu treten⁴¹⁵. In der Folge relativiert sich (klar ersichtlich in der Bedeutung einer ehelichen Keuschheit) auch der Zusammenhang zwischen Keuschheit und Enthaltbarkeit, der mitunter als pure Gleichsetzung missverstanden wird. Gerade hier, im Wechselspiel von Keuschheit und Enthaltbarkeit, zeigt sich aber auch eine heute für eine christliche Ethik wichtige, aber schwer und wahrscheinlich nicht eindeutig zu beantwortende Frage: Ist im Falle nichtehelicher Partnerschaften die Tugend der Keuschheit allein durch Enthaltbarkeit verwirklicht? Der völlige Verzicht auf sexuellen Verkehr vor der definitiven Bestätigung der Beziehung durch den unauflös-

⁴¹⁴Die Begriffe homosexuell und heterosexuell werden hier wörtlich verstanden und bezeichnen somit generell alle Beziehungen und insbesondere Freundschaften zwischen Menschen gleichen oder verschiedenen Geschlechts.

⁴¹⁵Katholisch sollte hier viel eher in seiner wörtlichen Bedeutung verstanden werden: Keuschheit als umfassende Betrachtung der Sexualität, die sich erst im Gesamtlebensvollzug des Menschen auszudrücken weiß.

lichen⁴¹⁶ Bund der Ehe drückt sehr wohl eine wichtige tragfähige Haltung der Keuschheit aus. In Anbetracht der zeitlich-gesellschaftlichen Umstände ist aber zu bedenken, ob dies die einzige Form gelebter Keuschheit darstellen zu vermag und als alleiniges Entscheidungskriterium zur Beurteilung des Gelingens einer Integration der Geschlechtlichkeit in den personalen Vollzug herangezogen werden kann. Ein ähnlicher Fall besteht bezüglich Empfängnisverhütung.

In dieser Arbeit wurde dargelegt, dass durchaus viele Sinngehalte der Keuschheit durch die Orientierung am Begriff der Liebe⁴¹⁷ erst durch die Modernisierungsprozesse der vergangenen Jahre allgemein an Bedeutung erfuhren. So wurden beispielsweise personale Liebe und Intimität zu den Hauptsäulen der (nun vielfältigen) partnerschaftlichen Beziehungsformen, während ökonomische und dienstleistende Funktionen durch die strukturelle Pluralisierung innerhalb der Familie entscheidend an Bedeutung eingebüßt haben.⁴¹⁸ Daraus eröffnen sich Perspektiven für die Wahrnehmung der positiven Seiten moderner gesellschaftlicher Entwicklungen. Diese bilden dann einen Ausgangspunkt (und mitunter auch das Ziel) um in wohlwollender Weise, ohne allzu verallgemeinernde Tendenzen auch an den Fehlern und Schwächen der heutigen Gesellschaft heilend zu wirken.

Ob Keuschheit ein tragender Begriff werden kann und das ihr zweifelsohne innewohnende Potenzial auch vermehrt in der breiten Masse der Christenheit zu entfalten vermag, kann natürlich nicht endgültig bestimmt werden. Jedenfalls hat eine "neue Keuschheit"⁴¹⁹ auch einen Platz in der heutigen Vielfalt sexueller Ausdrucksformen gefunden. Auch wenn Bewegungen, die mit diesem Begriff in Verbindung gebracht werden, mitunter nicht ein Verständnis von Keuschheit aufweisen, derart wie es in dieser Arbeit dargelegt wurde und daher kritisch zu beleuchten sind, so zeigt dieser Umstand doch, dass es möglich ist, Keuschheit als wirkmächtiges Schlagwort zu verwenden. Diese Option steht nun aber nicht nur den eher traditionell und konservativ denkenden Gruppierungen innerhalb der Kirche zur Verfügung, sondern auch denen, die gewissermaßen eine Neuorientierung suchen. Dieses Vorhaben bedarf einer Besinnung auf die zentralen Kernaussagen einer Tugend der Keuschheit. Hierzu

⁴¹⁶Auch wenn aus der Perspektive der Sakramententheologie eine generelle Unauflöslichkeit der Ehe nicht gegeben ist (z.B. im Todesfall eines Partners), so wird in diesem Zusammenhang dadurch dennoch der wichtige Grundgedanke von Treue und Endgültigkeit der Partnerschaft ausgedrückt.

⁴¹⁷Das heutige Verständnis von Liebe inkludiert, wie im Kapitel 4.2 erläutert wurde, Werte wie Treue, Geborgenheit und Eindeutigkeit, wird aber nicht mehr selbstverständlich mit dem Sakrament der Ehe in Verbindung gebracht. In einer zwar nicht mehr aktuellen, aber dennoch für die heutige Zeit relevanten Umfrage (da man in diesem Kontext eher von einer *Verschlechterung* des Ergebnisses ausgehen kann) in einer Bubenklasse einer Münchener Volksschule zum Wort *Liebe* (gefordert wurde, alles aufzuschreiben, was einem beim Wort Liebe einfällt), kommt neben allerlei obszönen Bezeichnungen für verschiedenste Aspekte und Arten des sexuellen Verkehrs (ein Hinweis auf die Notwendigkeit der ganzheitlichen Sicht von Liebe und Sexualität der Keuschheit) zwar Treue vor, Ehe hingegen nicht (vgl. Jung-Sein in der Kirche, S. 41).

⁴¹⁸Vgl. G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 14-16

⁴¹⁹Gunter Schmidt, zitiert nach G. MARSCHÜTZ, theologisch ethisch nachdenken; Band 2, S. 80

wurden in dieser Arbeit wichtige Grundsteine gelegt. Die Frage ist nicht nur, ob die Keuschheit als Begriff noch anschlussfähig an die moderne Welt ist, sondern auch, ob, beziehungsweise welche ihrer Inhalte den Zeichen der Zeit gerecht werden.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts erblasste Keuschheit inmitten der vielen, spezifischen Fragestellungen der Sexualmoral- und Ethik. Der entstandene Blickfokus auf die Relevanz einzelner Handlungen bedarf (additiv) einer Erweiterung auf die gesamte Persönlichkeit und den Lebensvollzug des Menschen. Diese von der Moralthologie vielfach eingebrachte Perspektive hat in der lehramtlichen Verkündigung noch nicht dermaßen Eingang gefunden, dass sie auch im Verständnis des Volkes allgemein verankert werden kann. Gefordert ist hier keineswegs eine Änderung der Lehre, sondern eher eine Schwerpunktsetzung. Die vielfach (auch in Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanum) propagierte anthropologische Wende der katholischen Theologie muss spürbar und erfahrbar werden. Die kirchliche Lehre kann dann nicht länger "an erster Stelle die Irrtümer der Zeit verurteilen"⁴²⁰ sondern die Kraft und Schönheit der christlichen Glaubens- und Morallehre dem Menschen als Hilfe und Unterstützung zugänglich zu machen. Der Dienst am Menschen, die Caritas, also (Nächsten-)Liebe und Fürsorge muss hier folglich deutlicher Anklang finden und auch die persönlich-existenzielle Dimension wahrnehmen. Man hat es hierbei natürlich mit einer Vielfalt an teils existenziellen Fragen zu tun, die letztendlich auch keine endgültige Antwort zulassen. Es geht aber auch weniger um die Bereitstellung eines Apparates mit unabänderlichen Antworten, sondern das Einlassen auf die Probleme der Menschen. Anstatt über gut und richtig zu urteilen muss man sich wieder den personalen Anfragen stellen, die Lebensumstände der Menschen ernst nehmen. Nur so kann man die tiefen Probleme ergründen, die das Beziehungsleben heute belasten. Und nur so kann man auch heilsam wirken und begleitend zu einem tugendhaften Leben in Keuschheit hinführen.

⁴²⁰Katechismus der katholischen Kirche, S. 29. In betonter Weise sei hier angemerkt, dass diese Irrtümer der Zeit durchaus existieren!

6 Literaturverzeichnis

- Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Österr. Kath. Bibelwerk: Klosterneuburg 1989
- AVERS, Charlotte J.: Einführung in die Sexualbiologie. Gustav Fischer Verlag: Stuttgart 1976
- BECK, Ulrich: Risikogesellschaft; Auf den Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1986
- BECK, Ulrich: Politik in der Risikogesellschaft. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1991
- BECK, Ulrich: Weltrisikogesellschaft; Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2007
- BECK, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1990
- BROWN, Peter: Die Keuschheit der Engel; Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums. Carl Hanser Verlag: München, Wien 1991
- BÖCKLE, Franz (Hrsg.): Der umstrittene Naturbegriff; Person - Natur - Sexualität in der kirchlichen Morallehre. Patmos Verlag: Düsseldorf 1987
- BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2001
- Bund der deutschen katholischen Jugend - Diözesanvorstand, Katholische Landjugend Bewegung Landesvorstand Bayern (Hrsg.): Sexualität christlich verantwortet leben; Eine Arbeitshilfe. München 1987 (Verlag nicht angegeben)
- BÜNTING, Karl-Dieter: Deutsches Wörterbuch. Isis Verlag: Chur 1996
- DENZLER, Georg: 2000 Jahre christliche Sexualmoral; Die verbotene Lust. Seehamer Verlag: Weyarn 1997
- FOOT, Philippa: Die Wirklichkeit des Guten; Moralphilosophische Aufsätze. Fischer Taschenbuchverlag: Frankfurt am Main 1997
- FRALING, Bernhard: Sexualethik; Ein Versuch aus christlicher Sicht. Ferdinand Schöningh Verlag: Paderborn, München, Wien, Zürich 1995
- HAGMÜLLER, Kathrin: True Love Waits; Wartet wahre Liebe? Eine Jugendbewegung auf dem Prüfstand. Diplomarbeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 1999

- HANG NG, Wai: Die Leidenschaft der Liebe; Schelers Liebesbegriff als eine Antwort auf Nietzsches Kritik an der christlichen Moral und seine soteriologische Bedeutung. Internationaler Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 2009
- HÖRMAN, Karl (Hrsg.): Lexikon der christlichen Moral. Tyrolia Verlag: Innsbruck, Wien, München 1976
- KARDINAL KÖNIG, Franz: Unterwegs mit den Menschen; Vom Wissen zum Glauben. Dom Verlag: Wien 2001
- KASPER, Walter: Lexikon für Theologie und Kirche; Fünfter Band: Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, Basel, Rom, Wien ³1996
- Katechismus der katholischen Kirche. Verlage Oldenbourg, Benno, Paulus, Veritas: München, Wien, Leipzig, Freiburg, Linz 1993
- KLATT, Norbert: Die Bosheit der Sexualität; Weltanschauliche Aspekte der katholischen Sexualmoral. Norbert Klatt Verlag: Göttingen 1991
- LINTNER, Martin M.: Den Eros entgiften; Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik. Verlag A. Weger: Brixen 2011
- LÜTHI, Kurt: Christliche Sexualethik; Traditionen, Optionen, Alternativen. Böhlau Verlag: Wien, Köln, Weimar 2001
- MARSCHÜTZ, Gerhard: theologisch ethisch nachdenken; Band 1: Grundlagen. Echter Verlag: Würzburg 2009
- MARSCHÜTZ, Gerhard: theologisch ethisch nachdenken; Band 2: Handlungsfelder. Echter Verlag: Würzburg 2011
- MERTES, Klaus: Verlorenes Vertrauen; Katholisch sein in der Krise. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau 2013
- MÜLLER, Gerhard: Theologische Realenzyklopädie; Band XVIII: Katechumenat/Katechumenen - Kirchenrecht. Walter de Gruyter Verlag: Berlin 1989
- NAGORNI, Klaus (Hrsg.): Religion und Eros; Erotik und Sexualität in Judentum, Christentum und Islam. Evangelische Akademie Baden: Karlsruhe 2007
- Österreichische Bischofskonferenz (Hrsg.): Youcat; Jugendkatechismus der Katholischen Kirche. Pattloch Verlag: 2010

- PATENGE, Markus: Grundrecht Gewissensfreiheit; Genese, Funktion und Grenzen aus moraltheologischer und rechtlicher Perspektive. Aschendorff Verlag: Münster 2013
- PESCH, Otto Hermann: Kleines katholisches Glaubensbuch. Matthias Grünewald-Verlag: Mainz ¹⁴1997
- PIPER, Josef: Das Viergespann; Klugheit - Gerechtigkeit - Tapferkeit - Maß. Herder Verlag: Freiburg, Basel, Wien 1970
- Plattform "Wir sind Kirche" (Hrsg.): Liebe - Eros - Sexualität; "Herdenbrief" und Begleittexte. Verlag Thaur: Wien, München 1996
- RAHNER, Karl; VORGRIMLER, Herbert: Kleines Konzilskompandium; Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich genehmigten Übersetzung. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau 1966
- RÖMELT, Josef: Christliche Ethik im pluralistischen Kontext; Eine Diskussion der Methode ethischer Reflexion in der Theologie. Lit Verlag: Berlin 2007
- RÖMELT, Josef: Freiheit, die mehr ist als Willkür; christliche Ethik in zwischenmenschlicher Beziehung, Lebensgestaltung, Krankheit und Tod. Friedrich Pustet Verlag: Regensburg 1997
- ROTTER, Hans; VIRT, Günter (Hrsg.): Neues Lexikon der christlichen Moral. Tyrolia Verlag: Innsbruck, Wien 1990
- ROUSSELLE, Aline: Der Ursprung der Keuschheit. Kreuz Verlag: Stuttgart 1989
- RUH, Ulrich: Einladung an die Leserinnen und Leser der Furche: Ihre Meinung zum Thema "Leibfeindliches Christentum". Werbeaussendung 2014
- SAUNDERS, Kate; STANFORD, Peter: Zwischen Keuschheit und Fegefeuer; Die Katholiken und der Sex. Goldmann Verlag: München 1994
- SCHILLING, Otto: Handbuch der Moraltheologie; Band 1. Schwaben Verlag: Stuttgart 1952
- SCHILLING, Otto: Handbuch der Moraltheologie; Band 2. Schwaben Verlag: Stuttgart 1954
- SCHILLING, Otto: Handbuch der Moraltheologie; Band 3. Schwaben Verlag: Stuttgart 1957
- SCHMIDT, Gunter: Das Verschwinden der Sexualmoral; Über sexuelle Verhältnisse, Ingrid Klein Verlag: Hamburg 1996

- SIEGMUND, Georg: Die Natur der menschlichen Sexualität. Verlag Johann Wilhelm Naumann: Würzburg 1973
- VAN DER GEEST, Hans: Verschwiegene und abgelehnte Formen der Sexualität; Eine christliche Sicht. Theologischer Verlag Zürich: Zürich 1990
- VORGRIMLER, Herbert; VANDER GUCHT, Robert (Hrsg.): Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert Band 3; Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt, Herder Verlag: Freiburg i. Br. 1970
- WESTERHORSTMANN, Katharina: Über die Tugend der Keuschheit; Anmerkungen zu einem brisanten Thema. In: Brixner Theologisches Forum 117 (2006) Beiheft 58-75
- ZULEHNER, Paul: Christenmut; Geistliche Übungen. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2010

7 Internetressourcen

- <http://www.dbk.de>
- <http://www.lifeway.com>
- <http://www.gynmed.at>
- <http://www.praevention.at>
- <http://www.sexualberatung-salzburg.at>
- <http://www.statistik.at>
- <http://www.vatican.va>
- <http://www.welt.de>

Die kirchliche Sexuallehre und das gesellschaftliche Leben der heutigen Zeit haben kaum mehr etwas miteinander zu tun. "Keuschheit" ist ein Begriff, der sich inmitten der vielfältigen Differenzen verorten lässt.

"Keuschheit" lässt in den Ohren vieler Menschen sofort die verstaubte und sexualfeindliche Haltung der Kirche anklingen. Die moraltheologischen und auch lehramtlichen Aussagen zur Keuschheit bieten jedoch eine ganz andere Perspektive. Eine geschichtliche Betrachtung des Keuschheitsbegriffes widerspricht ebenso den vielfachen Vorurteilen einer generellen Leibfeindlichkeit der Kirche.

Die vorliegende Diplomarbeit bemüht sich um eine möglichst sinnvolle und aktuelle Verständnisweise von Keuschheit, die Christen und Christinnen einen Halt in ihrem Leben sowie ein Verstehen der kirchlichen Lehrentscheidungen zu geben vermag.

Dabei spielen insbesondere fünf Aspekte eine wichtige Rolle:

1. Die Betrachtung neuen Sexualverhaltens als Zeichen der Zeit
2. Die Wahrnehmung keuschheitsgemäßer Erwartungen in Bezug auf die Sexualität und Beziehungsgestaltung der Menschen heute
3. Die Ausweitung der Bedeutung von Keuschheit über die Sexualität hinaus
4. Die Gestaltung der Keuschheit als Tugend
5. Die Rolle des Gewissens bei der Verwirklichung von Keuschheit

Lebenslauf **Dominik Hörmandinger**

männlich, römisch-katholisch, ledig

Geburtsort Bad Ischl

Schulbildung:

1995-1999	Volksschule 2, Ebensee
1999-2007	Gymnasium: Schulverein der Kreuzschwestern Gymnasium, Ort Gmunden
2007	Matura ebendort
2007-2011	Studium Lehramt Chemie/Mathematik (Wien)
2011 -	Studium Lehramt Religion/Mathematik (Wien)

Berufserfahrung:

2009-2012	Salzkammergut Festwochen Gmunden (EDV, Gestaltung der Programmhefte, Büroarbeiten, Eventlocation, technische Außenarbeiten, Logistik)
2012/13	Studienassistent am Institut für praktische Theologie Wien
2012	Mitarbeit am internationalen Kongress „Kultur der Anerkennung“, Wien

Sonstige Bildung/Erfolge:

Erste-Hilfe Kurs 2006

2. Platz Jugendredewettbewerb Oberösterreich 2004

2. Platz Jugendredewettbewerb Oberösterreich 2005

3. Platz internationaler Literaturwettbewerb „Literatur überwindet Grenzen“ 2005

1. Platz Jugendredewettbewerb Oberösterreich 2006

2. Platz Jugendredewettbewerb Österreich (bundesweit) 2006

Seminar Schnellessen und Gedächtnistraining 2013-2014

Ausbildung zum Kommunionsspenden 2014

Grundkurs der Spiritualität 2013, Erweiterungskurs 2014

Berufsvorbereitungskreis für Religionslehrer/innen 2013-2014